

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 14. August 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnement-Preis: 30 Mark pro Quartal, 1,10 Mark monatlich, 3,30 Mark pro Jahr, frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit Illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat, eingetragen in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Interaktions-Gebühr
Beträgt für die (schwarzgedruckte) Kolonelle oder deren Raum 50 Pfg. für politische und gesellschaftliche Beiträge und Besprechungs-Artikeln 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (stehende) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stehende-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inseer für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Der Berliner Schulkandal.

Welchen Ärger würde die ganze Zentrums-Presse geschlagen haben, wenn die Skandale, die während der vergangenen Woche an einer katholischen Gemeindeschule in Berlin enthüllt worden sind, etwa an einer der von Ferrer begründeten „freien Schulen“ passiert wären! Wie würden die Zentrums-Pharisäer die Augen verdreht haben ob der Sittenlosigkeit der „Gottesläugner“, wie würden sie den Fall als unausbleibliches Resultat eines verwerflichen und unmoralischen Systems gebrandmarkt haben! Und wie mäusestill und kleinlaut sind die frommen Sittlichkeitswächter geworden, nun in ihren eigenen Reihen wieder einmal eine moralische Pestheule ausgebrochen ist, deren Duft alles überduftet, was seit Menschengedenken an sittlicher Verwahrlosung bekannt geworden ist!

Dah wir das Pharisäertum unserer Zentrumsfreunde nicht übertreiben, bewies vor noch gar nicht langer Zeit das größte und in seinen journalistischen Gepflogenheiten noch weitläufig vornehmste Zentrumsorgan, die „Kölnische Volkszeitung“. In Lüttich hatte sich nach der Meldung dieses Blattes in einer Lehrersfamilie eine Ehe tragödie abgepielt. Ein sozialdemokratischer Lehrer sollte seine Frau wegen Untreue erschossen haben. Dies ganz persönliche Vorkommnis war von dem führenden Zentrumsorgan eine „sozialdemokratische Einrichtung“ genannt und in einer ebenso bornierten wie perfiden Art glossiert worden. Natürlich hieß es wieder einmal, daß doch eigentlich die „freie Liebe“ und damit die eheliche Untreue zu den sozialdemokratischen Prinzipien gehöre!

Wie nahe läge jetzt die Bemerkung, daß die „freie Liebe“ zwar nicht zu den Prinzipien des Ultramontanismus gehöre, wohl aber nach den so zahlreichen Erfahrungen der letzten Zeit zur ultramontanen Praxis. Natürlich denkt die Sozialdemokratie nicht an eine solche kleinliche Rebanche. Dazu müßte ihre Auffassung von geschlechtlichen Dingen ja ebenso stupide sein, wie die der ultramontanen Klopfschreier. Denn so wenig die „freie Liebe“ ein politisches oder soziales Prinzip der Sozialdemokratie bildet, so wenig verfliehet sich diese der Einsicht, daß die Form des Verkehrs der Geschlechter untereinander von den jeweiligen Formen der Gesellschaft abhängt und deshalb ihre ideale Lösung erst in einer idealen, also sozialistischen Gesellschaftsform finden kann. Ob später die Ehe noch fortbestehen wird, überläßt der Sozialist getrost der Entwicklung der Gesellschaft und dem von dieser Entwicklung abhängigen Sexualempfinden. Wie sich aber der Einzelne heute schon mit diesen Dingen abfindet, das überläßt die Sozialdemokratie jedem Einzelnen selbst. Sie hält es für ebenso dumme als niederträchtig, dem Privatleben des Einzelnen nachzuspüren, zumal sie mit jedem einsichtigen und ehrlichen Menschen die Ansicht teilt, daß die sexuelle „Moral“ mit wirklicher Moral auch nicht das geringste zu tun hat. Die Sozialdemokratie mißt dabei auch keineswegs mit doppeltem Maße. Die Privatangelegenheiten auch eines politischen Gegners sind solange vor ihrer Kritik vollständig sicher, als dieser Gegner nicht durch widerliches Pharisäertum die Kontrastierung von Theorie und Praxis selbst herausfordert!

Wenn es sich bei dem Rektor Vock und dem Lehrer Knöfel von der 40. Berliner Gemeindeschule nur um sexuelle Privatangelegenheiten gehandelt hätte, so würde es dem „Vorwärts“ ebenso wenig eingefallen sein, davon Notiz zu nehmen, wie er seinerzeit von dem von bürgerlichen Vätern so bebaglich breitgetretenen Sexualkatholisch über einen bekannten deutschen Diplomaten Notiz genommen hat. Aber bei dem Rektor der katholischen Gemeindeschule handelte es sich leider nicht um eine private, sondern um eine ganz eminent öffentliche Angelegenheit! Denn dieser Herr hatte ja sein Amt dazu mißbraucht, um viele Jahre hindurch eine Anzahl noch in kindlichem Alter stehender Schülerinnen zu verführen. Er hatte diese unmündigen Personen nicht nur seiner eigenen Geilheit dienlich gemacht, sondern sie auch an ihn befreundete Wüstlinge von gleichem Kaliber verpuppelt! Er hatte ganze Generationen von Schülern moralisch verseucht — und er hatte wohl ein Jahrzehnt lang dies skandalöse Treiben fortsetzen können, ohne daß die geistliche Aufsichtsbehörde dieser moralischen Verpestung entgegengetreten wäre!

Welchen Anspruch vermag selbst von ihrem eigenen Standpunkt aus die katholische Kirche noch auf Beteiligung an der Schulaufsicht zu erheben, wenn solche Dinge möglich sind! Daß wir sie für einzelne „räubige Schafe“, wie den Rektor Vock und den Lehrer Knöfel, nicht verantwortlich machen, versteht sich von selbst. Aber wie kann der Ultramontanismus noch zu behaupten wagen, daß die Konfessionalität der Schule und geistliche Schulaufsicht gegen die moralische Verwahrlosung der Schüler schützen, wenn hier die Pest der Unmoral seit vielen Jahren grassieren konnte! Die Ausrede, daß in diesem Falle ja nur der Religionsunterricht von dem katholischen Geistlichen habe kontrolliert werden können, ist absolut unsinnlich. Denn dieser Religionsunterricht hat als moralisches Schutzmittel eben vollständig versagt, ebenso wie die ganze kirchliche Pflege mühsam der Weichte, wie

der „Vorwärts“ das ja bereits an anderer Stelle dargelegt hat.

Rektor Vock hat nun inzwischen durch seinen Verteidiger erklären lassen, daß eigentlich noch gar nichts gegen ihn erwiesen sei. Demgegenüber ist aber polizeioffiziell erklärt worden, daß die gewissenhafteste Vernehmung der Schülerinnen die Verführung (und zum Teil weitere Verpuppelung) von mindestens 30 Schülerinnen ergeben habe! Diese Vernehmung habe derartige Ungeheuerlichkeiten ergeben, daß sie in der Presse gar nicht wiedergegeben seien. Auch habe man ja bei Durchsichtung des Amtszimmers des Rektors Vock ein solches Arsenal „sonderbarer Apparate“ vorgefunden, daß die Schuld des Verhafteten außer allem Zweifel zu stehen scheine!

Alle Vertuschungsversuche erscheinen also jetzt, nachdem endlich der Stein ins Rollen geraten, völlig aussichtslos zu sein. Ja, es scheint, als ob man es viel länger mit dem Vertuschungssystem gehalten habe, als gut gewesen. Wird doch gemeldet:

„Die wiederholten Verhaftungen des Rektors Vock wegen sittlicher Verfehlungen an ihm anvertrauten Schülern sind überhaupt nicht auf Grund von Anzeigen, sondern von Ermittlungen erfolgt, die Kriminalkommissar Loussaint infolge ihm zu Ohren gekommener Gerüchte angestellt hat. Der erste Fall, bei dem diese Weise zur Kenntnis der Kriminalbehörden kam, war der der Schülerin P., die jetzt im Kloster „Zum guten Hirten“ in Weihensee untergebracht ist. Das kaum vierzehnjährige Mädchen hatte eine Fehlgeburt gehabt, und auf dem Polizeipräsidium gestand es nach langem Zögern ein, daß es von Rektor Vock mißbraucht worden sei.“

Daraufhin erfolgte vor einiger Zeit die erste Verhaftung des Rektors. Im Untersuchungsgefängnis erbat sich Vock den Besuch des katholischen Anstaltsgeistlichen. Am Tage darauf fuhr der Geistliche nach dem Kloster nach Weihensee hinaus, ließ sich dort die Schülerin P. kommen und vernahm sie ohne Gegenwart eines Zeugen. Bei dieser Vernehmung widerrief die Schülerin ihre ursprünglichen Angaben. Ueber diesen Widerruf wurde ein Protokoll aufgenommen, das der Geistliche der Schülerin diktiert haben soll und von ihr unterschrieben liegt. Dieser schriftlich fixierte Widerruf wurde dem Untersuchungsrichter vorgelegt. Rektor Vock wurde nicht lange darauf aus der Untersuchungshaft entlassen.“

Erst die Ergebnisse weiterer sorgfältiger Nachforschungen des genannten Kriminalkommissars führten zur abermaligen Verhaftung des Rektors Vock und zur Aufdeckung der unsäglichen moralischen Korruption!

Es liegt uns fern, dem betreffenden Anstaltsgeistlichen zuzutrauen, daß er wider besseres Wissen, nur um einen für unseren Ultramontanismus peinlichen Skandal zu verhüten, das Mädchen zum Widerruf veranlaßt habe. Wir glauben vielmehr, daß der Geistliche auf die Heuchelei-Phrasen des Rektors allzu gutgläubig und willfährig hereingefallen ist und dann in seinem heiligen Eifer, ein Glied der Glaubens- und Kampfgemeinschaft zu retten, auf das schon durch den geistlichen Kopf eingeschüchterte Kind allzu suggestiv gewirkt hat! Der eitle und kindische Wahn ultramontaner Glaubensstreiter, daß der „Gläubige“ (oder auch den Gläubigen Heuchelnde) etwas Besseres sei, als der „Freidenker“, daß er gegen unmoralische Anwandlungen gefeit sei, während der „Ungläubige“ seinen „sündigen Gelüsten“ nur zu leicht erliege, kurz: das stupide und selbstgerechte Pharisäertum mag hier dem Geistlichen denselben Streich gespielt haben, wie seinerzeit dem Würtemberger Bischof v. Kepler.

Auch dieser geistliche Würdenträger vermochte ja nicht zu glauben, daß auch über brave Zentrumsmänner der Teufel Vitru Gewalt erlange. Als am 12. Mai 1909 der Pfarrer Michael Bauer vor der Strafkammer in Rottweil wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hatte der Bischof am Vorabend der Verurteilung eine Rede gehalten, in der er nach dem „Kerikalen“ „D. Volksblatt“ ausführte:

„Seit einem Vierteljahr befindet sich ein ehemaliger Seelsorger der Gemeinde in Untersuchungshaft wegen sittlicher Verfehlungen, und morgen wird das Urteil erfolgen. Ist er schuldig? Wir wissen es nicht, und der Bischof weiß es auch nicht; im Himmel weiß man es. Wird er verurteilt? Wird er freigesprochen? Wir wissen es nicht. Wird er verurteilt, so müssen wir den Spruch des Gerichts respektieren. Dieses muß ihn verurteilen, wenn es von seiner Schuld überzeugt ist. Und dann wird ihm der Bischof seines Amtes entsagen, und für alle Zukunft kommt er für die Seelsorge der Diocese nicht mehr in Betracht. Es ist schon dagewesen, daß auch ein Unschuldiger verurteilt wird, denn unfehlbar ist kein irdisches Gericht. In diesem Falle wird aber doch der Tag kommen, an welchem die Unschuld zu ihrem Rechte kommt und geschähe dies am letzten aller Tage.“

Der Berliner Schulkandal sollte den ultramontanen Glaubens- und Sittlichkeitsseiferern eine gründliche Lehre sein. Er sollte ihnen für die Zukunft in Fragen der Konfessionalschule, der geistlichen Schulaufsicht wie überhaupt in den Fragen der Moral bescheidene Zurückhaltung auferlegen! Daß die bittere Lektion ohne weiteres wirken wird, bilden wir uns natürlich nicht ein; aber man wird den ultramontanen Pharisäern nötigenfalls die Lehren der letzten Fälle eindringlichst zu Gemüte führen!

Eine reine Zweckmäßigkeitsfrage.

Zwischen dem „Hannov. Courier“, der „Köln. Zig.“ und der „Kreuz-Zig.“ hat sich ein amüsanter Streit über die Frage entzündet, wie weit die Konservativen an der Freihandelspolitik der Jahre 1871/78 schuldig sind und welche Rotunde 1877/78 ihre Befehrung zu schutzöllnerischen Doktrinen veranlaßten. Als Antwort großindustrieller Interessen behauptete im Verlauf dieser Auseinandersetzung die „Köln. Zig.“, daß die konservativen Freihändler sofort mit Leichtigkeit den Übergang ins schutzöllnerische Lager vollzogen hätten, „als in den Interessen der norddeutschen getreidebauenden Landwirtschaft durch die Verschiebung der Verhältnisse des Weltmarktes für Getreide ein Wechsel eingetreten war.“

Ueber diesen Vorwurf, daß die Agrarkonservativen ohne weiteres ihre wirtschaftspolitischen Grundzüge wechseln, wenn das ihrem Geldinteresse entspricht, ist die „Kreuz-Zig.“ höchst erboht. Bekanntlich stellen die Agrarier von der Speyerer der Heubrand, Normann, Krüger stets das nationale weit über ihr Eigeninteresse. Wenn sie gegen die Erbschaftsteuer stimmen, geschieht es lediglich um dem Bauernstand den germanischen Familiensinn zu erhalten; wenn sie für die Kontingentierung des Branntweins und für hohe Schnapspreise sind, entspringt das dem edelberzigen Streben, dem Suff der unteren Volkschichten entgegenzuwirken, und wenn sie gegen die Vieheinfuhr aus dem Ausland eifern, so treibt sie dazu ausschließlich die Besorgnis um die Volksgesundheit. Diese Hintenansetzung des persönlichen Interesses unserer ostelbischen Großgrundbesitzer ist so bekannt, daß nur schnelle Verleumdungsfucht ihnen egoistische Triebe zu unterstücken vermag. Die „Kreuz-Zig.“ erklärt deshalb denn auch, daß die Behauptung der „Köln. Zig.“ die patriotischen Beweggründe der Konservativen völlig verkennt:

„Daß nicht lediglich Egoismus, sondern die Erkenntnis der Notwendigkeit des Schutzes der nationalen Produktion bei den Konservativen entscheidend mitsprach, beweist doch zur Genüge der Umstand, daß sie auch der Industrie von vornherein den nötigen Zollschutz zu gewähren bereit waren. Das solidarische Eintreten aller Zweige der nationalen Arbeit für einander war von Anfang an Grundgedanke bei den Befürwortern der neuen Wirtschaftspolitik. Lehre haben denn auch die doktrinaire Vriehre bekämpft, daß die Frage Schutzoll oder Freihandel mit der Frage liberal oder nicht liberal identisch sei, während der Liberalismus sich zum großen Teil noch heute nicht hat davon losmachen können. Für die Konservativen ist die ganze Sache heute wie immer eine reine Zweckmäßigkeitsfrage, die mit doktrinären Erwägungen nichts zu tun hat, sondern je nach den wechselnden Verhältnissen verschieden beantwortet werden muß.“

Als nur die tiefe Erkenntnis der Notwendigkeit des Schutzes der nationalen Produktion hat die Konservativen 1877/78 zu ihrer goldpolitischen Schwankung veranlaßt: das beweist schon der Umstand, daß sie auch der Industrie von vornherein den nötigen Zollschutz gewähren wollten. Eine recht niedliche Fälschung oder, höflicher ausgedrückt, Korrektur der Tatsachen. Solange die deutsche und speziell die preussische Landwirtschaft große Mengen landwirtschaftlicher Produkte nach England exportierte und dadurch hohe Preise erzielte, waren die ostelbischen Junker entragierte Freihändler, die an Begeisterung für die Freihandelsdoktrin den östlichen Freihandelskammerherren übertrafen. Ganz begründlich, denn nach der englischen Statistik importierte England z. B. noch 1885 aus Deutschland (ohne Schleswig-Holstein) rund 6 900 000 Zentner (= 50,8 Kilogramm) Weizen und Weizenmehl sowie 1 160 000 Zentner Gerste; ferner 31 458 Ochsen und Bullen, 13 997 Kühe, 99 053 Schafe, 110 676 Schweine und Ferkel. Dazu beträchtliche Mengen von Flachs, Leinsamen, Laig, ungesägtes und beschnittenes Holz usw.

Der Freihandel war demnach für die Junker eine schöne Sache, die reichen Profit abwarf, um so mehr als die Arbeitslöhne auf den Gütern mit aller Gewalt niedrig gehalten wurden. Zwar der größte Teil der damaligen Metallindustriellen, ebenso die Baumwollspinner und Papierfabrikanten verlangten nach Zollschutz gegen die Konkurrenz des Auslandes, vornehmlich Englands; aber obgleich damals die deutsche Industrie weit weniger leistungsfähig war als heute, und tatsächlich teilweise schwerer gegen die ausländische Konkurrenz auf dem Inlandsmarkt zu kämpfen hatte, fiel den Agrariern, solange sie ihre Produkte auf englischen Märkten absetzten, nicht im Traume ein, die Notwendigkeit des Schutzes der nationalen Produktion zu erkennen. Im Gegenteil, die englische Konkurrenz erschien den Konservativen als eine höchst vorteilhafte Sache, denn erstens wurde dadurch der Preis der Industriewaren niedrig gehalten, und zweitens die Entwicklung der deutschen Industrie gefördert, also verhütet, daß durch das Aufblühen der Industrie der Landwirtschaft die Arbeiter abspenstig gemacht und die Löhne in die Höhe getrieben wurden.

Mit aller Kraft drängten denn auch die Konservativen dahin, die letzten bescheidenden deutschen Eisenzölle zu beseitigen. Im Mai 1873 beantragte der Freiherr v. Wehr (Greifswald), unterstützt von den Abgeordneten Graf zu Dohna-Rindenstein, Graf Eulenburg, v. Frankenberg-Ludwigsdorf, v. Minnigerode, von Wedel-Ralsdorf und anderen die Abschaffung der schon 1868 beträchtlich ermäßigten Eisenzölle. Und tatsächlich setzten die Agrarier durch, daß der Roheisenzoll fiel, der Zoll für Eisenbleche, Eisenguß- und andere grobe Eisenswaren aber ohne Unterschied auf 2 Mark pro Doppelzentner festgesetzt wurde — mit der Be-

Stimmung, daß im I. Januar 1877 auch dieser Zoll aufgehoben werde.

Die tiefe „Erkenntnis der Notwendigkeit des Schutzes der nationalen Produktion“ existierte noch bei den Agrariern nicht. Von allen ihren Rednern wurde vielmehr auf einseitigste der jenen Konsumantenstandpunkt betont. „Wir verlangen billige Industriewaren; wo sie gemacht werden, ist uns ganz gleich“; war das Motto aller agrarischen Reden. So sagte z. B. der Mitunterzeichner v. Below (Saleske):

„Es ist die gesamte Konsumtion bei dem Eisenzoll betroffen; es ist nicht ein Landesteil, sondern es steht im Gegensatz zu den Eisenindustriellen das Interesse der gesamten Konsumtion, und von diesem Standpunkt der Konsumtion will ich für die Aufhebung der betreffenden Positionen im Zolltarif plädieren.“

Erst als in den nächsten Jahren die Agrarier sahen, daß die überseefische Lebensmittelfornung mächtig aufschwog, und nun an die Stelle der Ausfuhr die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte trat; besonders als in Masse ausländischer Roggen und Weizen auf dem deutschen Markt erschien, erst da stellte sich bei den Agrariern die Erkenntnis ein, der Zollschutz sei doch eine ganz prächtige Erfindung. In zwei, drei Jahren krepelten die Agrarier ihre ganzen heiligen Überzeugungen und volkswirtschaftlichen Dogmen um und wurden Evangelisten der Lehre vom Segen hoher Getreidezölle.

Für eine Erhöhung der Industriezölle waren jedoch auch jetzt die Herren Agrarier noch nicht zu haben; denn hohe Preise für Industrieartikel dünkten ihnen eine unerbittliche Erleichterung ihrer Portemonnaies. Aber was sollten sie machen? Wollten sie ihre agrarischen zöllnerischen Forderungen durchsetzen, so blieb nichts anderes übrig, als sich mit den industriellen Schutzöllnern zu verbünden. Unter der Hand knüpfte die Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer, die Interessensvertretung des ostelbischen Großgrundbesitzes, mit den Eisen-, Stahl- und Baumwollindustriellen, die sich kurz vorher unter v. Kardorffs Leitung zum Zentralverband deutscher Industrieller zusammengeschlossen hatten. Unterhandlungen an, und nach langem Feilschen und Schachern kam dann unter Bismarcks Regide der bekannte schöne Zolltarif von 1879 zustande.

Es ist demnach eine unterschämte Entstellung der Tatsachen, wenn das Blatt der Hammersteinlinge behauptet, von Anfang an wäre bei den Konservativen, das „solidarische Eintreten aller Zweige der nationalen Arbeit für einander“ Grundfah gewesen. Dagegen können wir zustimmen, wenn die „Kreuz-Ztg.“ erklärt, für die Konservativen sei immer die Freihandels- und Schutzollfrage eine „keine Zweckmäßigkeitsfrage“ gewesen. Das ist ganz richtig; immer haben die Konservativen die sogenannten nationalen Wirtschaftspragen danach beurteilt, wie weit sie zweckmäßig für ihren eigenen Geldbeutel waren. Was Grundfah! Der Zweck ist alles und heiligt alle Mittel.

Strafvollzug gegen sozialdemokratische Redakteure.

Die Breslauer „Volkswacht“ berichtet über die Erfahrungen, die ihr Redakteur Genosse Schiller im Gefängnis zu Wohlau machen mußte, wo er jüngst drei Monate zubringen mußte und sich demnach zur Verbüßung weiterer drei Monate Strafhast stellen muß. Wir haben in Deutschland bekanntlich kein Strafvollzugsgesetz und keinerlei gesetzliche Unterscheidung zwischen gemeinen und politischen Verbrechen. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung, die von der stetigen sozialdemokratischen Kritik an der Mißhandlung der Greifhänder (durch den Zwang zu mechanischer Arbeit, durch die Gleichstellung mit Dieben, Betrügern und Sittlichkeitsverbrechern) auf die Beine gebracht wurde, sahen sich indes die Verbündeten der Regierungen schon vor vielen Jahren genötigt, gewisse Richtlinien für die Behandlung der nicht wegen ehrenrühriger Vergehen Verurteilten festzulegen, die natürlich vornehmlich den politischen Verbrechen, den wegen Verbrechen Verurteilten, in 90 Proz. der Fälle also sozialdemokratischen Redakteuren zugute kommen. Seit Jahren ist daher dem sozialdemokratischen Verächler die Erlaubnis zum Tragen eigener Kleidung und zur Selbstbeschäftigung in den meisten Fällen gesichert, zum Teil wird ihm auch Selbstbelustigung zugestanden. Indes sind die Bestimmungen so wenig präzis und zwingend gefaßt, daß den Leitern der Strafanstalten noch ein ziemlich weites Spielraum in der Behandlung der politischen Gefangenen gelassen ist und immer wieder kommen Fälle vor, wo besonders „eifrige“ Beamte unsere Genossen „bessern“ zu müssen glauben, indem sie sie in jeder Beziehung wie gemeine Verbrecher behandeln. Allerdings werden die Fälle immer seltener, da die oberen Instanzen auf Beschwerden schließlich doch dem Geiste der Bundesratsbeschlüsse Rechnung tragen müssen.

Der Direktor der Strafanstalt Wohlau, ein Herr Dr. Leonhard, setzt sich solcher Mißhandlung, durch die vorgelegten Instanzen nicht aus. Da dem Genossen Schiller zudem die Selbstbeschäftigung durch den Regierungspräsidenten gestattet worden war, so konnte er die überhaupt nicht mehr in Frage stellen. Aber damit war für den Genossen Schiller nicht viel gewonnen. Denn wenn der Herr Direktor auch die Verfügung des Regierungspräsidenten respektieren mußte, so verschmähte er es doch nicht, sie auf Umwegen fast völlig wieder aufzuheben. Die „Volkswacht“ berichtet über seine Methode:

„Von 48 Büchern, die Schiller mitgenommen, wurden ihm ganze sieben Bände oder Bändchen nach langwierigen Vorstellungen ausgehändigt. Die Auswahl der Literatur war schon mit Rücksicht auf die Gefängnisstrafe sehr vorsichtig getroffen, und nur ein Werk eines sozialistischen Schriftstellers befand sich darunter. Eine Literaturgeschichte von Scherr wurde als ungeeignet zurückbehalten. Antothys geschichtliches Buch über die Entstehung des Christentums kam wegen des Namens Antothys auf den Index; Unterhaltungsliteratur von Zola und Gorki desgleichen. Aber auch naturwissenschaftliche, philosophische und geschichtliche Abhandlungen wurden ohne Angabe von Gründen konfisziert. Die einzige Antwort, die von dem studierten Manne zu erhalten war, lautete: Lesen kann nicht als Arbeit betrachtet werden; nur Quellenstudien und Sprachstudien wollte der Direktor als Arbeit im Rahmen der gewährten Selbstbeschäftigung gelten lassen. Wie man aber im Gefängnis Quellenstudien treiben kann, darüber schweigt sich der Direktor aus. Statt dessen gab er im Laufe der Auseinandersetzungen dem Genossen Schiller Maliken, die allzu deutlich seine Feindseligkeit gegen unsere Partei und ihre Anhänger verrieten.“

Als Beispiele hierfür dienen folgende Proben. Als Schiller die Bemerkung machte, daß er die Lektüre eines ersten Buches durchaus als Arbeit betrachte, ja, daß sein Beruf das unbedingt verlange und daß er auch in der Freiheit danach handelte, antwortete Herr Direktor Leonhard: „So gut habe ich es nicht; Sie können also täglich lesen und werden dafür noch von anderen bezahlt!“ Oder ein weiteres Beispiel. Als Schiller gelegentlich erklärte, daß er diese Behandlung als Härte empfinde, rief der Herr unwillig auf: „Das hat man davon, gibt man den Leuten erst den Keimen Finger, dann wollen sie bald die ganze Hand. Man hätte klüger getan,

gar nichts zu bewilligen.“ Auch die ebenfalls hierher gehörige Dialogprobe ist von Interesse, da sie indirekt erkennen läßt, daß sich Herr Dr. Leonhard wohl bewußt war, daß seine Handlungsweise parteiisch war:

Direktor: „Würden Sie mich anders behandeln im ungelesenen Falle?“

Schiller: „Ja wohl, Herr Direktor, das entspricht schon dem Charakter unserer Bewegung, daß wir tolerant sein müssen.“

Direktor (unwillig): „Das können Sie mir nicht erzählen, die Sozialdemokratie kann gar nicht tolerant sein!“

Der Herr Direktor hat sich also nicht scheut, dem Gefangenen, der ihm gegenüber fast wehrlos ist, indirekt zu verstehen zu geben, daß die Behandlung, die ihm zu teil wird, mit bestimmt wird durch die Abneigung des Herrn Direktors gegen die sozialdemokratische Partei.

Daß bei solcher Bestimmung der Herr Direktor dem Genossen Schiller auch die größten Schwierigkeiten wegen der Erlaubnis zum Tragen eigener Kleidung machte, ist nicht verwunderlich. Immer wieder verbot der Herr, unseren Genossen zu veranlassen, auf die eigene Kleidung zu verzichten und die nummergeschmückte Gefängnisjacke anzuziehen. Als alle Ueberredungsversuche vergeblich blieben, wurde dieses Thema mit der Drohung abgebrochen, daß bei der geringsten Weigerung des Mißfallens von anderen Gefangenen über die eigene Kleidung diese sofort abgenommen würde. Angesichts dieser Weigerung sieht es beinahe wie eine Herausforderung nach einer solchen Mißfallensäußerung aus, daß Schiller gezwungen wurde, seinen täglichen halbständigen Spaziergang in der Reihe mit anderen Straflingen zu machen. Gerade diese Episode hat besondere Bedeutung deshalb, weil sich fast in allen Strafanstalten ständig Gefangene befinden, denen trotz gemeiner Vergehen gegen die bürgerlichen Gesetze das Tragen der eigenen Kleidung anstandslos gestattet wird!

Es entspricht dem Wesen des preussischen Klassenstaates, daß seine Beamten im allgemeinen die Reizung haben, den ehrenwerten politischen Gefangenen, den Angehörigen einer verhassten Partei schlechter zu behandeln als den gemeinen Verbrecher aus sogenannten „besseren Kreisen“. Die Vereinbarungen des Bundesrats haben an diesem beschämenden Zustande wenigstens etwas zu bessern gesucht — daß sie aber noch lange nicht ausreichend sind, das beweist wieder der Fall Schiller. Bei der Strafrechtsreform muß energisch auf den Erlaß eines modernen Strafvollzugsgesetzes gedrungen werden.

Ein Nachwort zu den Feiten für Cavour.

Rom, 11. August. (Eig. Ber.)

Mit großer Feierlichkeit ist in ganz Italien der hundertjährige Gedenktag der Geburt Cavour's begangen worden. Italien hat dem Andenken des größten Staatsmannes seiner Erneuerung gehuldigt, und die wenigsten sind es gewahr geworden, wie epigonenhaft das Geschlecht ist, das heute der Persönlichkeit Cavour's Wehrauch streut. Das italienische Bürgertum unserer Tage kann wohl dem Toten Lobeshymnen spenden: den Lebenden hätte es nicht ertragen und noch viel weniger verstanden. Die Geschichte des Verfalls ihrer eigenen Ideale sollte der italienischen Bourgeoisie bei dieser Gedenkfeier vor Augen treten in der ungeheuren Klust, die die politischen und wirtschaftlichen Gedanken Cavour's von dem heutigen Denken und Tun der Klasse trennen, deren höchster geschichtlicher Ausdruck der piemontesische Staatsmann war.

Und in der Tat klingt in der Heitred des Ministers Duzatti etwas wie böses Gewissen durch. Wie anders hat Cavour die Kulturmission der Bourgeoisie aufgefaßt, als sie selbst sie heute auffaßt? . . . erfüllt! In bezug auf die kirchliche Politik hat er sich nicht nur für völlige Gewissens- und Kulturfreiheit ausgesprochen, sondern auch sehr energisch das Recht der Kirche bestritten, in den öffentlichen Schulen zu lehren und Religionsunterricht zu erteilen. Und bis zum heutigen Tage kann in den italienischen Volksschulen von Geistlichen der Katholizismus gelehrt werden, falls die Eltern der Schüler dies wünschen! Cavour hatte gemeint, daß nie die Schule, sondern nur die Kirche der verschiedenen Religionsgemeinschaften den geeigneten Ort zum Religionsunterricht darstellte.

Im Hinblick auf die Verwaltungspolitik war Cavour Verfechter einer geschmeidigen und individualisierenden Dezentralisation. Er verstand den Widerstand, die verschiedenen Regionen in ein starres Netz gleichartiger Verwaltungseinheiten zu wollen. Cavour war viel zu klug, um nicht ein Gegner der „eisernen Faust“ in der inneren Politik zu sein. Noch auf seinem Sterbebette sagte er, auf den Ausnahmestand in Neapel Bezug nehmend: „Mit dem Belagerungszustand kann jeder Fel regieren.“

Und dieselbe Bourgeoisie, die ihn als „repräsentativen Mann“ ihrer Klasse feiert, würde sich mit Schauern von den volkswirtschaftlichen Grundfahen Cavour's abwenden. Bei den Orgien ihres Protektionismus kann sich die Bourgeoisie wahrlich nicht auf Cavour berufen. Dem war es Ernst um seine freihändlerischen Grundfahen.

Nicht erschöpfte sich die geschichtliche Aufgabe seiner Klasse nicht in der Jagd nach Macht und Besitz. Als Liberalist konnte er kein Recht auf Arbeit anerkennen, wohl aber erkannte er das Recht auf die Existenzmittel an, „das keinem lebenden Menschen abgesprochen werden darf“. Diese Existenzmittel jedem zu sichern, sei eine Pflicht der Gesellschaft. Im piemontesischen Parlament brachte er die Alters- und Invalidenversicherung zur Annahme, die das geeinigste Italien vergab, um erst im Jahre 1897 eine Versicherungsliste mit fakultativem Beitritt ins Leben zu rufen. Cavour war ein Verfechter der obligatorischen Arbeiterversicherung und führte sie für die Mannschaften der Handelsmarine unter Heranziehung der Arbeiter zu den Beiträgen durch. Das heutige Italien kennt bekanntlich eine obligatorische Arbeiterversicherung nur gegen Unfall.

Während heute die herrschenden Klassen Italiens hinter ihrer Zeit herhinken, war Cavour — der bürgerliche Liberaler — auch in der Arbeiterfrage ein Vorläufer. Er sprach es offen aus, daß „die politische Gleichheit nie die Ungleichheit der sozialen Lage ausheben wird. Deshalb gibt es nur ein Mittel, dem Sozialismus vorzubeugen, und es besteht darin, daß die oberen Klassen sich dem Wohl der unteren widmen, denn ohne dies ist der soziale Krieg unvermeidlich.“ Als in Turin die Wähler streiften, übernahm Cavour die Vermittlung und das Schiedsgericht, starb aber an dem Tage, der für den Empfang der Streikkommission angesehen war. Und dieser Mann, dem es geglückt war, so viel für die politische Befreiung und nationale Einigung seines Landes zu tun, hielt dafür, daß der Antagonismus zwischen Kapital und Arbeit viel ernster wäre als die Kämpfe zwischen den Nationen.

So war Cavour ein Vorläufer auf einem Wege, den die italienische Bourgeoisie nie gegangen ist. Er verkörpert für sie eine unerfüllte geschichtliche Aufgabe, ein unerreichendes und heute umherwanderndes Klassenideal: das einer herrschenden Klasse, die Freiheit des Gedankens und Freiheit des Handelns mit sozialem Verantwortungsgefühl paart. Das italienische Bürgertum hat sich den Umweg über dieses Ideal erpart und direkt die Straße zum Verfall genommen. Und sie feiert den Staatsmann lärmend, als gälte es, die Stimme ihres eigenen bösen Gewissens zu übertönen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 13. August 1910.

Große Kinder.

Das kerikale Kreiswahlkomitee in Warburg-Höfster, das erst von der Kandidatur des Herrn Martin Spahn-Strahburg nichts wissen wollte, dann sich aber doch diesen kleinen Sohn seines „grohen“ Vaters als Reichstagskandidaten aufbringen ließ, scheint eine eigenartige Begabung für unfreiwilligen Humor zu haben. Bekanntlich hat Herr Martin Spahn im „Hochland“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er sich gegen die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen wendet. Dieser Artikel hat selbst in einem Teil der Zentrumspresse heftige Angriffe auf Herrn Spahn junior hervorgerufen. Das ist dem ehrsamem Kreiswahlkomitee im Interesse des ihm aufgedrungenen Reichstagskandidaten unbecquem. Es veröffentlicht deshalb folgende naive Erklärung in Zentrumsblättern:

„Angesichts vielfacher Angriffe auf den neuen Reichstagskandidaten Professor Dr. Martin Spahn-Strahburg hält es das Kreiswahlkomitee für seine Pflicht, die Verhandlungen, welche mit demselben gepflogen wurden, der Deffektivität zur Kenntnis zu bringen. Vor der Zentrumsversammlung in Akenfels am 31. Juli d. J. sind Professor Spahn folgende Fragen vorgelegt: 1. Tritt der Herr Kandidat dafür ein, daß in dem bevorstehenden Sessionsabschnitt folgende Anträge dem Reichstag unterbreitet werden: a) der Toleranzantrag, b) der Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes, 2. Tritt der Herr Kandidat für die Aufhebung aller gegen die Polen gerichteten Ausnahmengesetze ein, insbesondere des Enteignungs-, des Ansiedelungsgesetzes und des Sprachenparagrafen? 3. Tritt der Herr Kandidat für Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Elsaß-Lothringen ein? Diese Fragen hat der Professor Spahn mit einem unumwundenen Ja beantwortet und betont, daß er auch bezüglich der Einführung des Reichstagswahlrechts auf Preußen mit der Zentrumsfraktion übereinstimme. Außerdem hat er dem Vorstände des Wahlkreis- und der beiden Kreiswahlkomitees erklärt, daß er auf kirchlichem Boden stehende und ein strenggläubiger Katholik sei.“

Die Sache ist hochkomisch. Im „Hochland“ veröffentlicht Herr Martin Spahn einen Artikel gegen die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen. Das Kreiswahlkomitee fordert nun nicht etwa von ihm, daß er eine bindende Erklärung bezüglich seiner Stellung zur Einführung des gleichen, allgemeinen, geheimen und direkten Landtagswahlrechts in Preußen abgebe, sondern daß er erkläre, ob er ein solches Wahlrecht für Elsaß-Lothringen wolle. Gemütlich erklärt Herr Martin Spahn: „Ja“, und fügt zugleich hinzu, auch in bezug auf die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen stimme er mit der Zentrumsfraktion überein, d. h. wenn die Konservativen nichts mehr gegen die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen haben, will auch er mit seinen Fraktionskollegen der Uebertragung zustimmen. Voll Bewunderung über diesen Realismus gibt sich das kerikale Kreiswahlkomitee zufrieden und erkennt Herrn Spahn als würdigen Repräsentanten der kerikalen Intelligenz von Warburg-Höfster an.

Es gibt doch noch immer viele große Kinder! Nur sollte das ehrsame Kreiswahlkomitee von Warburg-Höfster billigerweise nicht verlangen, daß man seine Kinderlein ernst nimmt.

Zur Reichsfinanzlage.

Die Zentrumsblätter sind noch immer entzückt darüber, daß der endgültige Finalabschluß der Reichsliste für das Haushaltsjahr 1909 einen Mehrertrag von ungefähr 90 Millionen Mark gegenüber dem Voranschlag ergeben hat. Wie wir schon wiederholt ausführten, ist es geradezu lächerlich, aus diesem Mehrertrag auf eine Verringerung der Finanzlage des Reiches zu schließen, da dieses Ergebnis mit ganz besonderen Umständen im Jahre 1909 zusammenhängt und zudem der Ueberfluß für die Absetzung eines Teils der angeschwollenen Materialbeiträge draufgeht. Das gibt jetzt auch die „Rhein.-Westf. Ztg.“ offen zu, indem sie schreibt:

Die Einnahmesteigerung des Jahres 1909 ist aber keineswegs eine unerwartete gewesen, sie ist auf Ursachen zurückzuführen, die für die weitere Gestaltung unserer Reichsfinanzen schicksalhaft nicht zulassen. Denn in den 90 Millionen sind einmal die 28 Millionen — nicht 30 Millionen, wie irrtümlich angegeben wurde — enthalten, die infolge anderweitiger Regelung der Branntweinsteuer jetzt der Reichsliste zuzurechnen. Außerdem haben die neuen Steuergesetze und die Follerhöfungen aus der Finanzreform des vorigen Sommers naturgemäß eine starke Vorkauf zur Folge gehabt, die dem Jahre 1909 erhebliche Mehreinnahmen brachte, die aber selbstverständlich die Erträge des Jahres 1910 entsprechend verminderte. Und drittens findet die Einnahmesteigerung des Jahres 1909 ihre Erklärung in den Erträgen der Nachsteuer und Nachverzollung, die gleichfalls mit der letzten Finanzreform in Zusammenhang stehen. Die aus diesen drei Ursachen entstandenen Mehreinnahmen machen in ihrer Gesamtheit fast den vollen Betrag der 90 Millionen aus, die das Jahr 1909 als Ueberfluß aufwies. Auf Mehreträge der Einnahmequellen des Reiches kann also hieraus nicht geschlossen werden. Vielmehr haben sich in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres die Einnahmen an Zöllen und Steuern so wenig günstig gestellt, daß wenn man dieses erste Vierteljahr den Berechnungen für das ganze Etatsjahr zugrunde legt, sich ein Minderertrag von 64 Millionen bei den Soll-einnahmen und von 95 Millionen bei den Ist-einnahmen gegen den Voranschlag ergeben würde.

Katholikentag und Sonntagruhe.

Anlässlich des in der Zeit vom 21. bis 25. August in Augsburg stattfindenden Katholikentages hat der dortige Magistrat, einer Eingabe einer Kaufleutevereinigung folgend, die Sonntagruhe im Handelsgewerbe ganz bedeutend eingeschränkt. So soll am Sonntag den 21. August die Verkaufszeit, die sonst zwei Stunden beträgt, auf 10 Stunden ausgebeutet werden, an den darauffolgenden vier Wochentagen soll der Ladenschluß erst um 9 Uhr (sonst um 8 Uhr) erfolgen.

Gegen diese, durch nichts begründete Durchbrechung der Sonntagruhe wandte sich die Ortsgruppe Augsburg des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes in einer Eingabe an das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten. Aber weber beim Zentrum noch bei der liberalen Partei fand sich ein Gemeinde-

Vertreter, der für die Forderung der Handlungsgehilfen eingetreten wäre, im Gegenteil, man fand das Vorgehen der Handlungsgehilfen „unfaßlich“ und „egoistisch“. Den Sozialdemokraten blieb es überlassen, die Eingabe der Deutschnationalen Handlungsgehilfen zu verteidigen und gegen die Durchbrechung der Sonntagsruhe zu protestieren; doch wurde der Antrag der Sozialdemokraten abgelehnt und das Vorgehen des Magistrats gutgeheißen.

Der Königsberger Prinzenprozess.

Dem Leitartikel der „Königsberger Volkszeitung“ über das Urteil entnehmen wir die folgende Stelle:

„Der Staatsanwalt unterstellte, der Angeklagte Kardinal habe die Strafe, nicht aber die Straftat gescheut. Bei Preßprozessen eine unhaltbare Behauptung! Denn eine „Beleidigung“, die kein Staatsanwalt und kein Gericht als solche ansieht, kann es nicht geben. Wer so schreibt, daß nach seiner Überzeugung niemand, nicht einmal der, welcher sich jeden Tag überlegt, ob sich in den Erzeugnissen seiner Feder nichts Strafbares entdecken läßt, eine Beleidigung darin findet, hat eben die Absicht, jede Ehrverletzung zu unterlassen, nicht sie zu äußern. Anders wie der Staatsanwalt urteilte das Gericht. Es meinte, nach seinen vielen Vorstrafen wegen ähnlicher Delikte habe es den Anschein, als ob Kardinal sich zum „Martyrer stempeln wollte“. . . . Wenn wir durch Strafen nach der Richtigkeit trachteten, dann würden wir nicht täglich das Martyrium auf uns nehmen, unsere Gedanken zu verschweigen; dann würden wir nicht den Schrei der Erbitterung über mancherlei Vorgänge jeden Tag in uns erstickend müssen, dann würden wir nicht die Wahrheit so oft verheimlichen, die Stimme unseres Gewissens, die uns mahnt, dem Volkszorn unerschleiert zum Ausdruck zu verhelfen, gähnend zum Schweigen bringen müssen.“

Der Vorsitzende meinte, Kardinal habe Haß gegen die Mitglieder der kaiserlichen Familie! Ein Beweis, wie weltfremd die Richter Sozialdemokraten gegenüberstehen, wie wenig sie sich in Denken und Empfinden von Sozialdemokraten hineindenken können! Wir kennen keinen der Prinzen und zweifeln nicht daran, daß unter ihnen viele sein werden, die, wenn wir sie kennen würden, uns trotz der Umstände, unter denen sie groß geworden sind, recht sympathisch sein würden. Wir haben nicht die Prinzen, aber wir hassen ihre Privilegien; wir hassen nicht den König, aber wir hassen die monarchistische Staatsform; wir predigen nicht Haß den Königen, aber wir hassen die kapitalistische Gesellschaftsordnung; wir hassen nicht die Richter, aber wir hassen das Gerichtsverfassungsgesetz, das die Rechtsprechung Männern anvertraut, die nicht vom Volke zu ihrem Amte gewählt sind; wir hassen keinen Polizeipräsidenten, aber wir hassen die polizeilichen Befugnisse. Wir wissen, daß es keine „Willensfreiheit“ gibt und daß alle Menschen Produkte ihrer Zeit sind. Wir hassen keine Menschen, aber wir hassen alle jene Einrichtungen, die zusammenwirken, um das arbeitende Volk zu unterdrücken. Die hassen wir! Und dieser Haß ist unerschütterlich!

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Vorsitzende erklärte, die Prinzen seien der Stolz und die Freude des deutschen Volkes. „Was die Herren in der Richterrobe aber auch alles wissen! Wir waren bisher der Ansicht, daß mehr als drei Millionen deutscher Staatsbürger die Existenz der Prinzen gar nicht weiter interessiert!“

Aus Bayern schreibt man uns zu dem Urteil:

In meiner Jugend erhielt ich einmal zu Weihnachten ein Buch, das auch eine zugunsten der Hohenzollernlegende fabrizierte Erzählung enthielt. In ihr wurde behauptet, jeder preussische Prinz müsse ein Handwerk lernen, um ihm Achtung vor der Arbeit beizubringen. So habe der Kronprinz — gemeint war der nachmalige Kaiser Friedrich — das Schneiderhandwerk erlernt und seinem Vater selbst einen Stuhl gefertigt. Seit der Zeit, in der ich diese rührende Geschichte gelesen habe, sind ungefähr 85 Jahre verflossen. Und jetzt muß ich eine andere Geschichte lesen, die darauf hinausläuft, daß zwei preussische Rebellen ins Gefängnis wandern, weil sie gemeint haben, ein erwachsener königlicher preussischer Prinz könne auch arbeiten wie ein anderer Mensch und sich das Geld zu seinem Lebensunterhalt selbst verdienen. Da kenne ich mich nicht mehr aus! Müßen die preussischen Prinzen wirklich ein Handwerk lernen, damit sie Respekt vor der Arbeit bekommen? Wird ihnen dieser Respekt wirklich auf so drastische Art eingeimpft, so kann doch der Nat. daß sie arbeiten sollen wie andere Männer, nicht strafbar sein. Wenn die hohe preussische Justiz wüßte, wie derartige Urteile à la Königsberg in Süddeutschland wirken, siehe sie die Hand davon. Solange Preußen das reaktionäre Land bleibt, das es ist, wird die deutsche Einheit stets nur eine politische und in gewissen Beziehungen wirtschaftliche, aber niemals eine innerliche sein. Nicht der süddeutsche Partikularismus, sondern die reaktionäre Wirtschaft in Preußen gefährdet die deutsche Einheit.

Poetische „Aufreizung zum Klassenhaß“.

Die große Staatsaktion gegen das bekannte Dortmunder Lieberbuch für Massengefang hat nun doch mit der Freisprechung des Verlegers, Genossen Umbreit, geendet. Es ist bekannt, daß vor einigen Monaten in den verschiedensten Orten das Lieberbuch beschlagnahmt wurde, unter anderem in Berlin, Magdeburg, Breslau, Dortmund usw. Die ganze Aktion ging von Berlin aus, wie auch die Berliner Staatsanwaltschaft die Anklage gegen den Genossen Umbreit veranlaßt hat. Unter Anklage gestellt waren die Lieder: „Vet' und arbeit“ (von Herwegh), der Sozialistenmarsch, die Arbeitsmänner und die Internationale.

Die Anklage war erhoben auf Grund des § 190 des Strafgesetzbuches (Aufreizung zum Klassenhaß). Selbst der Staatsanwalt konnte nicht finden, was im Sozialistenmarsch eigentlich Aufreizendes sein sollte und ließ hier die Anklage fallen. Das Gericht erkannte, daß bezüglich der ersten beiden Lieder (Vet' und arbeit, Sozialistenmarsch) aus objektiven Gründen Freisprechung zu erfolgen habe, wegen der beiden letzten Lieder (die Arbeitsmänner, die Internationale) aber aus subjektiven Gründen. Die beiden letzten Strophen des Liedes „Die Arbeitsmänner“ wirkten zwar zweifellos aufreizend, ebenso „Die Internationale“ in ihrem vollen Inhalt; jedoch konnte in Betracht, daß die „Arbeiterzeitung“ schon im Februar alle diese Lieder an hervorragender Stelle zum Abdruck brachte, ohne daß der Staatsanwalt etwas gegen die „Arbeiterzeitung“ unternommen habe. Der Angeklagte habe daher subjektiv des Glaubens sein können, daß die Gedichte straflos seien. Aus diesen Gründen müsse auf Freisprechung erkannt werden. Der Staatsanwalt hatte 200 M. Geldstrafe beantragt. Die Beschlagnahme des Lieberbuches bleibt allerdings bestehen.

Preussisches aus Nordschleswig.

In Nordschleswig macht sich die preussische Unduldsamkeit wieder bemerkbar. Bei dem früheren Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Hadersleben, J. Nielsen, befand sich seit einiger Zeit dessen Schwiegersohn, der dänische Magister Clausen aus Kopenhagen auf Besuch. Als nun Herr Clausen am Montagabend gegen Rittersnacht von einem Anschläge per Wagen in die Nähe des Vestiges seines Schwiegervaters kam, wurde das Fuhrwerk von einem Gendarmen angehalten, der fragte, ob sich Herr Clausen auf dem Wagen befände. Auf die bejahende Antwort las der Gendarm mitten auf der Landstraße dem dänischen Besucher den Ausweisungsbefehl vor, und zwar sollte Clausen innerhalb 2 Stunden das Land verlassen. Da kein Zug mehr ging, durfte der Ausgewiesene bis Dienstag mittag die deutsche Luft atmen. Diese neue Gewaltmaßregel ist um so unbegreiflicher, als Clausen lediglich eine Reihe von Abhandlungen über Nordschleswig geschrieben, die sämtlich rein wissenschaftlicher Natur sind.

„Ich preussisch müde auch ein anderer Fall an. In Scherrebek, Kreis Hadersleben, gab ein Fräulein Boesen der der Schule entwachsenen Jugend Turnunterricht. Auf Grund einer Kabinettsorder vom Jahre 1884 wurde die „Missetäterin“ vom Landrat in eine Strafe von 100 M. genommen und ihr der weitere Turnunterricht an Personen unter 18 Jahren bei Androhung einer Geldstrafe von 200 M. untersagt. Das Reichsgericht hat entschieden, daß die Kabinettsorder den Unterricht durch unbesugte Personen nur verbietet, soweit dieser als „Schulunterricht“ zu betrachten sei. Fräulein Boesen nahm daher ihre Turnstunden ruhig wieder auf. Der Landrat von Tondern verhängte darauf die angeordnete Strafe von 200 M., und da Fräulein Boesen nicht bezahlte, wurde sie in Haft genommen.“

Der holländische Einspruch gegen die Schiffahrtsabgaben ist nicht „aktuell“.

In einem Artikel des Neuen Rotterdamschen Courant wurde kürzlich kategorisch erklärt: Das geplante preussisch-deutsche Schiffahrtsabgabengesetz ist für Holland unannehmbar! Diese Erklärung ist der preussischen Regierung sichtlich unangenehm; die „Post“ gibt sich zum Verbreiter der folgenden, sicher von der Regierung bezogenen Weisheit her:

„Wie wir demgegenüber (gegenüber dem holländischen Einspruch) hören, ist die Frage, ob Holland sich mit der Erhebung solcher Abgaben einverstanden erklären will oder nicht, gegenwärtig nicht aktuell. Der vom Bundesrat angenommene Gesetzesentwurf wird dem Reichstage vorgelegt werden, und erst, nachdem der Reichstag ihn angenommen hat und der Entwurf Reichsgesetz geworden ist, wird die deutsche Regierung mit Holland und mit Oesterreich, das wegen des Oberlaufes der Elbe zu den Interessenten gehört, in Verhandlungen treten. Wie diese Verhandlungen ausgehen werden, läßt sich heute natürlich noch nicht sagen, aber in Berlin hält man an der Erwartung fest, daß es schließlich doch gelingen werde, sowohl mit Holland wie auch mit Oesterreich zu einer Verständigung zu gelangen.“

Wenn man einen Vertrag lösen und einseitig über Vertragsgut bestimmen will, ist es sonst üblich, sich mit den Kontrahenten zu verständigen und erst nach erfolgter Lösung des Vertrages an die Neuordnung der Dinge zu gehen. Die preussisch-deutsche Regierung hält aber offenbar für gut, Holland und Oesterreich einfach vor fertige Tatsachen zu stellen in der Erwartung, ihren Willen durchsetzen zu können.

Verurteilter Wahlrechtsdemonstrant.

Weil er einen nicht genehmigten öffentlichen Aufzug geleitet haben soll, verurteilte das Schöffengericht Magdeburg den Parteisekretär Genossen Holzappel zu 100 Mark Geldstrafe. Der öffentliche Aufzug wurde in der Wahlrechtsdemonstration am 10. April gegeben. Aus der Tatsache, daß der Angeklagte die Schlußparole weitergegeben hatte, in Verbindung damit, daß er die Demonstration vorausgegangen Versammlungen einberufen hatte, schloß das Gericht die Schuld des Angeklagten. Daß er vor Verurteilung den Aufzug verlassen und auch nicht an die Spitze getreten sei, wolle bei der bekannten strengen Disziplin der Sozialdemokratie nichts sagen. Bei den Sozialdemokraten genüge bekanntlich ein Wort der Führer, um größere Massen zu leiten. Wenn es dann dieser guten Leitung auch zu keinen Ausschreitungen gekommen sei, so sei die Strafe doch so hoch bemessen, weil leicht durch irgend eine Unvorsichtigkeit ein großes Unglück hätte entstehen können.

Italien.

Eine Betrugsaffäre.

Rom, 11. August. (Fig. Ver.) Durch eine geradezu unsäglich Leichtfertigkeit der Schuldigen ist man im Ministerium der öffentlichen Arbeiten einer seit Jahren spielenden Betrugsaffäre auf die Spur gekommen. Ein Beamter hat einen Brief gefunden, an den Vorkaufmann di Giacomo gerichtet, in dem zu lesen stand: „Daß mich wie üblich die Namen der Bewerber für die zu vergebende Straßenarbeit in der Provinz Potenza für die Summe von 248 000 Lire wissen.“ Zum Ueberschwang trug der Brief noch den Namen der Firma Rasi! Der Vorkaufmann hat gefunden, mit einem Kollegen durch falsche Schlüssel die Sekretäre geöffnet zu haben, in denen die Dokumente für die Submissionsbewerber waren, und sie seit Jahren der Firma Rasi mitgeteilt zu haben. Die betreffende Submission war wirklich dieser Firma am 8. August d. J. überzogen worden, allerdings mit einem Angebot von 26 Proz. unter der Minimalofferte der anderen Bewerber. Trotzdem ist der Vertrag annulliert worden. Die bis jetzt bekannten Schuldigen sind verhaftet.

Portugal.

Die republikanische Bewegung.

Die Lage der portugiesischen Monarchie, deren Vertreter seit der Ermordung des Königs und des damaligen Kronprinzen im vorigen Jahre ein ganz junger, für die Regierung unvorbereiteter König ist, verschlechtert sich zusehends. Zu allen den alten Beschwerden über Rückständigkeit und Korruption sind eine Reihe finanzieller Skandale getreten, in die eine Anzahl Offiziere und Vertraute des früheren Königs verwickelt sein sollen. Von den nächsten Wahlen erwartet man trotz dem reaktionären Wahlgesetz (Zensusystem) einen großen Erfolg der Republikaner. Nach einem Bericht des „Peuple“ erwartet man, daß die republikanische Partei, die mit großem Eifer und Erfolg in die Wahlbewegung eingetreten ist, mindestens 15 Abgeordnete, davon 7 in Lissabon, durchbringen werde. Für unsere Genossen, die in der Hauptstadt eine kräftige Organisation und ein eigenes Gebäude besitzen, scheinen danach noch keine Aussichten zu bestehen. Zu den übrigen Schwierigkeiten der Regierung dürfte nun auch noch ein Konflikt mit der Kirche kommen. Der Justizminister plant die Einführung der obligatorischen Zivilstandsregister anstatt der Kirchenbücher. Die Geistlichkeit setzt sich aber dagegen zur Wehr. So ist auch die portugiesische wie die spanische Monarchie zurzeit zwischen zwei Feuern. Vielleicht versucht man auch dort, durch einen energischen Vorstoß gegen den heute noch übermächtigen Merkantilismus die fortschrittlichen Kräfte vom Kampfe gegen die Monarchie abzulenken und sie mit der Regierung zu verbinden.

Aus Industrie und Handel.

Ein Bürgermeister gegen den Fleischwucher.

Im Industriebezirk wirkt die Fleischnot so außerordentlich beängstigend, daß sogar schon ein Bürgermeister öffentlich Anklage und Protest erhob. Die Rundgebung ist um so bedeutsamer, als sie in einer Stadt mit überwiegend katholischer Bevölkerung erfolgte, die durchweg zur Anhängerenschaft des Zentrums zählt. Es war in der letzten Stadtverordnetenversammlung in Castrop, wo Beschluß darüber gefaßt werden sollte, wie der 7700 M. betragende Fehlbetrag des städtischen Schlachthofes zu decken sei. Von einer Seite war der Vorschlag gemacht worden, die Schlachtgebühren zu erhöhen. Dem widersprach der Bürgermeister Wymen mit aller Entschiedenheit. Er demerte dabel:

Der Arbeiter sei heutzutage kaum noch imstande, ein Pfund Fleisch zu kaufen. So wie es jetzt sei, könne es einfach nicht bleiben. Die Arbeiter litten tatsächlich an Unterernährung. Die hohen Fleischpreise seien in der verkehrten Wirtschaftspolitik zu suchen. Besonders seien die hohen Zölle daran schuld. Die Schlachtgebühren heraufzusetzen, ginge nicht an, sonst könnten die Arbeiter überhaupt nicht mehr an Fleischnahrung denken. Die Aufhebung

der Grenzsperrn möge die Regierung endlich in die Wege leiten. Die Presse möge ein übriges tun, helfend eingreifen. Die Arbeiterschaft befände sich in großer Unzufriedenheit und das mit Recht. Er scheue sich nicht, dies einmal öffentlich auszusprechen.

So weit der Bürgermeister, der von einigen Stadtverordneten lebhaft unterstützt wurde. Einer meinte, von dem preussischen Landtag in seiner jetzigen Zusammensetzung dürfe man nichts Gutes erwarten!! Selbst ein Grubeninspektor von Heche „Erin“ erklärte, die Notlage sei groß, er könne beobachten, daß die Frühstücke der Vergleute immer schlechter würden.

Die trefflichen Ausführungen des Bürgermeisters Wymen verdienen Anerkennung und Beherzigung.

Vor allen Dingen sollten sie beachtet werden von der katholischen Arbeiterschaft Castrops, damit sie erkennt, daß sie immersort vom Zentrum belogen und betrogen worden ist. Das Zentrum vor allem ist für die entsetzliche Notlage verantwortlich zu machen.

Zur selben Stunde, als Bürgermeister Wymen so tapfer den Fleischwucherern die Wahrheit sagte, war in Dortmund die Fleischernunft versammelt und beschloß, von Sonnabend, den 13. August ab, die Preise für sämtliche Fleisch- und Wurstwaren zu erhöhen. Grund: die unerschwinglich hohen Viehpreise!

Ankündigung weiterer Preissteigerung.

Die „Deutsche Fleischer-Ztg.“ teilt mit, mitzuteilen, daß durch das von dem österreichischen Handelsminister erlassene Ausfuhrverbot von Schlachtvieh die Fleischpreise besonders für Süddeutschland noch weiter steigen würden. Die großen süddeutschen Viehmärkte, wie besonders München und Nürnberg, waren auf die Einfuhr österreichischer Rindviehes stark angewiesen. Für München z. B. betrug der wöchentliche Gutrieb an Großvieh aus Oesterreich stets circa 500 Stück, und dieses österreichische Vieh stellte auch die bei weitem besten Qualitäten an Fleisch dar. Auch auf den sächsischen Viehmärkten wurde stets österreichisches Vieh gehandelt. Soffentlich wird Bayern seinen Einfluß dahin geltend machen, daß Schritte getan werden, um durch unbeschränkte Einfuhr aus allen Ländern der Fleischnot in Deutschland zu steuern.

Wien, 12. August. Wie die „Nachhauskorrespondenz“ meldet, hat der Handelsminister ein wegen der Fleischsteuerung an ihn gerichtete Telegramm des Bürgermeisters von Wien dahin beantwortet, daß er den telegraphischen Auftrag erteilt habe, unbenutzlich Verhandlungen über ein Ausfuhrverbot von Schlachtvieh und Fleisch einzuleiten. Gleichzeitig habe der Handelsminister den Ministerpräsidenten ersucht, dem Leiter des Ackerbauministeriums entsprechende Befehle zukommen zu lassen.

Redensarten.

Die preussische Regierung hat auch schon eingegriffen — mit Redensarten. Das preussische Ministerium für Landwirtschaft hat nämlich soeben an die Landwirtschaftskammern einen besonderen Erlaß ergehen lassen, in dem darauf aufmerksam gemacht wird, daß die Entwiklung der Viehzucht trotz der festgestellten Verminderung des Bestandes in einzelnen Tiergattungen zufolge der Vermehrung bei der Zahl der Schweine und auch der Zunahme der jungen Tiere, die im Laufe dieses oder des nächsten Jahres schlachtreif werden und zufolge der überhaupt fortschreitenden Verbesserung der Qualität des Viehstandes (1) eine noch ausreichende Deckung des Fleischbedarfes gewährleistet ist. Es wird aber doch darauf hingewiesen, daß nichts verabsäumt werden dürfe, in der Haltung der Schweine eine größere Stetigkeit zu erreichen. Daneben erscheint es dem Ministerium besonders wichtig, der Rindviehhaltung eine weitere besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Besonders ist darauf hingewiesen, daß eine vermehrte Einstellung von Jungvieh mit allen Mitteln gefördert werden müsse. Zu diesem Zwecke wird eine stärkere Förderung des Futterbaues auf dem Ackerlande und den Wiesen und hauptsächlich eine vermehrte und bessere Anlegung von Viehweiden, eine noch weitergehende Besserung der Wullenhaltung und eine stärkere Förderung der genossenschaftlichen Viehverwertung in Betracht gezogen. —

Das klingt wie eine betwogene und gewollte Verhöhnung der Konsumenten.

18 Prozent Dividende im Krisenjahr 1909.

Es muß aufreizen wirken, daß zu Zeiten der schlechten Konjunktur, wo die Arbeiter hungern und darben, wo ihnen die Löhne gekürzt, die Steuern gesteigert und die Lebensmittel verteuert werden, die Aktionäre in der Industrie höhere Dividenden einzustreichen in der Lage sind. Ja, es ist die Tatsache zu konstatieren, daß die Aktionäre des Eisens- und Stahlwerks Hösch in Dortmund den höchsten Gewinn erzielten, den je erreicht wurde. Man hat im letzten Jahre einen Reingewinn von 8 011 605 M. gegen 7 481 227 M. im Vorjahre herausgewirtschaftet. Verteilt wurden 18 Proz. Dividende, gegen 14 im Vorjahre. Allerlei Zuwendungen zu verschiedenen Unterstützungskassen wurden gemacht, doch ist für diese Zwecke, trotz des höheren Gewinns, kein Pfennig mehr bewilligt worden als im Vorjahre. Es ist gut so. Der Schein der Arbeiterfreundlichkeit kann die aufreizende Verteilung des Arbeitsertrages nicht mindern. Das Hösch-Werk hat sich in der letzten Zeit einen Ruf erworben durch die sich ungemessen häufenden Unfälle. Zu Protest fordern die Vertreter heraus, die die Stadt Dortmund mit dem Werk abgeschlossen hat, weil sie eine schwere Schädigung der Arbeiterschaft bedeuten. So müssen beispielsweise die Bürger die höchsten Preise für Wasser bezahlen, welches man an Hösch bedeutend unter dem Selbstkostenpreis liefert. Und durch knifflige Bestimmungen, die der Vertrag enthält, sucht das Werk den niedrigen Preis noch niedriger zu drücken. Hat es doch jüngst wieder ca. 36 000 M. von seiner Rechnung gestrichen zum Schaden des Stadtsäckels. Das Werk weigert sich einfach, den von der Stadt verrechneten Betrag zu zahlen. Der Abgeordnete Haarman sagte ganz richtig: die großen industriellen Werke haben keinen Bürgersinn! Ihnen liegt daran, Arbeiter und Kommune im Interesse einiger Kapitalisten auszuheuten. So ist es auch in Dortmund, wo die Generaldirektoren und Direktoren der großen Werke maßgebenden Einfluß in der Gemeinde ausüben zum Schaden der steuerzahlenden Bürger.

Im Kampfe gegen die Monopolgefühle des Del-Trustes richtet der Verein Berliner Kaufleute der Kolonialwarenbranchen an seine Mitglieder folgende Mitteilung: Seitens der D. A. B. G. und der mit ihr verbündeten D. V. B. G. wird jetzt gelegentlich Auszahlung der Rückvergütungen verweigert, die größtenteils ohnehin noch bis 31. Dezember 1911 laufenden Schlüsse auf Jahre hinaus zu verlängern. Wir warnen Sie, sich neuerlich zu verpflichten, weil Sie sich dadurch auf Jahre die Möglichkeit nehmen, günstige Konjunkturen für den Einkauf auszunutzen und mit dem Vertrage nicht zuletzt der Zweck verfolgt wird, die von den obengenannten Gesellschaften vollkommen unabhängige, sehr leistungsfähige österreichische Konkurrenz vom Markte auszuschließen.“

Gewerkschaftliches.

Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1909.

Die deutsche Gewerkschaftsstatistik gibt in diesem Jahre zum 20. Male eine Uebersicht über die Stärke und Leistungen der deutschen Gewerkschaften. Seit 1890 ist diese Statistik an Umfang und Inhalt erheblich gewachsen; in 21 Tabellen wird über alle Einrichtungen und die Tätigkeit der Gewerkschaften Auskunft gegeben. Für die Entwicklung und den inneren Ausbau der Gewerkschaften ist die Statistik von förderlichem Einfluß geworden; zugleich bietet sie ein gutes Stück Gewerkschaftsgeschichte. In den zwanzig Jahren ihres Bestehens ist manche Organisation neu gegründet, manche andere eingegangen oder in bestehenden Organisationen aufgegangen, ein Prozeß, der auch in der Gegenwart unaufhaltsam fortschreitet.

Das Jahr 1909 brachte den Gewerkschaften wieder eine Zunahme der Mitgliederzahlen. Der Rückgang während des Vorjahres infolge der wirtschaftlichen Depression dürfte damit überwunden sein. Im Jahresdurchschnitt betrug die Zunahme freilich nur 693, dagegen stellt sich der Zuwachs von Ende 1908 zu Ende 1909 auf 94 605. Ende 1908 wurden 1 797 963, Ende 1909 1 892 568 Mitglieder gezählt. Der hauptsächlichste Zuwachs entfällt auf das dritte und vierte Quartal 1909.

Die Zahl der Gewerkschaften ging infolge Uebertritts dreier Verbände zu berufsverwandten Organisationen (Handschuhmacher, Hotelbedienten und Portefeuliers) von 60 auf 57 zurück. Von diesen hatten im Jahresdurchschnitt Mitglieder: Metallarbeiter 865 270, Maurer 171 837, Holzarbeiter 148 942, Fabrikarbeiter 135 946, Bergarbeiter 118 328, Textilarbeiter 101 488, Transportarbeiter 92 089, Buchdrucker 57 836, Bauhilfsarbeiter 56 653, Zimmerer 53 077, Maler 39 201, Schneider 38 208, Schuhmacher 36 188, Brauereiarbeiter 33 605, Gemeinbedienten 31 131, Tabakarbeiter 31 104, Buchbinder 22 618, Hafnarbeiter 22 476, Wäder- und Konditorer 19 586, Maschinisten 18 528, Lithographen 17 504, Steinarbeiter 17 065, Schmiede 14 806, Glasarbeiter 14 550, Buchdruckereihilfsarbeiter 14 118, Köpfer 10 682, Porzellanarbeiter 10 547, Steinseher 10 147, Lederarbeiter 9777, Handlungsgehilfen 9396, Sattler 8652, Tapezierer 8253, Gastwirtsgehilfen 8130, Wäcker 7749, Gutmacher 7748, Stuckateure 7384, Segelente 7297, Dachdecker 5880, Bureauangestellte 5018, Wärter 4817, Kupferschmiede 4364, Mühlenarbeiter 4362, Glaser 4049, Schiffszimmerer 3951, Bildhauer 3831, Kürschner 3428, Zigarrensortierer 3133, Fleischer 3032, Lagerhalter 2209, Friseur 1996, Zivilmusiker 1955, Isolierer 890, Asphaltierer 887, Blumenarbeiter 560, Xylographen 488, Rotensticher 418, Schirmmacher 310.

Von der Gesamtzahl der 1 832 667 Mitglieder (im Jahresdurchschnitt) waren 1 698 779 männliche und 133 888 weibliche. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist leider um 4555 gesunken. Von 32 Verbänden mit weiblichen Mitgliedern hatten 18 eine Vermehrung, 14 dagegen eine Verminderung, davon verlor der Textilarbeiterverband allein 7669 weibliche Mitglieder. Größere Verluste hatten auch die Verbände der Porzellanarbeiter, Schneider und Schuhmacher. Der Rückgang entfällt hauptsächlich auf die ersten beiden Quartale. Im Vergleich der beiden vierten Quartale von 1908 und 1909 ist bereits wieder eine Zunahme der weiblichen Mitglieder um 6295 zu verzeichnen. Dies berechtigt zu der Erwartung, daß eine energische Agitation unter den Arbeiterinnen wieder neue Zehntausende den Gewerkschaften zuführen wird.

Die Einnahmen der Gewerkschaften stiegen von 48 544 396 M. (1908) auf 50 529 114 M., die Ausgaben von 42 057 518 M. auf 46 284 031 M. und die Vermögensbestände von 40 839 701 M. auf 43 480 932 M. Auf jedes Mitglied entfällt an Einnahmen 27,57 M., an Ausgaben 25,24 M. und an Vermögensbestand 23,78 M. Es sind dies die höchsten seit der Errichtung der Gewerkschaften. Im Jahre 1901 betrugen die Einnahmen 6,68 M., die Ausgaben 0,92 M. und die Vermögensbestände 2,56 M. pro Mitglied.

Es hat freilich jahrelanger Erziehungsarbeit bedurft, um die Mitglieder der Gewerkschaften an die Zahlung höherer Beiträge zu gewöhnen. Die Erkenntnis, daß eine gutgeleitete Gewerkschaft ihren Mitgliedern den wirksamsten Schutz in allen Kollagen, bei Differenzen mit Arbeitgeber, beim Erstreben kürzerer Arbeitszeit und höherer Löhne, bei Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. verbürgen kann, hat die Opferwilligkeit zu den schönsten Erfolgen angeporrt. Während 1891 in den meisten Gewerkschaften der Wochenbeitrag hinter 20 Pf. zurückblieb und nur zwei einen Beitrag von 21—30 Pf., einer von 31—40 Pf. und zwei von 41—50 Pf. hatten, erhoben 1909 an Wochenbeiträgen:

21—30 Pf.	4 Organisationen	= 7,0 Proz.
31—40 "	13 "	= 22,8 "
41—50 "	19 "	= 33,3 "
über 50 "	21 "	= 36,8 "

Eine wirkliche Uebersicht über die Beitragsleistungen erreicht man indes erst unter Berücksichtigung der Staffelleistungen, wenn die Jahresbeitragsleistung festgesetzt wird. Danach zahlten an Wochenbeiträgen:

Wochenbeitrag	1908	1909
bis 20 Pf.	59 947	8,28
21—30 "	126 821	6,92
31—40 "	534 895	29,18
41—50 "	504 438	27,52
51—60 "	480 981	26,24
über 60 "	125 557	6,80

Die Zahl der Mitglieder mit höherer Beitragsleistung ist auch im Berichtsjahre wieder gestiegen. Die Gesamteinnahmen überstiegen in 11 Verbänden 1 Million Mark, in 8 Verbänden bewegten sie sich zwischen 500 000 bis 1 Million Mark, in 23 Verbänden zwischen 100 000 bis 500 000 M., in 7 Verbänden zwischen 50 000 und 100 000 M., in 9 Verbänden zwischen 10 000 bis 50 000 M. und nur eine Organisation hatte weniger als 10 000 M. Jahreseinnahme.

Von den Gesamtausgaben entfielen auf:

Kategorie	Organisationen	M.
Reiseunterstützung	45	1 125 829
Umzugsunterstützung	34	281 231
Arbeitslosenunterstützung	44	8 593 928
Arbeitsunfähigen (Kranken-) Unterstützung	63	8 896 854
Invalidenunterstützung	10	493 505
Weihilfe in Sterbefällen	48	838 879
Weihilfe in Notfällen	48	547 174
Streiks im Beruf	50	6 330 918
Streiks in anderen Berufen und Ausland	57	564 515
Rechtschutz	55	288 187
Gemahregelunterstützung	44	1 074 684
Verwaltungskosten (der Hauptkassen) persönliche	57	831 887
Verwaltungsmaterial	55	601 713

Unter diesen Ausgaben stehen die Aufwendungen für Unterstützung an erster Stelle. 21 358 079 M. wurden für Reise-, Umzugs-, Arbeitslosen-, Kranken-, Sterbe-, Notfall- und Gemahregelunterstützung verausgabt, also nahezu die Hälfte aller Ausgaben, dagegen noch nicht 7 Millionen Mark für Streikunterstützung. Deshalb hören die Gewerkschaften nicht auf, Kampforganisationen für bessere Arbeitsbedingungen zu sein. Aber diese Unterstützungsausgaben wurden ihnen durch die ungünstige Wirtschaftslage aufzuerhalten, die einzelne Gewerkschaften bis zu 21,08 M. für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung besaßen. (Auch die Ausgaben für Krankenunterstützung stiegen in einzelnen Verbänden bis zu 18,04 M. pro Mitglied.) Angesichts solcher bedeutender Opfer der Gewerkschaften für die Arbeitslosen muß erneut die Forderung geltend gemacht werden, daß die Reichsregierung den Trägern der Arbeitslosenversicherung öffentliche Beihilfen gewährt, wie das Genier System es bezeugt, das in Belgien, Frankreich, Dänemark, Norwegen und Genf, in Straburg und einigen

Botorten sowie Rülhausen gute Erfolge gezeitigt hat. Von 1891 bis 1909 haben die Gewerkschaften allein 34,1 Millionen Mark für Arbeitslosen- und 10,4 Millionen Mark für Reiseunterstützung aufwenden müssen, während das Reich keinen Pfennig für die Opfer der Arbeitslosigkeit übrig hatte. Wie lange noch soll dieser des Deutschen Reiches unwürdige Zustand fortauern?

Der innere Ausbau der gewerkschaftlichen Zentralverbände hat auch im Berichtsjahre Fortschritte gemacht, doch lassen diese im einzelnen sich nicht schildern. Die 57 Verbändeorgane hatten 1909 eine Gesamtauflage von 2 032 598 Exemplaren gegenüber 1 651 285 Exemplaren im Jahre 1908.

Die Statistik berichtet noch über die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine, christlichen Gewerkschaften, unabhängigen Berufsvereine sowie über die Organisationen der Privatangestellten und Arbeiter. Auch den gelben Gewerkschaften werden einige Streiklichter gewidmet. In einem Vergleich der Unterstützungsleistungen und -leistungen der freien Gewerkschaften mit denen der Gewerksvereine und christlichen Gewerkschaften wird die Ueberlegenheit der ersteren aufs neue bestätigt.

Die Gewerkschaftsbewegung hat im Jahre 1909 einen kleinen Fortschritt erreicht, der angesichts der ungünstigen Wirtschaftslage nicht hoch genug geschätzt werden kann. Aber in Anbetracht der Tatsache, daß die beiden Arbeiterzentralen allein 56 589 Mitglieder, mit 2 627 818 beschäftigten Arbeitern zählen, und angesichts des geschlossenen Vorgehens aller Arbeitgeberverbände bei der diesjährigen Bauarbeiterausperrung muß jeder Arbeiter erkennen, daß noch viel mehr für die Stärkung der Gewerkschaften getan werden muß.

Ein Gewerkschaftsblatt unter Majestätsbeleidigungsanklage.

Gegen den verantwortlichen Redakteur des Gewerkschaftsblattes der Hafnarbeiter, den Genossen Lindow in Hamburg, ist Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden. Im „Hafnarbeiter“ wurde um die Zeit der königlichen Lohn-erhöhung ein Aufruf zugunsten einer Nationalspende für Kaiser Wilhelm II. veröffentlicht.

Deutsches Reich.

Der Krieg auf den Werften.

Soweit die Situation zu übersehen ist, haben die Arbeiter die Aussperrungsaktion der Unternehmer Zug um Zug pariert. 60 Proz. wollte man aussperrern, um die Hamburger Werftarbeiter müde zu machen, 40 Proz. wollte man gnädig das Weiterarbeiten gestatten. Wohl in allen Werften ist die Aussperrung der 60 Proz. mit der Arbeitsniederlegung der übrigen beantwortet worden.

Die Firma Blohm u. Böh in Hamburg hat eine Anzahl Siederarbeiten, die wegen Alter und Invaldität auf Anweisung der Organisationen weiterarbeiten, entlassen und den Betrieb geschlossen.

Die Hamburg-Amerika Linie sucht schon jetzt im Binnenlande Arbeitswillige, und zwar versucht sie Handwerker für die Schiffe anzuhewen, die sich aber schriftlich verpflichten müssen, einige Zeit auf der Reparaturwerkstatt zu arbeiten.

Von der Vulkanwerft ist der Dampfer „Helios“ der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft, der dort zur Reparatur lag, abgeschleppt und nach Shields in England geschafft, um dort fertiggestellt zu werden.

Die Werft des „Vulkan“ in Stettin entließ 3000 Arbeiter, Müste 450, die Oberwerke 925. Der größte Teil der übrigen Arbeiter verzichtete auf solche gemüthlichen Arbeitsverhältnisse. — Das gleiche geschah in Rostock und Glensburg. — In Bremen sind sämtliche Werften stillgelegt. 2400 Arbeiter dürften hier in Betracht kommen. — Die Norddeutsche Amaturenfabrik war liebenswürdig genug, die Former weiter beschäftigen zu wollen; jedoch die Former verzichteten und legten ebenfalls die Arbeit nieder. Die Direktion der Aktiengesellschaft Weser in Bremen bot einer ganzen Anzahl qualifizierter Arbeiter Stellen in Monatsgehalt an und stellte diesen für später Reiskosten in Aussicht! — Nicht ein Arbeiter hat sich hierdurch locken lassen; sämtlich verließen sie die Werfte, nur die Weiser und Lehrlinge zurücklassend. — In Vegesack wirkte der Aussperrungsbeschluß so, daß den Unternehmern selbst die paar Mitglieder des Arbeiterbundes antreu wurden. 70 und einige Arbeiter dürften von den 2000 insgesamt Beschäftigten die Werften „bevölkern“. — In Bremerhaven daselbe Bild. Tellenburg, Rimmers, Seebek und Freerichs in Einswarden schwenkten auf den Ruf von Hamburg ein und sperrten aus. — Die Werft von Freerichs in Einswarden sperrte nicht nur 60 Proz. sondern gleich sämtliche Arbeiter aus. Den Arbeitern wurden auch die Werftwohnungen gekündigt.

Statt der 9000 streikenden Werftarbeiter in Hamburg, die nach den „Hamburger Nachrichten“ sich mißbrauchen ließen, um die „politischen Geschäfte der Sozialdemokratie“ zu besorgen, besorgen dieses Geschäft nunmehr 25—30 000 Arbeiter.

Die Germaniawerft (Strupp), die Howaldtwerke und die Werft von Stöck u. Kolbe in Kiel haben heute morgen 60 Proz. ihrer Arbeiter ausgesperrt. Weil die Germaniawerft bei ihrer Aussperrung darauf Rücksicht nahm, daß die mechanische Werkstatt möglichst voll in Betrieb bleibt, haben auch die Dreher und Maschinenbauer sofort die Arbeit niedergelegt. Ebenso legten die Arbeiter nieder die Elektriker, Schiffszimmerer, Former und Schiffstischler. Die Mitglieder der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft gehen mit den übrigen Arbeitern gemeinsam vor. Ueber weitere Maßnahmen werden die Organisationen am Montag beraten, ebenso über das Verhalten gegenüber den Howaldtwerken und der Werft von Stöck u. Kolbe. Im ganzen sind heute ungefähr 4000 Arbeiter aus den Werften gegangen.

In Lübeck sind rund 1500 Arbeiter von dem Kampfe betroffen. Es ist nicht ein einziger Arbeitswilliger vorhanden. Nur Weiser und Lehrlinge buddeln weiter. Die bürgerlichen Blätter fabeln über die Aussperrung das Wlase vom Himmel herunter.

Am Donnerstagabend sind in Rostock von der Neptunwerft ca. 700 Arbeiter ausgesperrt. In den meisten Abteilungen schlossen sich die organisierten Kollegen den Aussperrten an, jedoch nach Feierabend sich noch ca. 30 organisierte Arbeiter in dem Betriebe befanden und ungefähr 800 die Fabrik verlassen hatten. Am Abend fand in der Bernerhalle eine von ca. 1000 Personen besuchte Werftarbeiterversammlung statt, in welcher der Ortsverwalter Aisch referierte. Der Referent unterzog das Vorgehen der Besitzgewaltigen einer scharfen Kritik. Die überfüllte Versammlung war getragen von begeistertem Kampfesmut. Das Vorgehen der Hamburger Kollegen fand allgemeine Billigung.

Im Sandsteingebiet Dresden-Pirna

streiken 395 Steinmehnen. Sie verlangen eine zehnprozentige Lohn-erhöhung sowie eine Erhöhung der Zuschläge auf den sogenannten Postarbeiter. Durch die Vereinfachung der Architektur — es werden meist Blendungsarbeiten hergestellt — ist der Alfordlohn beträchtlich gefallen. Zugang nach dem Streikgebiet ist fernzuzahlen.

Die Buchbinder in Osabrück

sind in eine Tarifbewegung eingetreten. Die wesentlichsten Forderungen sind: Einführung von Minimallöhnen, für männliche Arbeiter in Höhe von 19—25 M., für Arbeiterinnen von 9—14 M.;

Bezahlung der gesetzlichen Feiertage; Einführung der neunstündigen Arbeitszeit.

Achtung! Maschinisten und Heizer. In Bildruff bei Dresden drohen in den dortigen Möbelfabriken Differenzen auszubrechen. Zugang von Maschinisten und Heizern ist streng fernzuzahlen.

Ausland.

Der Bergarbeiterstreik in Bilbao.

Es ist heute gerade ein Monat, daß die Bergarbeiter von Bilbao für Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung ihrer Hungerlöhne in den Streik getreten sind. Ihre Ausdauer und Solidaritätsgedahl zeigen, was man von dem spanischen Proletariat erwarten darf, sobald es einmal Klassenbewußt und organisiert ist. Bis zur Stunde findet sich unter den 40 000 Arbeitern kein Streikbrecher. Um nicht durch die Not ihrer Kinder zur Nachgiebigkeit gezwungen zu werden, haben die Bergarbeiter ihre Kinder zu den Familien anderer Arbeiter gelan, die in brüderlicher Solidarität seit Beginn des Streiks für diese gesorgt haben. Trotz der Probation durch die Regierung, welche zwei oder drei Regimenter nach Bilbao zur Aufrechterhaltung der Ordnung gesandt hat, gab es keinen einzigen Zwischenfall. Angesichts der Not, in der sich die Streikenden befinden, zeigt dies die außerordentliche Geduld aber auch die große Disziplin der Massen.

Wenn die Streikenden anfänglich nur die Sympathien der Einwohner von Bilbao genossen, die genau wußten, unter welchen entwürdigenden Bedingungen diese Arbeiter seit mehr als zwanzig Jahren leben müssen, so hat ihre Haltung ihnen auch die Sympathie eines großen Teiles der bürgerlichen Presse verschafft, die unter dem Einfluß der öffentlichen Meinung und infolge der standalösen Haltung der Unternehmer auf die Seite der Bergarbeiter getreten ist, und auch die Regierung gezwungen hat, wenigstens theoretisch die Partei der Streikenden zu ergreifen. Mit würdiger Standhaftigkeit haben die Arbeiter die unzulänglichen Zugeständnisse der spanischen Unternehmer-Vereinigung zurückgewiesen, die selbst erklären mußte, daß viele Forderungen der Streikenden gerechtfertigt seien, aber ihre Erfüllung im „Interesse der Wahrung der Autorität“ verweigerte.

Die Regierung blieb untätig. Sie erklärte, keine gesetzliche Handhabe zu besitzen, um die Unternehmer zu bewegen, die neunstündige Arbeitszeit einzuführen. Doch hat Canalejas den Bergarbeitern versprochen, bei Wiederauftritt der Cortes ein Gesetz zur Verkürzung der Arbeitszeit vorzulegen. Er hat den Bergarbeitern gleichzeitig geraten, in Erwartung dieses Kanna die Arbeit aufzunehmen. Die Delegierten der Bergarbeiter haben geduldig an allen Konferenzen teilgenommen, aber den halben Versprechungen der Unternehmer ein entschiedenes Nein entgegengesetzt. Die letzten Arbeiterversammlungen fanden am 7. August statt, um über die Weiterführung des Streiks zu beraten. Die Beratungen schlossen mit dem einstimmigen Ruf: Entweder Annahme unserer Bedingungen oder Tod!

Madrid, 13. August. Den letzten Meldungen aus Bilbao zufolge haben die ausländischen Grubenarbeiter sich versammelt und beabsichtigen, in geschlossenen Gruppen in die Stadt zu ziehen, um dort eine imposante Kundgebung zu veranstalten. Kavallerie- und Infanterie-Abteilungen überwachen die Zugänge zur Stadt, um die Ausständigen an der Ausführung ihrer Pläne zu verhindern. Die Grubendirektoren erklären sich bereit, den Betrieb wieder zu eröffnen, aber die Ausständigen drohen, daß sie im Falle der Wiederaufnahme der Arbeit den allgemeinen Ausstand proklamieren würden.

Streikankündigung der Staatsbahn.

Paris, 13. August. Wie aus Tours gemeldet wird, hielten gestern 2000 Eisenbahner der Staatsbahn und der Orleansbahn eine Versammlung ab, in der eine Tagesordnung angenommen wurde, die den Ausstand billigt und die Entschlossenheit kundgibt, auf das erste Zeichen hin die Arbeit einzustellen. Nach Auflösung der Versammlung durchzogen die Teilnehmer unter Abhängen der Internationale die Stadt.

Verfammlungen.

Zentralverband der Köpfer. In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung, die am Freitagabend in den „Rustler-Hallen“ stattfand, erhaltete Segane den Bericht von dem letzten Verbandstage. Der Redner bezeichnete die 9. Generalversammlung, die vom 22. bis 27. Mai in Dresden abgehalten wurde, als eine der wichtigsten des Verbandes. Besonders hob der Redner die Einrichtung der Arbeitslosenunterstützung und die Anstellung von Gauleitern hervor, und er gab dann einen Ueberblick über die gefassten Beschlüsse, die er kurz erläuterte. In der Diskussion zeigte sich eine große Unzufriedenheit mit den Resultaten der Generalversammlung. Die Arbeitslosenunterstützung genüge den Ansprüchen der Mitglieder nicht. Verschiedene Redner sprachen sich sehr scharf gegen die Einrichtung aus. Auch von der Anstellung von Gauleitern wollte man nichts wissen. An den übrigen Beschlüssen wurde ebenfalls viel Kritik geübt. Segane bemühte sich in seinem Schlusswort, die Kritik als ungeschicklich zurückzuweisen und zu zeigen, daß die Beschlüsse des Verbandstages durchaus für die Interessen der Mitglieder förderlich seien.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Im Aeroplan durch Ost-Frankreich.

Nézieres, 13. August. (W. T. V.) Die Aviatiker Leslanc und Aubrun sind heute nachmittag zur Erledigung der vierten Etappe der Pfliegerumdach durch Ostfrankreich aufgestiegen.

Bei der vierten Etappe — Nézieres-Douai — waren nur 125 Kilometer zu durchfliegen. Am Sonnabendvormittag war jedoch in Nézieres ein so stürmisches Wetter, daß der für den Morgen des Tages beabsichtigte Flug unterbleiben mußte. Erst am Nachmittag ließ die Windstärke etwas nach, so daß die Konkurrenten aufsteigen konnten.

Douai, 13. August. (W. T. V.) Der Aviatiker Aubrun ist um 6 Uhr 25 Minuten hier gelandet. Er hatte während des Fluges mit heftigem Winde zu kämpfen. Eine große Menge Menschen begrüßte ihn auf das lebhafteste.

Opfer der Nationalitätenkämpfe.

Konstantinopel, 13. August. (W. T. V.) In Doriol (Wilajet Adana) haben die Türken einen Armenier erschossen und zwei verletzt.

Durch Waldbrände bedroht.

Spokane (Washington), 13. August. (W. T. V.) Aus dem Coeur d'Alene-Bezirk des Staates Idaho werden große Waldbrände gemeldet, durch die mehrere Ortschaften bedroht sind. Die Einwohner sind von einer Panik ergriffen.

Ein nationalliberaler Triumphgefängnis.

In der „Nationalzeitung“ veröffentlicht kürzlich ein Führer der badischen Nationalliberalen, der Landtagsabgeordnete Rebmann, einen Artikel über die politische Lage in Baden, der jetzt die Kunde durch die badische nationalliberale Parteipresse antritt. Der Artikel setzt zunächst die Notwendigkeit auseinander, mit den Fortschrittler und Sozialdemokraten Abkommen bei den Stichwahlen zu treffen, um das Entstehen einer konservativ-liberalen Majorität zu verhindern. Ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie fand in der Landtagsperiode von 1906/09 bekanntlich nicht statt. Es wurde zum Teil, meint Herr Rebmann, durch „Vorkehrungen“ verhindert, die mehr auf persönlichem Gebiet lagen; man darf nur an das unziemliche Gebahren des sozialdemokratischen Abgeordneten Ged. denken.“

Die weitere Entwicklung schildert dann Herr Rebmann — und diese Schilderung scheint uns auf die höchste Beachtung Anspruch zu haben — folgendermaßen:

„Anders wurden aber die Dinge, als 1909 die Sozialdemokraten mit 20 Köpfen als zweitstärkste Partei in den Landtag einzutreten und gleichzeitig die Revisionisten in ihr die Leitung vollständig in ihre Hand bekamen. Nun entwickelte sich das Zusammenarbeiten der gesamten Linken, Nationalliberale, Sozialdemokraten, das diesem Landtag sein ganz besonderes Gepräge verliehen hat. Nicht sofort und nicht ohne einzelne Forderungen und Rückschläge: Das erste Gesetz, das der Landtag zu verabschieden hatte, das Biersteuergesetz, mußte noch von einer Mehrheit der Liberalen und des Zentrums gemacht werden, weil die Sozialdemokratie noch nicht in dem Maß dazu bereit war, prinzipielle Forderungen zurückzustellen um des Erreichbaren willen, wie sie es im weiteren Verlauf der Entwicklung geworden ist.“

Aber von da ab hat sie von der praktischen Mitarbeit nicht mehr abgesehen. Sie hat für ein Einkommensteuergesetz gestimmt, das in der Entlastung der niedrigen Einkommenstufen und der weiteren Belastung der höheren und höchsten Einkommen weniger weit ging, als die von der Regierung als unannehmbar bezeichneten Zentrumsanträge verlangten; für ein Schulgesetz, das von Unentgeltlichkeit des Unterrichts und seiner Lehrmittel, von der Entfernung des Religionsunterrichts aus dem Lehrplan u. a. nichts enthielt, für ein Gemeindegesetz, das die Klassenwahl enthielt. Und zum Schluß stimmte sie für das Budget, bewilligte also der Regierung die zur Führung der Geschäfte des Landes nötigen Mittel und dies entgegen einem bestimmten Beschluß des sozialdemokratischen Parteitag, der höchsten Parteinstanz. Sie hat sich endlich auch bereit erklärt, die Repräsentationsverpflichtungen der Krone gegenüber zu erfüllen, ja einer ihrer Führer hat jüngst den Gedanken ausgesprochen, daß die Sozialdemokratie sich recht wohl mit der Monarchie vertragen könne.“

Bei allem dem hatte sich die nationalliberale Fraktion nichts zu vergeben. In keinem einzigen Falle ist sie auch nur um eines Haars Breite von den Forderungen des Parteiprogramms abgewichen. Sie hat es auch nicht unterlassen, in allen wichtigen grundsätzlichen Fragen, so hinsichtlich der Stellung zur Monarchie, der Trennung von Kirche und Staat, der Wahrung der Interessen des Mittelstandes, der Sozialdemokratie gegenüber ihren Standpunkt mit voller Schärfe und Bestimmtheit zu wahren.“

Die Regierung stand dieser Entwicklung im Anfang mehr als zweifelnd gegenüber. Doch bei der allgemeinen Finanzdebatte sprach der Ministerpräsident sich dahin aus, daß er nicht zu sehen vermöge, wie die Nationalliberalen mit den Sozialdemokraten die dem Landtag vorzulegenden Gesetze, so insbesondere das Schulgesetz zu erledigen vermöchten. Sie hat sich aber dann auf der neuen Lage abgefunden und ist dabei nicht schlecht gefahren, hat das schließlich auch anerkannt. Der Minister des Innern Freiherr v. Bodman hat sich bei der zweiten Beratung des Gemeindegesetzes in der I. Kammer in einer Weise ausgesprochen, die eine volle Würdigung und Anerkennung der Haltung der Nationalliberalen enthielt.“

Nach dieser Konstatierung nationalliberaler Prinzipienfestigkeit im Gegensatz zur sozialdemokratischen Haltung, er-

klärt der nationalliberale Führer, daß die Politik der badischen Nationalliberalen auch ein ideales Ziel verfolgte, die „Eingliederung der Sozialdemokratie in das politische Leben des Volkes oder, wie einmal gesagt worden ist, die Nationalisierung der Sozialdemokratie“. Die Gewaltpolitik gegenüber der Sozialdemokratie habe völlig versagt. Nun müsse der Besserungsversuch anders angefangen werden. Diese Besserung werde daraus erwachsen, daß „man die Sozialdemokratie in ehrlichem Zusammenarbeiten zu verantwortlichen Mitwirken im Staatsleben heranzieht, in der Hoffnung, daß das Gefühl der Verantwortlichkeit den Staatsgedanken weckt, mit ihm das Interesse am Staat und eine wärmere Anteilnahme an seinen Geschicken.“

Und voll Befriedigung konstatiert Herr Rebmann:

„Dieser Versuch ist in Baden gemacht worden und ist über alle Erwartung hinaus geglückt.“

Und glaubt man denn, daß derartige Ergebnisse am Gegner spurlos vorübergehen? Man lese die einschlägeren sozialdemokratischen Zeitungen und man wird mit Händen greifen können, daß die Politik der badischen Genossen etwas ganz anderes bedeutet als die Aufsehung gegen einen einzelnen Beschluß eines Parteitages. Die Sozialdemokratie, soweit sie nicht revisionistisch gefinnt ist, lebt von der Agitation, die umso heftiger betrieben werden kann, je leichter sie sich über alle tatsächlichen Verhältnisse hinwegsetzt, je weniger sie mit den Kräften rechnet, die im Staat wirksam sind. Diese grundsätzliche Negation ist aber auch die leichteste und bequemste Politik, die ohne viel Aufwand an Geist, an Wissen und Gewissen betrieben werden kann. Aber gerade deswegen schiebt sie ein verantwortliches Mitarbeiten unter unseren heutigen politischen Verhältnissen aus. Die badischen Genossen haben aber jetzt die Ab- und Umkehr von dieser reinen Agitationspolitik begonnen. Sie haben auch konsequenterweise all die — vom rein agitatorischen Standpunkte aus gesehen — Nachteile auf sich genommen, die unabweislich damit verbunden sind. Diese Umkehr ist wiederum nicht plötzlich erfolgt. Die praktische Arbeit in den Gewerkschaften, die Mitarbeit in den Gemeinden bildet den Boden, aus dem sie erwachsen ist und erwachsen mußte. Sie hat die Sozialdemokraten gezwungen, an allen diesen Stellen die tatsächlichen Verhältnisse kennen zu lernen und weiterhin mit ihnen zu rechnen und sich ihnen zu fügen. In Baden ist nunmehr der erste Versuch gemacht worden, diese Politik auch für den Staat durchzuführen, und er ist, wie schon gesagt, bis jetzt geglückt.“

Die badische nationalliberale Landtagsfraktion, die doch auch mit mehr rechtsstehenden Elementen durchsetzt ist, ist in dieser Frage von Anfang an vollständig einig und geschlossen gewesen und hat auch aus dem Land so gut wie einstimmige Zustimmung gefunden. Es liegt also für sie auch nach dieser Seite hin keinerlei Anlaß vor, ihre Haltung in dieser Frage zu ändern. Aber noch mehr: Zunächst ist damit erreicht, daß die Herrschaft des schwarz-blauen Blocks verhindert ist. Zustände, wie sie jetzt in Bayern herrschen, sind für Baden ausgeschlossen. Aber auch der Sozialdemokratie stehen heute die Nationalliberalen freier gegenüber als noch vor Jahresfrist. Die badische Sozialdemokratie kann nachdem, was geschehen ist, nicht mehr zurück, sie kann aber auch nicht weiter ohne die Nationalliberalen.“

So sind denn für die badischen Nationalliberalen Rüd- und Ausblick nicht unerfreulich. Sie meinen, daß der Schritt, der zu einer Gesundung unserer politischen Verhältnisse führen kann, gewiß bedeutungsvoll ist. Sie verkennen nicht, daß der Vorgang sich einseitig auf die badische Scholle beschränkt wird; aber die Hoffnung, daß darin ein Kern künftiger glücklicher Entwicklung auch für die großen deutschen Verhältnisse liegen kann, möchten sie festhalten. Jedenfalls aber können sie sich mit dem Wort trösten: „In magnis voluisse sat est.“

Diese Ausführungen sind deshalb so interessant, weil sie einmal mit aller Offenheit den Zweck der nationalliberalen Politik darlegen. So lange die Sozialdemokratie fest zu ihren Grundsätzen und Zielen stand, war sie unbesiegbar, die Gewaltpolitik versagte völlig, das Vertrauen der Massen zu ihrer Partei war unerschütterlich. Nun soll die Sozialdemokratie, die für ihre Gegner unüberwindbar ist, sich selbst besiegen. Sie soll den Wünschen der Gegner entgegenkommen, den Massen selbst verkünden, daß ja nicht mehr zu erreichen sei, als Regierung und herrschende Parteien zugestehen wollen, das Errungene in seiner Bedeutung übertreiben und so den Massen selbst die

Meinung beibringen, daß zwischen Sozialdemokraten und bürgerlichen Parteien der Unterschied schließlich nicht ein so bedeutender und prinzipieller sei. Auch in dieser Hinsicht verheißt Herr Rebmann seine Hoffnungen nicht; von dem Zusammengehen mit den Sozialdemokraten erwartet er für künftige Wahlen bessere Erfolge für die — Nationalliberalen.“

Nicht minder wichtig ist das, was Herr Rebmann über die Stellung der Nationalliberalen ausspricht. Das Vorgehen der badischen sozialdemokratischen Fraktion hat seiner Meinung nach bewirkt, daß die Nationalliberalen die Diktatur im Großblock ausüben, die Sozialdemokraten die Gefangenen der Nationalliberalen sind, wie etwa die Freisinnigen im Bülowblock die Gefangenen der Konservativen waren. „Die Sozialdemokraten können nicht mehr zurück“, jubelt der nationalliberale Führer. Ein verfrühter Jubel! Unsere Genossen müssen zurück, weil sie die Interessen der Arbeiter vertreten und die Unvereinbarkeit dieser Interessen mit denen des kapitalistischen Staates auf die Dauer nicht verborgen bleibt. Schon jetzt wächst diese Einsicht in erfreulicher Weise in den Kreisen der badischen Arbeiter und die Politik der Nationalliberalen wird dafür sorgen, daß die Einsicht sich rascher durchsetzt, als Herr Rebmann heute meint.“

Schließlich aber zeigen Herrn Rebmanns Ausführungen mit aller Deutlichkeit, daß die schwerwiegenden Zugeständnisse unserer Genossen auch vom opportunistischen Standpunkt ein schwerer Fehler waren. Die Nationalliberalen haben nationalliberale Politik gemacht und dafür war wahrlich irgend ein Entgegenkommen unserer Genossen, das über die Annahme von Abschlagszahlungen hinausging, gänzlich unnötig. Sie haben unnützig Schätze vergeudet, die ihrer Gut anvertraut waren und haben dadurch die Position der Gegner gestärkt.“

Herrn Rebmanns Ausführungen können wertvoll werden. Man soll vom Gegner lernen und aus diesen Ausführungen klingt ein vernehmliches: Lernet, Ihr seid gewarnt! Wir selbst zweifeln nicht, daß ein Jahr später die Anzahl der badischen Genossen überwiegend sein wird, die dem Magdeburger Parteitag dankbar sein werden, daß er dieser Politik ein Halt setzt, einer Politik, die nicht zur „Nationalisierung“, sondern zur Nationalliberalisierung — das Wort ist so abscheulich wie die Sache — der Sozialdemokratie führen müßte. Wir sind gewiß, daß der Magdeburger Parteitag den richtigen Weg finden und daß mit der überwältigenden Majorität der deutschen bald auch die badische Sozialdemokratie diesen Weg als den einzig richtigen erkennen wird.“

Aus der Partei.

Die Stuttgarter Genossen zum Disziplinbruch in Baden.

Dem Bericht der „Schwab. Tagwacht“ über die Stuttgarter Parteiverammlung, über deren Verlauf und Ergebnis wir telegraphisch schon kurz berichteten, entnehmen wir noch:

Der Referent, Genosse Bulmer, führte zu den badischen Vorgängen aus: Die Erbitterung über die jammervolle Politik der letzten Jahre hätte zweifellos bei den bevorstehenden Wahlen unsere Reihen gestärkt und uns ungeahnte Erfolge gebracht. Da kam die traurige badische Geschichte. Die betreffenden badischen Genossen haben bemerkt die Disziplin gebrochen, den Parteitagbeschluss von Nürnberg zur Seite geschoben. Der Redner verlas dann den bekannten Artikel der „Köln. Ztg.“, worin angeführt wird, daß die badische Sozialdemokratie große Opfer gebracht, viele von seinen bisher in der Landtagswahlkollation vertretenen Forderungen in bezug auf die Schule und die Gemeindeverfassung zurückgestellt habe, um das Zentrum auszuscheiden, um den Beweis zu erbringen, daß sie willens und imstande sei, positive Arbeit zu verrichten. Der Artikel schließt: „Die Nationalliberalen sind in den letzten 7 Monaten um kein Zota nach links abgerückt, geschwankt haben lediglich die Sozialdemokraten, nicht um der schönen Augen der Liberalen willen, sondern einzig und allein dem Zwang der politischen Verhältnisse folgend.“

Der Redner fuhr dann fort: Wenn jemals dem Klassencharakter der Partei eine klärende Ohrfeige versetzt worden ist,

Kunst und Industrie.

II.

Ob wir das Theater in Paris, London, New York oder Berlin betrachten, überall — und gerade in diesen großen Zentren am deutlichsten wahrnehmbar — ist es zum Schatten dessen geworden, was es einst in früheren Zeiten war. Zugleich mit allen anderen Künsten ist es hoffnungslos entartet. Es gibt eine Industrie der Tassen, Schüsseln, Stühle und eine, die Literatur und Theater produziert. Fast alles, was vor drei, vier Jahrhunderten das Handwerk schuf, ist nicht nur vom kulturhistorischen Standpunkt aus interessant, sondern entzückt uns vor allem durch seine wunderbare Schönheit; es ist ein Erbe, von dem wir heute noch alle Bruchstücke ängstlich zu bewahren trachten. Die kapitalistische Gesellschaft hat das Handwerk in einem natürlichen Prozeß erdrückt. Die Maschinen verdrängen die Menschenhände, sie sind heute noch ein Fluch, der späteren Geschlechtern erst zum Segen werden wird; doch die Industrie auf dem Gebiete der Kunst ist ein Krebsgeschwür, den diese späteren Geschlechter glücklicherweise nicht mehr zu erdulden haben werden. Denn diese Industrie ist der Tod für alles. Für Publikum und Künstler. Und so lange sie ihre Daseinsbedingungen in der kapitalistischen Gesellschaft findet, kann sie nirgends auf Erden zu einer wirklich gesunden Kunst führen. Es ist ein unwiderstehliches Gesetz, ein Gesetz für alle Ewigkeit, daß Kunst nur dann allein zur wirklichen Kunst reift, wenn sie in einer glücklichen, vollkommen sozial-harmonischen Gemeinschaft wurzelt. Und besonders, wenn sie der „geistige Ausdruck“ eines Volkes ist. Das nehmen wir bei den alten Griechen wahr, zur Renaissancezeit, und immer wieder in geringerem oder stärkerem Grade, wenn Gleichmaß zwischen den Wünschen, der Religion, den Idealen eines Volkes und seiner Kunst besteht. Weil die kapitalistische Gesellschaft nur noch wurmfressende oder zerklüftete Hoffnungen und Ideale hegt, und ihre Religion sich je länger, je mehr allen Denkenden entfremdet, schauen wir wohl ein Chaos, eine Entartung nach allen Seiten hin, aber von reiner, echter, gesunder Kunst erbilden wir kaum noch eine Spur. Stellen wir uns einmal eine Aufführung vor, wie bei den alten Griechen, in freier Luft, ein Volk, das voller Spannung lauscht, weil der Dichter jener Tage alles das besang, was der Menge groß oder heilig oder erhaben schien. Und daneben vergegenwärtigt man sich das moderne Theaterfabrikgebäude mit seinen teuren Säulen und seinen schlechten Plätzen oben. Unten für die Bourgeoisie behagliche Sessel — oben für den Plebs hölzerne Bänke, Kronleuchter, die einen Teil der Aussicht verhüllen, Dunst und Gestank. Unten, weil viel Geld dafür bezahlt wird, jedes Theaterstück in seiner ziemlich richtigen Proportion — oben Stück und Spiel durch den unlogischen Abstand um sein Bestes gebracht. Schon allein der Bau und die Einrichtung eines modernen Theaters sind verfehlt. Man legt mit Riesenkapitalien Rennbahnen

an, man baut eine Rennbahn im Grunewald, eine in Hoppegarten usw. — das rentiert sich —, man bringt es aus leicht begreiflichen Gründen nicht zu einem schönen Gemeinschaftsgebäude, worin die Kunst wegen gepflegt wird. Die Bourgeoisie ist Diktator in den Theatern. Von ihr leben die Theater. Sie hat alle Künstler zu Lohnbedienten gemacht. Sie füllt sich in Lustgärten zu Hause, wie den Kammertheatern, dem Hebeltheater; sie preist auf ein architektonisch schönes Ganzes, worin auch der Theaterarchitekt wohlwollt. Folgen und Ursachen sind miteinander verflochten. Nicht nur, daß das Proletariat, das entwickelter und kritischer angelegt ist, als die Damen und Herren unten, nicht nur, daß dieses Proletariat in den Theatern mit dem Gestank von unten reguliert wird, auch die Stücke, die zur Aufführung gelangen, sind die Stücke, die die Bourgeoisie, und in ihrem Namen die Zensur, duldet. Und demnach herrscht der Zustand, daß in jedem Land, insbesondere in den Großstädten, der überwiegende Teil der Menschheit, der unserer Lebensanschauung huldt, keine „Vergnügungen“ nach seinen Sinnen und seinem Geschmack finden kann. Von Leuten mit schlecht gefüllten Werten kann keine Theaterfabrik bestehen. Diese Theaterfabrik richtet sich also nicht nach dem besten, entwickeltesten Teil des Publikums, das wirkliche, vertiefte Ideale hegt, sondern nach dem Teil der kapitalistischen Gesellschaft, der die Fabrik im Gang erhält, aber auf seine Weise amüsiert sein will. Und weil sogar dieser teuer bezahlende Teil der Bourgeoisie die Feuer der Fabrik nicht dauernd zu unterhalten versteht, verfallen die Direktoren oft auf eine noch größere Theaterindustrie, oder sie werden, so lange wie es glückt, von streitenden Snobs oder von anderen reichen Persönlichkeiten, die sehr wohl wissen, warum sie das tun, finanziell unterstützt. Um nur ein Beispiel anzugeben, ist es doch allgemein bekannt, daß das „Deutsche Theater“ in der Schumannstraße immer aufs Neue wieder durch „Kunstmaschinen“ mit erstaunlichen Summen über Bord gehalten wird. Wenn Reinhardt nicht sozial Konnexionen hätte, drehte sich die Drehbühne schon nicht mehr. Und neben Reinhardt wäre noch eine ganze Reihe von Theaterdirektoren zu nennen, die auf dem Aussterbeort stehen und immer wieder „gerettet“ werden müssen. Es ist Tatsache, daß Autoren von Ruf dafür bezahlen, um aufgeführt zu werden. Es gibt Schauspieler und Schauspielerinnen — die Fälle sind in der Presse schon behandelt —, die ziemlich ansehnliche Summen dafür opfereten, eine Nebenrolle spielen zu dürfen. Es ist alles, ohne Ausnahme, beim Theater faul, unwürdig und traurig. Wenn ein Reinhardt'sches Theater dem Begehren des Volkes entsprungen wäre, wenn es im Herzen des Volkes lebte, würde dann diese ganze Wirtschaft möglich sein? Wenn das Volk, und um es näher und deutlicher auszubringen, wenn der Teil des Volkes, der unsere Lebensanschauung hegt, etwas von seinem Kampf, seiner Überzeugung, seiner Gut, seinen Idealen in den heutigen Theatern fände, würde dann die Hilfe höherer Reicher alter Jungfern oder mäcenatenhafter Börjaner nötig sein? Würde dann das Volk nicht

mit tausendmal mehr Vergnügen die Theater, als die Tingeltangel, mit ihren im ganzen genommen anwiderlichen Vorstellungen besuchen? Ich sage anwiderlich, weil alle die Sensationen der ihr Leben riskierenden Akrobaten, der halb nackt tangenden Frauen und der erotische Liebchen singenden Coupletfängerinnen in der Tat auf einem Kulturstandpunkt stehen, der längst vergangener Zeit angehören sollte. Von uns aus kann vorläufig nichts anderes geschehen, als — wie es auch auf wirtschaftlichem Gebiet geschieht — dieses ganze Theaterwesen mit seiner sonderbaren Kollektion von Vergnügungsstücken ebenso unbarmherzig zu kritisieren, als die Zensur sie barmherzig zuläßt. Und zwar von uns jeder Weltanschauung aus. Ich drehe hier keine Lanze für Stücke mit platter Tendenz; ich will das Amüsement des Tages, wie ernst es auch äußerlich sich gibt, nach dem Fortschritt unserer Gedanken, nach dem Heilig-Schönen unserer Heberzeugung prüfen. Und dann bleibt jammervoll wenig übrig. Die Schornsteine der Theaterfabriken rauchen, das Publikum deponiert sein Geld an der Kasse, aber Kunst ist es nicht. Es kann keine Kunst sein. Es ist Surrogat. Und alle die gelehrten Herren, die heute tiefinnige Betrachtungen über Theaterkunst schreiben, hauen, so lange sie noch nicht die Verbindung zwischen Kunst und Gesellschaft entdeckt haben, daneben. Wenn die Stücke ursprünglich lebendige Werte besäßen, dann haben Zensur, Theaterdirektion, sogenannte Dramaturgen und was noch mehr so an einem Stück herumwurzelt, bevor es zur Aufführung gelangt, mit diesen Plausitisten all das gestrichen, was das Stück für die bezahlende Bourgeoisie weniger genießbar hätte machen können. Bevor ein Stück durch das Sieb einer Theaterfabrik bis zum Publikum durchfährt, ist es längst wie ein Gemach lastiert. Und alle die Autoren, die der Fabrik ihre Ware liefern, lassen sich das aus „Ueberzeugung“ oder der Familie wegen, die nicht vom Winde leben kann, gefallen. Und der Ehre wegen. Der Ehre wegen: aufgeführt zu werden. Wenn die schwer schaffenden Schauspieler größer als ebendem spielen, wenn die schauspielerische Leistung mechanisch wird, dann tragen nicht diese Künstler, sondern die Theaterindustrie Schuld daran. Wenn die meisten Theaterdeklarationen weit unter der Höhe stehen, worauf moderne Malkunst sie heben könnte, und man selten eine Vorstellung sieht, wobei das Neugierliche mit dem Innerlichen zu einem Ganzen verwaschen ist, trotz der Beweiskräudigung, der man soviel in der bürgerlichen Presse begegnet, dann ist das industrielle Wuchern der Theaterkunst schuld daran. Es wird nicht danach gefragt, wer das meiste Wissen, den besten Geschmack, die trefflichste Bildung hat, um an der Spitze eines Theaters zu stehen, wie es bei gesunden Verhältnissen doch der Fall sein würde, sondern wer persönlich oder durch andere über das meiste Geld verfügt. Ein Bankier oder ein Offizier a. D. oder ein Herr mit einem Kreis reicher Gönnerinnen ist der passende Mann. Die Industrie kann keinen denkenden Handwerker gebrauchen. Sie hält sich durch Maschinen und Kapital.

Leina Sperber.

So durch diese Auslassung der „N.N. Ztg.“. Unseren Genossen wird dieselbe Rolle zugeschrieben, wie sie früher die Nationalliberalen gespielt haben. Das parteigenössliche Kleinlichkeitsgefühl hätte unsere Genossen veranlassen müssen, recht weit von den Nationalliberalen abzurücken. Es ist unerhört, daß Genossen derart vor dem Monarchen Notau machen. Vor wenigen Jahren sind noch Genossen bestraft worden, weil sie bei einem probierten Hoch auf den Monarchen sitzen geblieben sind. Jetzt läuft man dem Monarchen sogar nach. Das soll aus politischen Zweckmäßigkeitsgründen geschehen sein. Man wollte wohl dem Kleinbürgertum zeigen, daß unter der sozialdemokratischen Löwenhaut lammschwarme Leute strömen. Das Kleinbürgertum ist aber eine solch schwankende Masse, daß auf ihm nicht der mindeste Verloß ist. Aber in dem Maße, wie man glaubt, hier etwas gewinnen zu können, wird man das Vertrauen in den denkenden Arbeiterkreisen verlieren, denn das können und dürfen sich die Arbeiter nicht bieten lassen. Ein Abgeordneter hat gesagt, man müsse den Mut haben, gegen Parteitagbeschlüsse aufzutreten. Wenn nur ein Viertel dieses Mutes dazu gebraucht würde, unseren Gegnern entgegenzutreten und sie mit allem Nachdruck zu bekämpfen, sie rücksichtslos an den Pranger zu stellen. Es wäre bedeutend besser gewesen, die Regierung zu stellen, weil sie in Rheinländern Soldaten gegen Arbeiter marschieren ließ, den Tabakarbeitern die verlangte Unterstützung verweigerte. Es handelt sich hier aber auch um die Einheit der Partei und die Parteidisziplin. Diese Einheit ist gefährdet, wenn einzelnen Gruppen das Recht zustehen soll, sich darüber hinwegzusetzen. Eine Fraktion, von der nicht sicher ist, daß sie den Willen der Partei ausführt, wird nicht zu einem Organ der Macht, sondern zum Anstoß von inneren Zwistigkeiten und Reibungen. Unsere Kraft liegt in unserer Disziplin! Wir haben nicht eine badische, württembergische, bayerische, sondern nur eine einzige Sozialdemokratie gekannt. Die Spuren der Partei in anderen Ländern sprechen! (Sehr richtig!) Die Art, wie dort einzelne Parlamentariergruppen ihre Fraktionen geformt und die Partei lagert haben, wollen wir fernhalten. In Frankreich verteidigt ein „Sozialist“ jetzt sogar den Raub am Staatsgut. Wenn wir nicht die Art an die Wurzel unserer Kraft legen wollen, so dürfen wir mit dem Klassenstaat nichts gemein haben. Den Klassenkampfcharakter der Partei zu verschleiern ist eines Sozialdemokraten unwürdig. Wir verschütten damit die Quelle, aus der unsere Kraft fließt. Wir täuschen das Vertrauen der Arbeiterschaft. Man glaubt, die Sozialdemokratie regierungsfähig machen zu müssen dadurch, daß man, wie der Freisinn, Prinzipien über Bord wirft. Wer sich dem Programm, den Parteitagbeschlüssen nicht fügt, der stellt sich selbst außerhalb der Reihen des organisierten Proletariats, außerhalb der Partei. Wir wollen eine einheitliche geschlossene Masse bleiben und so den Kampf führen. (Starker Beifall.)

In der Diskussion sprach zunächst Reichstagsabgeordneter Genosse Hildenbrand. Er führte u. a. aus: „Wenn man Genossen Vulmer hört, muß man glauben, die ganze Partei sei in Gefahr. (Sehr richtig!) Man kann doch nicht jeden tauschweihen, der eine andere Meinung hat. (Große Unruhe.) Er wolle die Parteigenossen nicht von ihrer Ueberzeugung abbringen, wolle nur darauf hinweisen, daß, wenn die Resolution gegen die Badenenser angenommen werde, diese verurteilt werden, ohne daß man sie gehört habe. Wenn wir die Macht und den entscheidenden Einfluß haben, können wir das Budget nicht mehr ablehnen. Weder hat in Lübeck schon Hilfe angefordert, in denen man dem Budget zustimmen müsse. Wenn wir unsere Stellung noch verschärfen, dann wird die Situation für uns immer unhalbarer. Wir sind doch nicht nur eine deutsche, sondern eine internationale Sozialdemokratie. Wenn nun z. B. in Belgien unsere Genossen die Herrschaft der Ultramontanen stürzen wollen, dann müssen sie mit den Liberalen zusammen gehen. Die Würnberger Resolution beweise selbst, daß die Budgetfrage eine Frage der Praxis und nicht des Prinzip sei. Bei einem Prinzip gebe es keine Ausnahmen. Die Frage ist so zu stellen, ob es nicht besser sei, den Würnberger Beschluß aufzugeben, um nicht für alle Zeiten festgelegt zu sein. Er habe keine Lust, die Badenenser zu verteidigen. Es sei aber falsch, wenn Vulmer sage, die Fraktion habe beschlossen, zur silbernen Hochzeit des Großherzogspaares zwei Genossen zur Teilnahme an der Glückwünschdeputation zu bestimmen. Wir haben im Präsidium des Landtages zwei Genossen. Der Landtag habe mit Mehrheit beschlossen, eine Deputation zu entsenden, darunter seien auch zwei Genossen. Wenn Genosse Wed das nicht noch Leipzig und Berlin gemeldet hätte, so hätte sich niemand um den Beschluß gekümmert. Jetzt, nachdem man solchen Fallas gemacht habe, sei es allerdings schwer für die Genossen, sich an der Deputation nicht zu beteiligen. Es sei doch ein Unterschied zwischen einem preussischen und einem württembergischen Minister. (Große Widersprüche.) Es wäre nicht möglich, in Württemberg dieselbe Taktik zu entfalten wie in Preußen. Er erkläre, wenn er in Preußen wäre, dann wäre er viel radikaler als die preussischen Genossen. (Große Heiterkeit.) Er habe bei der Wahl in Weisheim und Cannstatt-Ludwigshagen gemerkt, daß er sich mit seiner revolutionären Bestimmung

immer noch zeigen könne. Man solle den badischen Genossen den guten Glauben nicht abprechen. Es sei nicht richtig, wenn man die Budgetfrage als eine Frage des Radikalismus und Revisionismus bezeichne. Mag der Parteitag beschließen was er will, die Zeit wird uns lehren, daß die Beschlüsse für die Budgetablehnung durch die Praxis über den Haufen geworfen werden. Verzichtet Sie auf das Ministeramt und überlassen Sie dem Magdeburger Parteitag die Entscheidung.

Genosse Dr. Dunder: Hildenbrand stellte den Konflikt als Meinungsverschiedenheiten hin. Es handele sich aber nicht um Meinungsverschiedenheiten, sondern um Handlungen! Das ist der größte Skandal, den die Partei erlebt hat, daß derart die Disziplin gebrochen ist. Darum soll und kann auch die Masse der Parteigenossen nicht schweigen. Sie ist gereizt, darüber zu sprechen. Man hat die Badenenser doch auch gehört, man hat die Artikel und Broschüren gelesen. Richtig ist, daß die Stuttgarter Genossen von allen im Reiche wohl am schlechtesten unterrichtet worden sind. Aber so viel wissen wir doch, um über diese Handlungen urteilen zu können. Die Badenenser Genossen haben in Nürnberg für den Antrag Frohne gestimmt, der vorsieht, daß bei Abweichungen von der Norm der Budgetverweigerung der Parteivorstand gehört werden soll. Dr. Frank hat erklärt, daß sie seit Monaten gewillt gewesen seien, dem Budget zuzustimmen, aber mit dem Parteivorstand sich in Verbindung zu setzen, hat man unterlassen. Nicht einmal die Resolution Frohne hat man beachtet. Schließlich war es eine Ueberumpelung der Partei. Man will die Partei auf den Weg drängen, den die Badenenser gehen. Es gibt nicht nur einen wirtschaftlichen, sondern auch einen politischen Streikbruch. Der Lebensnerv der Demokratie ist die Unterordnung der Minderheit unter den Willen der Mehrheit. Auer sagte mal bei einem Beschluß der ihm nicht paßte: „Ihr seid Esel, aber ich füge mich!“ Ein Disziplinbruch ist noch schlimmer als ein schlechter Beschluß. Nicht richtig ist, daß die badische Fraktion keinen Genossen zur Gratulation beim Großherzog delegiert habe, wie Hildenbrand behauptet habe. Kolb sage in seiner Broschüre das gerade Gegenteil von dem, was Hildenbrand hier behauptet habe. Redner verliest die Stelle der Broschüre. Man müsse den Genossen, die sich derart gegen Programm und Parteitagbeschlüsse vergehen, endlich einmal sagen: Bis hierher und nicht weiter!

Die Diskussion wurde geschlossen und die schon gestern mitgeteilte Resolution mit sehr starker Mehrheit angenommen. Zur Delegation zum Parteitag werden, nachdem die in Vorschlag gebrachten Genossen Dunder, Vulmer, Hochta und Wasser verzichtet hatten, die Genossen Westmeyer, Sperka, Genossin Böhme und Genosse Steiger-Nöbbringern vorge schlagen. Drei Delegierte sollen entsandt werden.

Der Karlsruher „Volksheld“ ist in schlechter Stimmung. Es war so schön, die „süddeutschen“ Genossen gegen die zurückgebliebenen und verständnislosen „norddeutschen“ Genossen in Harzisch zu bringen, doch ach, es hat nicht sollen sein. Immer mehr erklären sich auch diejenigen Genossen, die von der Geographie benachteiligt wurden, in dem verhängnisvollen Süden zu leben, gegen Disziplinbruch, Budgetbewilligung und Hofgängerlei! Was soll man aber in Karlsruhe anfangen, wenn das vor zwei Jahren erfundene Schema nicht mehr brauchbar ist? Es ist also wirklich zu begreifen, daß der Rezerger unsere Genossen im „Volksheld“ übermannt und sie zu schimpfen beginnt, um so begreiflicher, als das Aergernis von Nürnberg kommt!

Jundisch ist der „Volksheld“ mit dem Besuch der Nürnberger Versammlung höchlich unzufrieden: „nur 250 Personen, nicht viel mehr als die Gäste einer zielbewußten Stammkneipe.“ Stolz lieb ich den Karlsruher! Genieß, die Versammlung hätte besser besucht sein können, das Ergebnis wäre dasselbe gewesen und der kritische Genosse hätte nicht nörgeln können. Aber gerade unsere badischen Genossen es ja vorzuziehen, die Stimmen zu wägen — mit eigenen Gewichten — und nicht zu zählen. Wir wetten, daß mit ein oder zwei Ausnahmen — wenn es so viele sind — unsere badischen Genossen in ihrer Vertrauens- resolutionsversammlung kaum eine Nummer aufzuweisen haben, hinter der mehr Stimmen leben.

Dann werden die Nürnberger in Licht und Bann getan und feierlich für — man schäudere — verpreußt erklärt.

Während die Nürnberger sich vor zwei Jahren noch unter den 66 befanden, wählten sie diesmal die Disziplin, d. h. nur die Disziplin der anderen. Daß die Demokratie als eine der wertvollsten Forderungen den Schutz der Minoritäten verlangt, haben wir über der Anbetung der preussischen Disziplin allmählich vergessen. Und voran die Nürnberger 250 in der Gefolgschaft Artur Stadthagens den Parteitag auffordernd, dafür zu sorgen, daß Landtagsfraktionen und Landesparteien künftig um der heiligen Disziplin willen, gegen ihre Ueberzeugung und gegen die Vernunft unnützigen und unmöglichen Resolutionen sich unterwerfen sollen, so scheint und das wie eine kleine Ver-

wechslung zwischen Parteitagen und Katholikentagen, zwischen Politik und Inquisition.“

Oh, Oh! Jetzt also auch die Nürnberger, echte, edelste, süddeutsche Gilt nicht mehr die Geographie, was soll gelten, Peter, Peter! Jetzt sind mit uns die Nürnberger in derselben Verdammnis, Inquisition und Rezerverfolger! Wir aber freuen uns ganz offen unserer süddeutschen Freunde. Bestern Nürnberg, heute Stuttgart und bald wird kommen der Tag, wo auch Mannheim und Karlsruhe hinfällt. Und diese Freude wird uns nicht einmal vergällt durch die schwere Anklage, daß unsere Nürnberger Freunde ihren — Vierhundert nicht siegreich durchgeführt haben sollen. Karlsruhe säumt!

Aber gerade Nürnberg ist gegenwärtig besonders berufen, Hüter der Disziplin zu sein. Es ist kinderleicht, sich über andere Leute zu erheben; so eine flammende Resolution kostet kein Tröpflein Blut und Hirn. Aber wo Beschlüsse von den Beschließenden selbst Opfer verlangen, da — werden sie eben nicht gehalten!

Der Vierhundert, heißt der „Volksheld“, war unwirksam und doch hat man diese Disziplinbrecher nicht ausgeschlossen. Budgetabstimmung und Vierhundert, das ist eben alles egal, sagt man in Karlsruhe. Es ist zwar eine alkoholische Geißel, die uns da erzählt wird, und aber scheint doch: Zum Teufel ist der Spiritus, der Rezerger ist geblieben. Wir bedauern nur unser Nürnberger Parteiorgan, das diese Verschimpfung der Nürnberger Genossen etwas erster wird nehmen müssen als wir, die wir diesmal außerhand der Säuglinie geblieben sind. Uebrigens, lieber „Volksheld“, was ist's mit Stuttgart?

Auch die Genossen des Reichstagswahlkreises Straßburg-Land nahmen nach einem Besrathe des Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises, Genossen Fuchs-Schillingheim, gegen die badischen Budgetbewilliger Stellung. Der Rezerger erklärte, er gehe in der Beurteilung der Haltung der badischen Landtagsfraktion einen Schritt weiter als das Straßburger Parteiblatt und trete immer noch rücksichtslos für den Nürnberger Parteitag ein. Mit allen gegen eine Stimme nahm die Versammlung eine Resolution an, die die Verletzung eines klaren Parteitagbeschlusses durch die badische Landtagsfraktion beurteilt und die Erwartung ausdrückt, daß der Magdeburger Parteitag die geeigneten Maßnahmen treffen wird, um derartigen Disziplinbruch zu verhindern.“

Die Leipziger Parteibewegung im Jahre 1909/10.

Der soeben erschienene Bericht des Agitationskomitees der Sozialdemokratischen Partei Leipzigs für das Geschäftsjahr 1909/10 gibt ein anschauliches Bild von der intensiven Tätigkeit der Leipziger Parteigenossenschaft und ihren Erfolgen. Der Bezirk Leipzig umfaßt den 11., 12., 13. und 14. sächsischen Reichstagswahlkreis mit 81 442 organisierten Genossen, und zwar 1923 im 11., 8572 im 12., 24 045 im 13. und 1802 im 14. Kreise; gegen das Vorjahr eine Zunahme um 1753. In Prozenten der sozialdemokratischen Reichstagswähler ausgedrückt sind organisiert im 11. Kreise 15,5 Proz., im 12. 24,8, im 13. 44,0 und im 14. 13,3 Proz. Die Zahl der weiblichen Mitglieder beläuft sich auf 4533. Die Einnahmen der Kreise betragen im 11. 9035,53 M., im 12. 20 846,57 M., im 13. 118 452,87 M. und im 14. 5519,46 M., oder zusammen 153 833,43 M. An den Parteivorstand lieferte ab der 11. Kreis 800,— M., der 12. Kreis 2000 M., der 13. Kreis 25 000 M. und der 14. Kreis 500 M.; zusammen 28 300 M. Die agitatorische Tätigkeit der Genossen drückt sich äußerlich in der Verbreitung von 1 003 150 Flugblättern, 820 840 Handzetteln und 166 000 Broschüren usw. aus; in allen vier Kreisen wurden 1440 Versammlungen abgehalten. In den Gemeindevertretungen der vier Kreise sitzen 238 Genossen und zwar im 11. Kreise 31 in 20 Gemeinden, im 12. und 13. Kreise (Leipzig-Stadt) 19 Stadtverordnete, im 13. Kreise (Leipzig-Land) 148 in 67 Gemeinden und im 14. Kreise 38 in 18 Gemeinden. Bei der Landtagswahl im Herbst 1909 wurden im Agitationsbezirk Leipzig drei Mandate erobert.

Zur Unterstützung der Raiffeiserausgesperrten wurde ein Bezirksfonds geschaffen, zu dem alle gemeinlich oder politisch organisierten Genossen einmal jährlich im April 20 Pf., weibliche Mitglieder 10 Pf. zahlen. Der Kasseebestand dieses Fonds beträgt gegenwärtig 9742,85 M. Zum erstenmal seit dem Bestehen der Partei tagte vom 12.—19. September der deutsche Parteitag in Leipzig.

Die Ausgaben dafür betragen 6707,75 M., die Einnahmen 4738,51 M., so daß ein Überschuß von 1969,24 M. nötig war. Eine umfassende und fruchtbare Tätigkeit hat das Arbeiterbildungsinstitut ausgeübt. An dem in Winterhalbjahr abgehaltenen Unterichtslehre in Wirtschaftsgeschichte, Nationalökonomie und Sozialpolitik nahmen siebzig Schüler teil, die während dieser Zeit von jeder Partei- oder Gewerkschaftsarbeit entbunden waren. Das Bibliothekswesen nahm einen weiteren erfreulichen Aufschwung. In den 64 Bibliotheken des Stadt- und Landbezirks Leipzig wurden 140 243 Bände ausgeteilt bei einem Vorratbestande von 42 670 Bänden. Die Entwicklung des Bibliothekswesens in den letzten Jahren gibt zu den schönsten Hoffnungen Veranlassung; 1906 wurden ungefähr 20 000, 1907 70 000, 1908 121 553 und 1909 die oben genannte Zahl Bände ausgeteilt. Die Aufwendungen betragen im letzten Jahre rund 15 000 M. Damit ist Leipzig in Bezug auf das Bibliothekswesen an die erste Stelle der Arbeiterorganisationen gerückt. Im ganzen Agitationsbezirk betrug der Vorratbestand in 74 Bibliotheken 63 040 Bände. Die Jugendbewegung nimmt ebenfalls einen erfreulichen Aufschwung. Es bestehen gegenwärtig 14 Jugendvereine mit 1601 Mitgliedern (1134 männlichen und 467 weiblichen), gegenüber 13 Vereinen mit 1200 Mitgliedern im Jahre 1908 und 9 Vereinen mit 1099 Mitgliedern im Jahre 1907. Eine beachtenswerte Neuerung ist im vergangenen Jahre eingeführt worden: die Lokale, in denen die Jugend tagt, sind gemietet worden, was den Vorteil hat, daß die jungen Leute bei ihren Zusammenkünften nicht auf das Verzeihen und vor allen Dingen nicht auf das Alkoholkonsum angewiesen sind. Der jährliche Aufwand für Miete beträgt 1500 M.

Die Theaterkommission des Bildungsinstituts konnte berichten, daß an 40 Arbeitervorstellungen im Alten Theater, Theater am Thomasing und Schauspielhaus 43 613 Personen teilnahmen. 6 Lustspiele und Komödien erliefen 13 Aufführungen, 1 Schauspiel (Rabale und Liebe) 3, 5 Trauerspiele 9, 2 Opern 4, 5 Operetten 8 und 1 Weihnachtsmärchen 3 Aufführungen. Während des Parteitages wurden für die Delegierten Angerubers „Wägenleser“ aufgeführt. Die Einnahmen aus den Theatervorstellungen betragen 26 475,50 M., die Ausgaben 24 683,25 M.; die Gesamteinnahmen des Arbeiterbildungsinstituts einschließlich 3600 M. Beitrag der Partei und Gewerkschaften betragen 31 366,75 M., die Ausgaben 31 292,13 M.

Eine unhaltbare Auffassung. In Erwiderung auf einen Angriff des Genossen Landtagsabgeordneten Raier-Heidelberg schreibt Genosse Gollner in der Donnerstagsnummer der Mannheimer „Volksheld“ über die Bretener Wahlkreisversammlung: „Genosse Raier stellte seinen Ausführungen über die Budgetfrage den Satz voran: ‚Bei der Abstimmung über das Budget kam für mich der Beschluß des Nürnberger Parteitages gar nicht in Frage, ich richtete mich in solchen Fragen nicht nach den Beschlüssen der Partei, sondern nach meiner Ueberzeugung.‘ Ich habe dann in meinen Ausführungen dieses angezogen, indem ich erklärte, mit diesen Ausführungen habe ich Genosse Raier außerhalb der Partei gestellt. Selbst Genosse Weich konnte nicht umhin, in der Diskussion zu sagen: Die Worte des Genossen Raier waren sehr wenig glücklich gewählt.“

Diese Erklärung eines sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten, die einen Gegenfah zwischen den Parteitagbeschlüssen und seiner Ueberzeugung als vorhanden annimmt, ist so ziemlich das Nächste, was bisher geleistet worden ist. Man vergegenwärtige sich, daß der Genosse Raier bis am Tage vorher eine andere Ueber-

Kleines feuilleton.

Der Kampf gegen den Straßenstaub. Straßenstaub und Wohnungsstaub unterscheiden sich sehr wesentlich voneinander, wie wir den Ausführungen des Baurats Schalle, des Direktors der städtischen Straßenreinigung in Berlin, entnehmen. Ersterer ist nämlich in Bezug auf seine Infektiosität viel harmloser, als der in den Wohnungen gebildete. Interessant ist die Feststellung von Professor Heim in Erlangen, daß die Straßenreiniger viel weniger an Lungenkrankheiten leiden, als die Arbeiter in staubigen Betrieben. Den Straßenstaub teilt man nach seiner Entstehung ein in den Dedenstaub, der durch die Abnutzung des Straßenmaterials entsteht, und den durch den Verkehr entstandenen. Gegen den ersteren hilft nur eine gute Instandhaltung der Straße durch Pflasterung, unter welchen namentlich die mit Stampfsalzhalt an der Spitze steht. Der sich trotzdem entwickelnde Dedenstaub, der durch die Ausbreitung der Motorwagen mit ihren Gummirädern vermehrt ist, und der Verkehrsstaub müssen durch gute Straßenreinigung beseitigt werden. Man kann aber durch die intensive Straßenreinigung die feinsten Staubpartikel nicht beseitigen; am brauchbarsten sind die Rechenmaschinen mit gleichzeitiger Ansammlung des Staubes, solange es noch keine brauchbaren Staubabsaugapparate gibt. Das Versprengen war bisher das einfachste Mittel, doch hindert es den Verkehr und kostet viel Geld, besser sind die Straßenwäschmaschinen, die jetzt im Gebrauch sind, die zugleich lehren und sprengen. Doch leisten sie noch nicht Ideales, so daß man zu Versuchen mit Staubbindemitteln überging. Unter diesen hat man in Berlin mit dem Westrum gute Erfahrungen gemacht. In diesem Jahre sind in Berlin 3 Millionen Quadratmeter mit Westrum behandelt worden, ohne daß Klagen erhoben wurden oder das Behlen des Sprengwagens vermehrt wurde.

Humor und Satire.

Der Wallast.

Sinkt ein Lustschiff über Meeren
oder wo es sonst fatal,
bleibt dem Lenker keine Wahl:
über Bord, was zu embehen!

Alles über Bord, was los!
Lieber nach im luftigen Raum,
als gepußt im Ozean:
fort mit Stiefeln, Jacke, Hose!

... Also fährt sich nun der Junker
auch am Ende des Lateins,
ganz verschwunden ist mit eins
das Gesunkler und Gestunkler.

Und zur Olympus des Wallastes
ruft er, sich entblöndend, auf:
„Adwäris geht sonst unser Lauf,
brum das Wolf zur Ader laßt es!“

Mit dem Menschenballast runter!
hunderttausend fröhlich ein Krieg,
und die Wölfe jubelt Sieg!
und wir steigen wieder runter...“

Sachte, Junker, die Metapher
hat ein Loch, wie mich bedünkt;
deutsch gesagt: das Gleichnis hinkt,
und der Junker ist ein Kaffer.

Wenn wenn alle Stränge reißen,
könnte, eh' man aufgepaßt,
plötzlich der pr. Wallast
über Bord den Lenker schmeißen.

Frang.

Notizen.

— **Russkronik.** Die großen Sinfoniekonzerte des Wladiwost-Orgelbauers unter Leitung von Edegnund v. Haussegger finden statt am Montag, den 10. Oktober, 21. November, 12. Dezember 1910, 30. Januar, 20. Februar und 13. März 1911. Abonnements sind vom 15. d. M. ab zu haben.

— **Herrn Godes Körbe.** Der „Frankf. Ztg.“ wird berichtet: Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß die bekannte Holzstatue des Ritters Stephan von Gundelfingen vom Jahre 1526, die sich in der Kirche von Neufra bei Niedlingen a. d. Donau befindet, mit Zustimmung des Reichensitzungsrates an einen Privatliebhaber (bezog. durch Vermittelung eines Münchener Kunsthändlers an das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin) um die Summe von 80 000 M. verkauft worden sei, unter der Bedingung, daß von ihr um den Preis von 2500 M. eine Halbkupferkopie für Neufra angefertigt werde. Den Neufraern wäre das schon recht gewesen, aber nicht so der bishöflichen Behörde in Rottenburg, die ihr Veto einlegte.

Es wird Zeit, daß die Heimatländer gegen die Plünderungsversuche des Herrn Gode vorgehen.

— **Ein neuer Komet** wurde in Amerika entdeckt. Der Komet wurde inzwischen auch auf der Hamburger Sternwarte gesichtet. Er ist nur mit großen Fernrohren zu verfolgen und zurzeit eine Bogenkumde groß; er bewegt sich sehr langsam im Sternbild des Herkules.

— **Das Telephon auf den Monte Rosa.** Die 22 Kilometer lange Telephonlinie auf den Monte Rosa ist dem allgemeinen Verkehr übergeben worden. Die Anlage soll weniger praktischen, als vielmehr wissenschaftlichen Zwecken dienen. Die Linie beginnt bei dem Observatorium Maggia-Tessa und führt von dort über den Collo d'Orta (2571 Meter) zu der Gaisföhle (etwa 3700 Meter), bis sie in der Höhe von 4500 Meter ihren Endpunkt an dem Rifugio Margherita erreicht.

zeugung gehabt hat, daß er diese oder allgleich wechselte, als der Minister von Bodman seine bekannte Rede hielt und ein solcher Wechsel in der Fraktionszugehörigkeit verlangt wurde. Auf seine Ueberzeugung zu pochen steht jemanen schlecht an, der diese aus einem solchen Anlaß, wie das in Baden geschehen ist, von heute auf morgen wechselt.

Gerichts-Zeitung.

Mildernde Umstände?

Daß auch die Zubilligung mildernder Umstände mitunter unangenehme Wirkungen haben kann, mußte der Schuhmacher Albert Wehner erfahren, der sich vor der 1. Ferienkammer des Landgerichts III unter der Anklage des wiederholten Verbrechens gegen die Sittlichkeit im Sinne des § 176,3 St.-G.-B. zu verantworten hatte. Der Angeklagte betrieb in Regel einen Schuhmacherladen, der sehr häufig von schulpflichtigen Kindern aufgesucht wurde, so daß dies schließlich den Hausbewohnern auffiel. Durch einen Zufall wurde entdeckt, daß der Angeklagte einer der gefährlichsten Kinderfreunde war. Wie sich herausstellte, hatte sich W. in zahlreichen Fällen in der schändlichsten Weise an Schulmädchen vergangen. — Vor Gericht beantragte der Staatsanwalt gegen W. unter Verlesung mildernder Umstände die niedrigste gesetzlich zulässige Strafe von 1 Jahr Zuchthaus. Der Angeklagte bat um Zubilligung mildernder Umstände. Das Gericht kam diesem Antrag nach, erkannte jedoch trotz Zubilligung mildernder Umstände auf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren, so daß der Angeklagte infolge der „mildernden Umstände“ gerade noch einmal solange zu „sigen“ hat.

Aus der Frauenbewegung.

Wid auf die Hofen. Was Unternehmer sich erlauben, davon zeugen Vorgänge aus der Hutfabrik Angel u. Co. am Spittelmarkt. Vor einiger Zeit vermählte eine Angestellte eine Handtасhe. Man verdächtigte eine Arbeiterin des Diebstahls. Sie wurde aufgefordert, unter Bedeckung aus dem Geschäft mit nach Hause zu gehen und eine Hausdurchsuchung zu gestatten. In dem Bewußtsein ihrer Unschuld sagte sich die Arbeiterin, stelle ihre Wohnung zur Verfügung. Das soll ihr Verderben sein. Man fand ein paar Abfallstücke aus dem Geschäft und deswegen wurde sie zur Diebin gestempelt. Aber das tollste ist, daß seitdem der Chef körperliche Untersuchungen der Arbeiterinnen vornehmen läßt. Nach Geschäftsschluß werden durch Abzählung einige Arbeiterinnen herangeführt, die sich im Kontor bis auf die Hofen ausziehen müssen. Hoffentlich schreibt die Gewerbeinspektion gegen solchen Unfug ein.

Die Schlüsselgewalt der Ehefrau nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch.

Nach dem § 1357 des BGB. ist die Frau berechtigt, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Geschäfte des Mannes zu vertreten. Rechtsgeschäfte, die sie innerhalb dieses Wirkungskreises vornimmt, gelten als im Namen des Mannes vorgenommen, wenn nicht aus den Umständen sich ein anderes ergibt. Nach dem § 1358 des BGB. ist die Frau berechtigt und verpflichtet, das gemeinschaftliche Hauswesen zu leiten. Um ihr nun die Durchführung dieser Aufgabe zu ermöglichen, gewährt ihr der § 1357 im Anschluß an die bisherigen deutschen Partikularrechte die sogenannte Schlüsselgewalt. Was gehört nun alles zum häuslichen Wirkungskreis der Frau? In diesen Wirkungskreis fallen zunächst alle regelmäßig für die Führung des gemeinschaftlichen Haushalts im gewöhnlichen Laufe der Dinge erforderlichen Geschäfte. Es gehört zum Beispiel regelmäßig auch die Anschaffung der Kleidungsstücke, die für die Frau und die gemeinschaftlichen in der häuslichen Gemeinschaft lebenden minderjährigen Kinder erforderlich sind. Auch die auf die Erziehung und den Unterricht der Kinder sich beziehenden Geschäfte wird man hierzu zählen müssen. Das Mieten einer Wohnung wird regelmäßig nicht zu dem häuslichen Wirkungskreis der Frau zu rechnen sein. Gleiches gilt von der Anschaffung des Mobiliars und des Hausrats; dagegen wird die Anschaffung einzelner Stücke, insbesondere die Ergänzung für abgenutzte Stücke, in den Wirkungskreis der Frau fallen. Nur auf solche Geschäfte, welche nach Maßgabe dieser Lebensstellung zu dem häuslichen Wirkungskreis der Frau gehören, bezieht sich ihr Recht. Hiernach kann das Besondere der Frau, z. B. die Anschaffung von kostbaren Kleidungsstücken, bei einer wohlhabenden Familie zu dem häuslichen Wirkungskreis der Frau gehören, während es für die Frau eines unbedeutenden Arbeiters nicht dazu gehört. Dem Dritten gegenüber kommt es nicht darauf an, ob das Geschäft im einzelnen Falle wirklich erforderlich war, sondern nur darauf, ob es innerhalb des durch die sozialen Verhältnisse, in welchen die Ehegatten leben, begrenzten Kreises liegt. Für die Frage, ob ein Geschäft innerhalb des häuslichen Wirkungskreises der Frau liegt, kommt ferner in Betracht, ob die Ehegatten wirklich in häuslicher Gemeinschaft leben. Leben sie getrennt, so fällt damit auch regelmäßig das fragliche Recht der Frau weg; jedoch kommt es auch hier auf die Umstände des einzelnen Falles an.

Leben die Ehegatten getrennt, so kann die Frau beantragen, daß das Gericht durch einstweilige Verfügung die gegenseitige Unterhaltspflicht regelt, ihr nebst Kindern also bis zur Erledigung der Klage entsprechende Unterhaltsbeiträge zugesprochen werden. Daraufhin kann sogar Vollstreckung erfolgen. Die Frau hat auch das Recht, für die Ausübung der Schlüsselgewalt und Versorgung der erforderlichen Geschäfte einen Vorschub von dem Manne zu fordern. Die Gewährung resp. Forderung eines solchen Vorschusses dürfte unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen bei den Arbeiterfamilien wohl meistens auf der Tagesordnung stehen. Hinguzusetzen soll deshalb noch werden, daß, wenn der Mann der Frau Geld vorstufweise für die fraglichen Geschäfte gegeben hat, er über die Verwendung des Geldes auch Rechenschaft fordern kann. Würde die Frau dann das Geld für andere Zwecke verwandt haben, so wäre sie dem Manne zum Erfasse verpflichtet. Diese Bestimmung kommt natürlich nur da in Betracht, wo die Frau über eigenes Vermögen verfügt.

Da dem Manne nach § 1354 des BGB. in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten die Entscheidung zusteht, so kann er nach dem § 1357 die Schlüsselgewalt der Frau auch beschränken oder ausschließen. Dies geschieht durch Eintragung in das Güterrechtsregister. Zeitungsberichte, z. B.: „Ich warne jedermann, meiner Frau etwas zu borgen“, entbinden den Mann nicht von der Verpflichtung, für die von der Frau innerhalb des häuslichen Wirkungskreises gemachten Einkäufe Zahlung zu leisten. Hierfür ist nur die Beschränkung oder Ausschluß der Schlüsselgewalt durch das Gericht maßgebend. Die Eintragung einer Beschränkung der Schlüsselgewalt unterscheidet sich von allen Eintragungen dadurch, daß sie nicht das Güterrecht der Eheleute als solches, sondern nur deren personrechtliche Verhältnisse betrifft. Sie findet deshalb auch ganz ohne Rücksicht auf den Güterstand statt. Durch Beschluß des Vormundschaftsgerichts kann die Beschränkung auf Antrag der Frau aufgehoben werden. Hat die Frau die Aufhebung der Beschränkung erwirkt, so kann sie unter Vorlegung des Beschlusses mit dem Zeugnis der Rechtskraft ohne Mitwirkung des Mannes die Befreiung der Eintragung verlangen. Die Veröffentlichung der Güterrechtsregister erfolgt durch die Amtsblätter der Regierungen.

Im eheliche Auseinandersetzungen betreffs Ausübung der Schlüsselgewalt zu vermeiden, ist der Frau der dringende Rat zu erteilen, sich von herumreisenden Agenten, Wilder-, Bücher- und Wäschereisenden usw. ohne Genehmigung und Besprechung mit dem Ehemanne nichts aufhängen zu lassen, noch viel weniger leichtfertig Westschleier zu unterschreiben. Ein Recht, innerhalb 24 Stunden — wie vielfach irrtümlich angenommen wird — von solchen Verträgen zurückzutreten, existiert nicht. Erforderliche

Einkäufe und Anschaffungen mögen die Eheleute gemeinschaftlich beschreiben. Abdann wird sich auch die sogenannte Schlüsselgewalt in einer für beide Teile stets befriedigenden Weise regeln lassen.

Die „Versöhnungs“-Bill.

Der unter diesem Namen bekannte Antrag Scholeton auf Einführung des beschränkten Frauenwahlrechts in England beherrscht noch immer die öffentliche Diskussion, obwohl er für diese Tagung in der Versammlung des Parlaments verschwunden ist. Einer der Wortführer der Arbeiterpartei, die es über sich gewann, für diesen plutokratischen Wechselzug einzutreten, Mr. Snowden, behauptete kürzlich, die Tatsache, daß 88 Mitglieder der Arbeiterpartei für die Versöhnungsbill stimmten, beweise ihren demokratischen Charakter, denn die Arbeitervertreter wären hier so gute Demokraten wie der Premierminister. Die „Justice“ bemerkt zu dieser merkwürdigen Verteidigung sehr richtig: die Wähler der Arbeiterklasse könnten verlangen, daß ihre Vertreter bessere Demokraten wären als der Premierminister. Snowden hatte ferner behauptet, die Versöhnungsbill vertrete das gute alte radikale Prinzip, daß „Besteuerung und Wahlrecht zusammengehören“. Das Gegenteil hiervon ist bei der Bill der Fall. Sie basiert auf dem Grundsatz, daß die Frau, die Miete zahlt oder empfängt, das Stimmrecht haben soll. Unter dieser Voraussetzung würden viele Frauen, die eine hohe Einkommensteuer zahlen, nicht wahlberechtigt sein, wenn sie keine eigene Wohnung haben; und die Masse der Arbeiterinnen, die schwere Abgaben zu zahlen haben auf Tee, Zucker, Bier usw. würden die Erfahrung machen, daß Besteuerung und Wahlrecht nicht zusammen gehören. Von vielen Seiten wird überdies zugestanden, daß die Forderung der Bill eine Annäherung an ein allgemeines Wahlrecht aller Großjährigen unmöglich macht. Nur unter dieser Bedingung erhielt sie die Unterstützung der 87 konservativen Abgeordneten, die für sie stimmten. So also ist es um das „demokratische Prinzip“ in Sachen der Versöhnungs-Bill bestellt.

Wenn die Mitglieder der englischen Arbeiterpartei entgegen den wiederholten Beschlüssen ihrer Parteitage in der Frauenwahlrechtsfrage den Wünschen der Reaktion entgegenkamen, so kann man es den künftigen deutschen Frauenrechtlerinnen kaum noch abelnehmen, daß sie erst mit den Suffragettes „hoffnungslos jubelten“ — wie Dr. Anita Augspurg in der „Zeitschrift für Frauenstimmrecht“ (Nr. 8) schreibt — und nun „tief enttäuscht sind, der Lohn aller übermenschlichen Opfer und Mühen abermals in weite Ferne gerückt zu sehen“. Die Damen um Frau Augspurg sind zwar durch Zahlung ihres Frauenstimmrechtsvereins auf das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht verpflichtet, aber mit ihren Sympathien waren und sind sie „voll und ganz“ bei dem antimoderationalen Damen-Wahlrechtskampf ihrer englischen Schwestern. Mögen sie! Wer es endlich meint mit dem Frauenstimmrecht auf demokratischer Basis, kann die vernichtende Niederlage der Versöhnungs-Bill nur als eine erfreuliche Tatsache begrüßen.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Erster Kreis! Die Genossinnen des ersten Kreises veranstalteten am Dienstag, den 16. August, in der Förkerei Brunwald, ein gemüthliches Kaffeegeden. Treffpunkt: Bahnhof Brunwald 8 Uhr nachmittag. Gäste willkommen.
Vorzügen-Kummelburg: Der für Montag, den 15. August, angekündigte Vortragabend fällt der öffentlichen Versammlung wegen aus.

Vermischtes.

Wasserkatastrophe in Japan.

Große Ueberschwemmungen haben in der letzten Zeit in Japan in weiten Teilen des Landes ungeheure Verwüstungen angerichtet und zahlreiche Menschenopfer gefordert. In Yokohama wurde ein Hotel von den Fluten fortgerissen, 15 Gäste werden vermißt. Im Innern des Landes sind ganze Städte und viele Dörfer weggeschwemmt worden. In manchen Gegenden droht Hungersnot. Nach den neuesten Meldungen aus Tokio nehmen die Ueberschwemmungen in der Stadt Tokio noch zu. Tausende sind ohne Obdach und haben in Tempeln und Schulen Zuflucht gesucht; andere Laufende sind dem Regen und dem Hunger preisgegeben, da es an Booten fehlt, sie an andere Orte zu bringen. In der Stadt macht sich ein großer Mangel an Nahrungsmitteln bemerkbar. Es wird befürchtet, daß die Gas- und Elektrizitätswerke infolge der Katastrophe ihren Betrieb einstellen müssen. Der Fluß Sumida hat bereits fast die Höhe der über ihn führenden Brücken erreicht. Von den drei Dämmen, die Tokio schützen, ist einer bereits geborsten, wodurch große Gebiete der Stadt unter Wasser gesetzt wurden. Sollten die Wasserfluten die anderen Dämme ebenfalls durchbrechen, dann wird halb Tokio überschwemmt sein.

6000 Fuß hoch abgestürzt.

Während der Fliegerwoche im Aspury-Park bei New York stiegen am Freitag mit einem Ballon zwei junge Männer 4000 Fuß hoch, worauf sich einer mit einem Fallschirm herunterließ. Er kam glücklich und unversehrt unten an. Der andere stieg noch zweitausend Fuß höher und aus der schwindelnden Höhe von 6000 Fuß verließ er die Gondel, um mit Hilfe zweier Fallschirme sich zur Erde niederzulassen. Einer der Fallschirme wurde defekt; der andere genügte nicht, um den Tollkühnen unversehrt herabzutragen. Er fiel mit einer derart enormen Geschwindigkeit zur Erde nieder, daß er vollständig zerschmetterte und als formlose Masse vom Platze getragen werden mußte.

Katastrophe im Drahtwalzwerk.

Vom Eisenwerk Gösch in Dortmund zersprang in der Abteilung Drahtwalzwerk das große 80 Tonnen schwere Schwungrad einer neuen Anlage, die erst acht Tage im Betrieb war. Die schweren Radteile trafen zwei Arbeiter, darunter den Maschinenführer, die tödlich verstimmt wurden und sofort tot blieben. Arme und Beine waren gebrochen oder abgerissen, dem Maschinenführer wurde der Kopf abgerissen. Die Stücke flogen bis 600 Meter weit durch das Fabrihdach, ein Stück schlug in ein Bureau, ein anderes bohrte sich in die Straße ein. Das Unglück hätte noch weit schwerer werden können, wenn es zu anderer Stunde geschehen wäre. Die eingeleitete Untersuchung soll ergeben, wie es kommen konnte, daß das völlig neue Schwungrad zersprang.

Die Schulden der Königin.

Von der Bezahlung ihrer Kleiderschulden sucht sich die portugiesische Königin-Mutter Maria Pia zu drücken. Wie der „Preß-Zel.“ meldet, hat die Frau von einem Lissaboner Schneider für etwa 80000 Mark Kostüme bezogen, die Bezahlung der Kleiderlei aber ganz vergessen. Vor dem Zivilgericht wurde der Kläger abgewiesen. Der Verteidiger Maria Pias machte geltend, daß seine Klientin als Mitglied der königlichen Familie nicht persönlich unter Anklage gesetzt werden könne. Der Schneider berichtigte sich jedoch nicht mit diesem Urteil und ging zum obersten Gerichtshof. Dieser hat

jetzt entschieden, daß die Königin-Mutter portugiesische Staatsbürgerin ist und infolgedessen den Gesetzen des Landes untersteht. Nur der König kann wegen Schulden nicht verklagt werden. Das Urteil erregt in Hofkreisen großes Aufsehen. Es ist das erstemal, daß ein Mitglied der Königsfamilie vom obersten Gerichtshof verurteilt worden ist.

Im gewöhnlichen Leben nennt man Leute, die sich über ihre Mittel hinaus überall festpumpen und dabei die Absicht haben, die entnommenen Waren nicht zu bezahlen, Hochstapler. In den erstklassigen Kreisen der Königin-Mutter scheinen aber andere Begriffe von Ehrlichkeit zu herrschen, sonst wäre das „große Aufsehen“, das die Entscheidung in den Hofkreisen hervorgerufen hat, nicht zu verstehen.

Noch ein Volk als Gärtner.

Auffehen erregt in Mannheim die Verhaftung des bereits seit 20 Jahren bei der dortigen Kriminalschutzmannschaft bediensteten Kriminalschutzmannes L. Gabigreuther. Er hat sich eines schweren Sittlichkeitsverbrechens an einem achtjährigen Mädchen schuldig gemacht und wurde sofort nach der Tat verhaftet. Gabigreuther ist Vater von fünf Kindern.

Die Schwiegermutter der Pfarrersköchin.

Der „Wiener Arb.-Ztg.“ wird aus Gschl in Niederösterreich der folgende drohige Vorfall gemeldet: Die Bürgermeisterin von Reichau, Reising, Felling und Reisingeramt suchten im Vorjahre bei der Statthalterei die Verlegung des Pfarrers von Ober-Reising, Ladislaus Saluzny, nach. Sie begründeten ihr Ansuchen damit, daß das Treiben seiner Köchin in der Pfarrgemeinde Anstoß erzeuge. Der Pfarrer brachte wegen der Eingabe die vier Bürgermeister die Ehrenbeleidigungsklage ein. In der Verhandlung wurde bewiesen, daß sich die Köchin nicht so züchtig benimmt, wie man es von einer so frommen Dame erwarten sollte. Es kam auch zur Sprache, daß die Pfarrersköchin die alte Mutter des Pfarrers grob behandle. Zur Erklärung dieses Umstandes brachte die Pfarrersköchin vor, daß es in jeder Familie zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter Differenzen gebe, also auch solche im Pfarrhof zwischen ihr und der Mutter des Pfarrers.

Ra also!

Kleine Notizen.

Von Kreuzottern gebissen. Auf dem Truppenübungsplatz Lockstedter Lager wurden vier Infanteristen, die sich auf den Erdboden gelegt hatten, von Kreuzottern gebissen. Einer liegt schwerkrank daüber.

Im Ramen des Königs! In Halberstadt wurde gestern früh der Arbeiter Stephan aus Trautenau hingerichtet. Stephan hatte die Witwe eines Statufeldbesizers ermürgt und beraubt.

Auf dem Schießstand Plapperville bei Meß wurde ein Gefreiter beim Emporklettern am Scheitelposten durch einen Schuß auf der Stelle getödtet.

Vom Wüten der Cholera. In Petersburg sind in den letzten 24 Stunden 62 Personen erkrankt und 80 gestorben. Neben der Cholera tritt jetzt auch die sibirische Pest in Rußland in verstärktem Maße auf. Im Gouvernment Ufa sind mehrere Fälle von Pestkrankungen vorgekommen.

Durch einen Dammbruch wurden in der Nähe von Madrid fünf bei einem Eisenbahnbau beschäftigte Soldaten verschüttet; drei von ihnen sind getödtet, zwei schwer verletzt worden.

Kampflustige Mönche. Nach einer telegraphischen Meldung aus Madrid hat die Polizei einen Wagen mit Waffen und Munition beschlagnahmt, die für ein Mönchloster bestimmt waren.

Während eines Wirbelsturmes wurde das Städtchen Sabina de Hornentera auf der spanischen Insel Majorca im Mitteländischen Meer fast vollständig zerstört. Die Bewohner haben sich nach dem Unwetter auf Schiffen nach den benachbarten Inseln gerettet. Es ist bisher noch unbekannt, wieviel Personen der Katastrophe zum Opfer gefallen sind.

Erdbebenmeldung. Die Erdbebenwarte der Washingtoner Universität hat ein Erdbeben von 23 Minuten Dauer registriert.

Allgemeine Familien-Zierdekasse. Heute Sonntag von 3-6 Uhr: Jahrtag Alderstr. 123 bei Bernide.

Zentralverband der freien Händler, Gauller und verwandten Berufsgruppen Deutschlands. Sieh Offen-Ruhr, Verwaltungsstelle Berlin, Bezirk VI Rosbit. Morgen Montag, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Holzow, Postoder Straße 17. Gäste willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Ehrenkundschafter Lindenkrahe Nr. 69, born vier Treppen — Acherstr. 1 —, wochentags von 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends von 1/2 bis 6 Uhr nachmittags hat. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Guthab und eine Post als Versicherung beizufügen. Briefliche Antworten wird nicht erteilt. Billige Anfragen trage man in der Ehrenkundschafter vor.

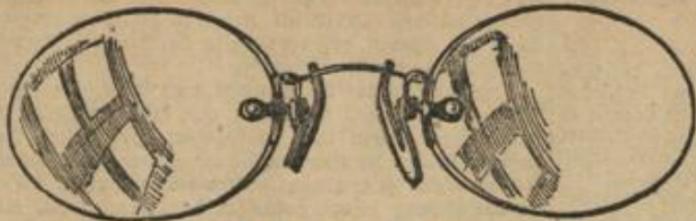
§. 6. 68. 1650-3300 M. — §. 17. 1. Eine solche Ministerialverfügung existiert nicht, wäre auch wirkungslos. Regen Sie innerhalb 28 Tagen Berufung ein. 2. Wegen den berufungsunfähigen Bescheld der Berufsgenossenschaft können Sie binnen einer Frist von einem Monat bei dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung, Altonaerstr. 111, Berufung einlegen. — §. 769. Die Vorschriften über die Todesversicherung finden Sie in den §§ 14 bis 17 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Das Buch ist in den Verkaufsstellen einzusehen. Im Briefkasten können wir die Vorschriften Raum-mangels wegen nicht abdrucken. — §. 24. 1. Ja, wenn kein Patentschutz oder Patent erteilt ist. 2. und 3. Beim Patentschutz in Berlin, Wilhelmstr. 97/103, anmelden. Es empfiehlt sich die Inanspruchnahme eines Patentanwaltes. — §. 25. 1. Fragen Sie bei dem Hamburger Echo an. — 2. Michaelisplatz 1. — M. 1. Mauerkrone. Heim. M. 2. Müller 164. 1. Falls die Ehe nach dem 31. Dezember 1899 geschlossen ist: demjenigen, der sie vorher geschlossen hat. 2. Nein. 3. Ja, bei mehr als 900 M. Einkommen. — Richard 1882. Die Rente ist nach dem Gesetz richtig berechnet. Ein Rechtsmittel ist ausdrücklich, sowohl aus materiellem als auch aus formellem Grunde, das letztere, weil die Frist verstrichen ist. — C. 112. — 23. Wenn der Führer ein Verschulden trifft: ja. — §. 23. Etwa 400 M. Meldungen sind beim Vollgeprübten auszubringen. Ist die Redende älter als 27 Jahre, so ist die Meldung in der Regel zweifelsfrei, da das Hochalter für Gebarmen, die zur Anstellung gelangen, 50 Jahre beträgt und in der Regel mindestens 3 Jahre bis zur Anstellung verstreichen. — A. 2. 1. Dafür gibt es keine gesetzliche Verdienstgrenze. Die Entscheidung ist richterlichem Ermessen überlassen. — H. 100. 1. Das ist recht zweifelhaft. 2. Nein.

Wasserstands-Nachrichten

Der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

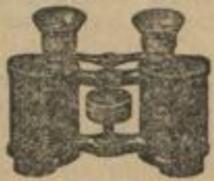
Wasserstand		Wasserstand	
am 12. 8.	am 11. 8.	am 12. 8.	am 11. 8.
Wemel, Mühl	143	Soale, Großh.	128
Wegel, Zankerburg	160	Dabel, Spandau	73
Weghel, Lohm	98	Kaßensow	82
Ober, Neißeb.	203	Spree, Spremburg	180
• Troffen	186	• Breslau	—
• Frankfurt	181	• Weier, Rindem	—21
• Würth, Schimm	—	• Rindem	72
• Landsberg	—29	• Rhein, Magmillandau	606
• Rege, Bornhamm	—12	• Röh	305
• Eide, Litzmeritz	16	• Hain	376
• Dresden	—04	• Rezar, Quellborn	91
• Barby	209	• Rain, Wertheim	189
• Magdeburg	173	• Rosel, Teier	159

+) bedeutet Hoch, — Fall — Unterpegel.



Optiker Ruhnkes „Rex“-Klemmer

Prima Hartnickel mit Optal-Gläsern M. 8.—
Gold-Doublé M. 9.50



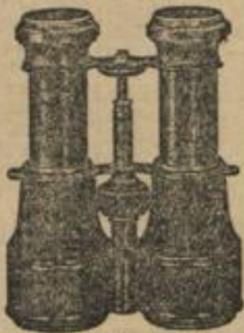
Spezial-Prismen-Glas

3 mal vergrößert . . . M. 68.—
6 mal . . . M. 78.—
8 mal . . . M. 80.—



Universal-Reise-Glas

mit feinem Etui . . . M. 12.—



„Zeus“, Jena-Glas

starke Vergrößerung, alle Teile
Messing . . . M. 43.—
Aluminium mit Schnei-
einstellung . . . M. 55.—



Barometer

6 verschiedene Muster mit Thermometer
55 mm Skala-Durchm. . . M. 8.50
bessere Ausführung . . . M. 8.—

Salon-Spring-Lunette

mit Schließapp. vergold. Teile M. 7.—
echt Gold-Doublé M. 13.—

Zum Jubiläum der Eröffnung meines 10. Geschäftes

Morgen, Montag, den 15. August 1910,

der Filiale

Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 48

sowie zur Eröffnung meines ganz bedeutend vergrößerten
Stamm-Geschäfts jetzt Oranien-Straße 44

will ich meinen werten Kunden meinen Dank abstaten, deshalb
erhält jeder Käufer

der für mindestens M. 5.— kauft und diese Annonce vorlegt, als Geschenk eine vorzügliche echt ameri-
kanische Brillenfassung aus Gold-Doublé (echte Goldauflage, keine einfache Vergoldung). Da über 3000
verschiedene Fassungen davon am Lager sind, so können Sie sicher sein,

ein Geschenk

zu erhalten, das Sie auch wirklich gebrauchen können. Diese Brillen sind außerordentlich sauber und
gediegen gearbeitet, so daß ich eine 3jährige Garantie für goldähnliches Aussehen übernehme. Der Ver-
kaufspreis ist sonst M. 6.50. Die Gratisverteilung erfolgt in allen 10 Geschäften während der ganzen Woche
bis inkl. Sonntag, den 21. August. Wer am Eröffnungstage in mein neues Geschäft nach Wilmersdorfer
Straße 48 oder nach dem vergrößerten Stammgeschäft, jetzt Oranienstr. 44, kommt, erhält außer dem
Geschenk noch eine Vergütung von

10 Prozent auf seinen Einkauf.

Jeder Artikel ist mit deutlich sichtbarem von mir billigst kalkuliertem Preise versehen, so daß kein Ver-
käufer in der Lage ist, auch nur das Geringste vorzuschlagen; aber er darf auch nicht einen Pfennig ab-
lassen. Für jeden von mir bezogenen Gegenstand, auch für die Geschenke, übernehme ich volle Garantie,
und verpflichte mich zum Umtausch oder zur Rückzahlung des vollen Betrages.

Sorgfältige Augenuntersuchung kostenlos, auf Wunsch durch einen Augenarzt.

Versäumen Sie nicht, diese vorteilhafte Gelegenheit zu benutzen.

Wenn Sie selbst keine Brille brauchen, so können Sie damit bei passender Gelegenheit jemandem anders
eine Freude machen. Kommen Sie also in dieser Woche in eines meiner Geschäfte, möglichst aber
am Montag, dem 15. August, nach Wilmersdorfer Str. 48, oder nach Oranienstr. 44, es ist Ihr Vorteil.
Wer schriftlich in dieser Woche bestellt, erhält ebenfalls ein Geschenk.

Optiker Ruhnke

Brunnen-Str. 12
Friedrich-Str. 190
Linkstraße 1

Am Alexander-Platz
Chaussee-Straße 72
Turm-Straße 47

Oranien-Straße 44
Karl-Straße 8
Koffer und Versand-Abteilung:
Oranien-Straße 47

Charlottenburg:
Tauentzien-Straße 19
Wilmersdorfer Str. 48

„Vorwärts“

ges. Cigaretten gesch.

erfüllen den wahren Sinn des Wortes. Die Cigaretten
sind an Qualität allen anderen Marken voran.

Nur organisierte Kollegen!
Versuch wird überzeugen!

Keine Ausstattung
dafür Qualität!

Ueberall zu haben.

das selbsttätige
Waschmittel
gibt
blendend weisse
Wäsche.

Persil

praktisch, billig,
grösste Schonung
Unschädlichkeit
garantiert.
Henkel & Co.,
Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda

Fabrik-Niederlage für Berlin u. Vororte: Joh. Schmalor, Berlin N. 4, Tieckstr. 11.

med. Karl Reinhardt's Spezial-ärztliche Institute für
Dr. Geschlechtskrankheiten
Haut-, Harnleiden, Schwäche
Neanderstraße 12 nahe Jannowitzbrücke
1/5 bis 1/8 Uhr.
Potsdamer Straße 117 an der Lützowstraße, 1/2 12-2 Uhr
und 1/8 bis 9 Uhr abends.
Vollkommenstes kombiniertes Heilverfahren
bei frischen und veralteten Fällen. Nachweis-
lich unerreichte Dauererfolge in verhältnis-
mäßig kurzer Zeit.
Um sich vor zwecklosen evtl. schädlichen Kuren zu schützen,
verlange man ausführliche Broschüre in meinen Instituten
oder durch die Post (verschl. Kuvert) gratis und franko.
Blutuntersuchung 282/8

50 Pl. wöch. Ohne Anzahlung
Bitte Spiegel, Bilder, Decken, Portieren, Teppiche, Gardinen,
genausam Stores; ferner mit kl. Anzahlung (1 Mk. wöchentlich)
Haus-Nr. Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe, Bett- und Leib-
wäsche, Betten, Kinderbettstellen sowie einz. Möbel.
J. Antel, Brückenstr. 1a erste Etage. ed. Postkarte.

Große Betten,
Bettfedern und Daunens zu Fabrikpreisen.
Bereinigte (Max Schöne, Landsberger Allee 149
Spezialgeschäfte (M. Stehr, Romintener Str. 31
Bettfedern-Dampfreinigung. — Abholung u. Zusendung frei.

Umsonst zu jed. Apparat
10 neue Stücke
Die Mill-Operette
spielt wie eine
Militärkapelle,
singt u. lacht
u. amüsiert
alle!
Raten-
Zahlung
Kein Preis-
aufschlag!
otto Jacob
sen.
Friedenstr. 9
Berlin 5
Katalog gratis!
Vertreter gesucht!

Kaulsdorf und Mahlsdorf.
Nur 20 Pf.-Fahrt v. Zentrum Berlins,
trotzdem billig, als weiter v. Berlin
gelegene Orte, wie Hoppegarten,
Neuenhagen usw. MdB. Anzahlung,
lang. Hypotheken. Pläne gratis.
Verkäufer ständig am Bf. Mahlsdorf
im Pavillon. 435L*
J. Rieger, Berlin, Gontardstr. 5.

Beste Bettenfüllung
sind die vorzüglich füllenden, sehr
elastischen, echt dänischen
Monopoldaunen
(gef. u. gesch.) Pfund Wfr. 2.85.
4 Pfund genügen u. gr. Oberbett.
Der-geg. Rücknahme, Verpackung frei.
Gustav Lustig
Berlin S. 390 Prinzenstr. 46
Gehtes Bettfedern-Spezial-
geschäft Deutschlands.

Kolonie Engelmann
ansuchen! Reis. an. (Rüggelsee) Neu-
Seeland u. Ruggelheim gel. Obst-
gärten u. gr. terracr. Bäumen voll.
Früchte, a. m. Baum, Brunn. Sommer-
haus, Bild., N. Ang. Aust. l. d. Kolonie.

Wegen Aufgabe
unserer Verkaufsräume, Köhlerstr. 2
Anzugstoffe, Winter-
Paletotstoffe,
Damentuche
Koch & Seeland, Gesellschaft m. b. H.
Köhlerstr. 2.

Berlin, Alte Jakobstr. 124.
Elektro-Technikum
gegr. 1874. Eig. Fabrik. Elektro-,
Maschinen-, Bau-, Angewandte,
Techniker-, Werkmeister-, Re-
paratur-Ausbild., Maschinenlabora-
torium. Neuer Abendkursus.
Prospekt kostenfrei.

„Schweizerhof“
Meierei und Milch-Kuranstalt
liefert
Vollmilch u. Kindermilch
zu jeder Tageszeit
frei Haus zu den üblichen Preisen.
Lieferant der Konsumgenossenschaft
Berlin und Umgegend.
Besichtigung der Meierei jederm.
mann Sonntags, nachmittags 3 bis
5 Uhr, gestattet.

✚ Magerkeit ✚
schwindet durch Haupe's Nähr-
pulver „Thalassia“. Preisgekrönt
Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund
Arzt. kontrollierte Zunahme. Gar.
unschädlich. Viele Anerk. Karton
2 Mk., bei Postversand Porto und
Nachnahmespesen extra. H. Haupe,
Berlin N., Greifenhagenstr. 70.
Depots in folgenden Apotheken:
Weissenburgerstr. 53, Leipziger-
str. 74, Friedrichstr. 160, Pots-
damerstr. 29, Köpenickerstr. 119,
Frankfurter Allee 74, Rosen-
thalerstr. 61, Reinickendorferstr. 1.
S p a n d a u: Potsdamerstr. 40,
Best: Pf. Eiw. Haemogl. Lecith.
Bann. Netronch. Cas. Zucker.

Der paritätische Arbeitsnachweis in der Holzindustrie.

Schon seit längerer Zeit sind Bestrebungen im Gange, um den in einigen Orten bereits bestehenden paritätischen Arbeitsnachweisen eine größere Ausdehnung zu geben und grundlegende Bestimmungen für den Betrieb dieser Einrichtungen zu schaffen.

Die Frage ruhte dann längere Zeit und wurde erst wieder aktuell, als im Verlauf der diesjährigen Vertragsverhandlungen in der Holzindustrie die Unternehmer in Hannover, wo schon seit längerer Zeit ein paritätischer Arbeitsnachweis vorhanden ist, eine Abänderung des bestehenden Regulativs wünschten.

Diese Vereinbarung hat den Beifall der Leitung des Arbeitgeberverbandes in so hohem Maße gefunden, daß der Vorstand des Holzarbeiterverbandes daraus die Hoffnung schöpfte, auf dieser Grundlage nunmehr zu einem Musterregulativ für paritätische Arbeitsnachweise zu gelangen.

Wenn über das Musterregulativ für die paritätischen Arbeitsnachweise auf Grund der für Hannover getroffenen Vereinbarung eine Verständigung mit dem Arbeitgeberverband möglich ist, erteilt der Verbandstag zu dieser Abänderung seine Zustimmung.

Die Entscheidung liegt jetzt bei der Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes, die für den 15. und 16. August in Eisenach anberaumt ist.

Durch das Eingreifen der kleinen Konkurrenzorganisationen des Deutschen Holzarbeiterverbandes wird die Lösung der Frage nun erschwert. Die positive Leistungsfähigkeit dieser Organisationen ist, verglichen mit dem Holzarbeiterverband, sehr bescheiden.

Zunächst machten sich die Hirsche in Hamburg bemerklich. Hier erstreben die Holzarbeiter die Einführung des paritätischen Nachweises. Weil sich die Tischlerinnung und der Arbeitgeberverband, der sich übrigens schon vor zwei Jahren von dem unter der Leitung des bekannten Herrn Rahardt stehenden Arbeitgeberverband für das Deutsche Holzgewerbe getrennt hat, ablehnend verhielten, wurde der Arbeitsnachweis der Tischlerinnung gesperrt und den Holzarbeitern zur Pflicht gemacht, nur den Arbeitsnachweis des Holzarbeiterverbandes zu benutzen.

In diesen Kampf nun haben die Hirsch-Dunderschen in schätzbarem Maße eingegriffen. Sie haben, obwohl sie in Hamburg nur über eine verschwindend kleine Mitgliederzahl verfügen, während des Kampfes einen eigenen Arbeitsnachweis errichtet und dadurch versucht, die Unternehmer aus der Patsche zu helfen.

Ebenso wie der Hirsch-Dundersche Gewerbeverein spielt sich jetzt auch der christliche Holzarbeiterverband als Gegner des paritätischen Nachweises in der Holzindustrie auf. Zwar haben die Hamburger Mitglieder dieses Verbandes sich dem Kampfe des Deutschen Holzarbeiterverbandes angeschlossen, und sie bemühten während des Kampfes nur dessen Nachweis; aber auf dem kürzlich abgehaltenen Verbandstage des christlichen Verbandes gab man der Abneigung gegen obligatorische paritätische Arbeitsnachweise deutlichen Ausdruck.

Die Christen wollen also in der Arbeitsnachweisfrage zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Sie sehen die Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise nicht ungern, aber es sollen kommunale sein, bei welchen sie eher darauf rechnen können, einen Einfluß zu gewinnen als bei paritätischen Arbeitsnachweisen, die von den Organisationen errichtet werden.

Ob die Vereinbarung zwischen dem Deutschen Holzarbeiterverband und dem Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe über die Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise in nächster Zeit zustande kommt, bleibt zunächst abzuwarten.

Soziales.

Deutschland in der Welt voran

— mit dem großen Munde! In der reaktionären Presse finden wir eine Notiz, die auf den starken Bevölkerungszuwachs Deutschlands hinweist und daraus mit mehr oder minder deutlichen Worten die Folgerung zieht, daß bei uns alles überaus gut bestellt sei.

Und weiterhin heißt es: „Wenn so in unserem jährlichen Bevölkerungszuwachs Deutschlands Kraft und Reichtum liegt, so gilt es aber auch, gegen alle die Strömungen anzukämpfen, die diese Volkskraft bewußt oder unbewußt zu schwächen geeignet sind.“

Diese Behauptungen werden von der reaktionären Presse mit um so größerer Wonne ausgeschlachtet, weil sie von einem ehemaligen Sozialdemokraten herrühren. Die Notiz stammt nämlich aus der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ des ehemaligen Genossen Richard Galver.

Ob nun wirklich für uns Deutsche Grund zu so überschweiflicher Ruhmredigkeit vorliegt, dafür bietet die soeben erschienene neueste Ausgabe des „Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich“ allerdings interessantes Material. Sehen wir also zu, ob wirklich „kein zweites Volk der Erde und diese Leistung nachmacht“ und ob überhaupt im Lichte der statistischen Tatsache die Dinge bei uns so überaus rosig liegen, wie jene Notiz sie darstellt.

Da bemerken wir zunächst, daß schon die Angabe von 900 000 Köpfen, um die Deutschlands Bevölkerung jährlich zunehmen soll, einen kleinen Ausschritt enthält. Es waren in der Zeit vom 1. Dezember 1900 bis 1. Dezember 1906 im Durchschnitt nur 854 820 pro Jahr. Das mag nicht schlimm sein, der Verfasser hat die Zahl einfach abgerundet. Aber bezeichnend ist es doch für sein Streben, alles möglichst großartig darzustellen. Sonst hätte er sie zweifellos auf 850 000 abgerundet.

Wie sieht es nun aber in anderen Ländern? — Oesterreich-Ungarn verzeichnete 1900 eine jährliche Durchschnittszunahme von rund 400 000 seit der letzten vorhergehenden Zählung, Rußland 1897 eine solche von über 1 1/2 Millionen, Italien 1901 über 200 000; in Großbritannien mit Irland waren es 1901 fast 875 000, und selbst in dem kleinen Rumänien (1901) über 110 000. In diesen ist ja mit solchen absoluten Zahlen nicht viel anzufangen. Erst die Verhältniszahlen geben ein richtiges Bild. Das Verhältnis der jährlichen Volksvermehrung zur Einwohnerzahl beträgt nun in Deutschland für die Jahre 1900—1905 1,46 Proz. Das ist zweifellos eine ganz gute Durchschnittszahl, und es fällt uns nicht ein, ihre Bedeutung irgendwie herabzusetzen. Wichtig ist auch, daß wir viel günstiger dastehen als die meisten westeuropäischen Länder.

Dazu noch ein anderes. Jene Notiz erwidert durch die Art ihrer Abfassung auch den Anschein, als ob der angebliche großartige Aufschwung ein Erfolg unserer herrlichen neudeutschen Wirtschaftspolitik sei. Es ist da z. B. die Rede von dem „Auswanderungsdrange vieler europäischer Länder, die nicht wie Deutschland in der Lage sind, dem eigenen Zuwachs auch eine Existenz schaffen zu können“, während Deutschland das glücklicherweise vermag. Wie dankbar also — dieser Gedankengang wird dem unbefangenen Leser geradezu suggeriert —, wie dankbar müssen wir den großen Staatsmännern sein, die uns durch ihre Wirtschaftspolitik neuerdings so in die Höhe gebracht haben!

Jedoch, wenn dem so wäre, dann müßte die Volkszunahme gerade in den letzten Jahren oder Jahrzehnten eine besonders starke in Deutschland gewesen sein. Das ist aber ganz und gar nicht der Fall. Eine kleine Tabelle auf Seite 2 des Statistischen Jahrbuchs belehrt uns, daß schon in den Jahren 1816—1820 die Volkszahl auf dem heutigen Reichsgebiet um 1,43 Proz. zugenommen hat! Und von da ab das ganze Jahrhundert hindurch geht es herunter und heraus ohne Rücksicht auf die jeweilige Wirtschaftspolitik. Der Prozentsatz der Zunahme sinkt in den 30er Jahren bis auf 0,64, er steigt 1840 auf 1,16, er fällt bis auf 0,57 im Jahre 1850, steigt dann langsam bis 1885 auf 0,99, geht plötzlich bis 1870 auf 0,58 zurück, fängt wieder an zu steigen und erreicht 1890

die Höhe von 1,14, um schon 1885 wieder auf 0,70 zu fallen. Von da ab steigt er wieder, bis er 1900 den Stand von 1,50 erreicht hat, von dem er dann in den nächsten 5 Jahren wieder auf 1,46 zurückgegangen ist.

Inwiefern ist es überhaupt unzulässig, aus der bloßen Zahl der Volksvermehrung so weitgehende Schlüsse zu ziehen. Da muß man sich doch zunächst einmal fragen, wodurch dieser Zuwachs denn verursacht ist. Zwei Ursachen sind denkbar: Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle und Ueberschuß der Einwanderung über die Auswanderung. Beides trifft für Deutschland zu. Jedoch was uns hier interessiert, ist der Vergleich mit anderen Ländern. Da muß man freilich eine Tabelle im Statistischen Jahrbuch auffallen, in der die überseesche Auswanderung für Deutschland ganz ungläublich geringer als für andere Länder berechnet ist. Danach wären aus Deutschland 1900 nur 3,9 von 10 000 Einwohnern ausgewandert, aus Italien dagegen 182,8. Das sind die beiden äußersten Zahlen. Jedoch treten nur noch die Niederlande mit 5,2 auf, sonst ist bei allen Ländern die Zahl wesentlich höher. In diesen Ländern sind eine Anmerkung, daß die Erhebungsform in den einzelnen Ländern verschieden war, so daß die Zahlen nicht miteinander vergleichbar sind. Diese Zahlen besagen also nichts für unsern Zweck. In der Tat ist der Ueberschuß der Einwanderung in Deutschland über die Auswanderung nur ganz minimal und ohne Bedeutung für die Volkszunahme.

Was aber den Geburtenüberschuß betrifft, so ist er in Deutschland nicht unbefriedigend. Er betrug 1908 14 auf 1000 Einwohner. Aber in anderen Ländern ist er nicht viel anders: in Oesterreich und Ungarn etwa 11 1/2, im europäischen Rußland 17,7, in Serbien und Rumänien etwa 13, in Bulgarien 21,3, in den Niederlanden 14,7, in Dänemark 14, in Norwegen 13,1, in England und Wales 11,8, in Schottland 11,1. Wesentlich zurück stehen eigentlich nur Irland mit 5,8 und Frankreich mit 1,2.

Der Geburtenüberschuß rührt seinerseits nicht von einer besonders großen Zahl der Geburten und auch nicht von einer besonders geringen Sterblichkeit her. Vielmehr ist das alles ungefähr ebenso wie in anderen Ländern auch — immer natürlich abgesehen von Frankreich, dessen traurige Bevölkerungslage ja bekannt ist. In Deutschland kamen 1908 auf 1000 Einwohner 32 Geburten, in Oesterreich 34, in Ungarn 36,3, in Rußland über 47, in Spanien 33, in Portugal 32, in England und Wales 26 1/2, in Schottland 27, in Frankreich freilich nur wenig über 20. An Sterbefällen trafen in Deutschland 18 auf 1000 Einwohner, in Oesterreich 22,7, in Ungarn 24,8, in Rußland 29,4; aber in der Schweiz nur 16,2, in Frankreich nur 10, in den Niederlanden 13, in Dänemark 14,7, in England und Wales 14,7, in Schottland 16,1 und sogar in Irland nur 17,8. — Auch diese Zahlen gelten zum Teil für frühere Jahre bis 1903 zurück.

Alles in allem wird man also sagen dürfen, daß Deutschland in diesen Dingen eine einigermaßen befriedigende Mittelstellung einnimmt. Aber zu solcher Ruhmredigkeit, die so tut, als wenn wir viel besser daran wären als alle anderen Völker, liegt wahrlich kein Anlaß vor.

Bauarbeiter in Rheinland und Westfalen.

Die Rheinisch-Westfälische Baugewerks-Berufsgenossenschaft bezieht sich in ihrem Bericht als die größte aller Baugewerksberufsgenossenschaften hinsichtlich der Zahl der versicherten Betriebe und als die zweitgrößte hinsichtlich der versicherten Bauarbeiter. Versichert waren im Jahre 1908 30 121 Betriebe mit 212 873 Arbeitern, im Jahre 1909 30 273 Betriebe mit 214 444 Arbeitern. Der Bericht erwähnt, daß mit „aller Schärfe gegen die säumigen Zahlvergehen worden sei“, da allein 14 281 Wohnungen ergangen sind. Sehr interessant sind auch folgende Ausführungen des Berichts:

Nach Artikel 1 des Reichsgesetzes vom 7. Januar 1907, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung, ist der Betrieb des Gewerbes als Bauunternehmer und Bauleiter, sowie der Betrieb einzelner Zweige des Baugewerbes zu untersagen, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbebetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb dartun. Diese Tatsachen können sowohl auf dem Gebiete der beruflichen Sachkunde, als auch auf moralischem oder wirtschaftlichem Gebiete liegen.

Auf Grund dieser Gesetzesvorschrift hat der Genossenschaftsvorstand in 54 Fällen bei den zur Klagenanstellung zuständigen Polizeibehörden Anträge gestellt dahingehend, den mit der Zahlung von Genossenschaftsbeiträgen im Rückstande gebliebenen Baugewerbetreibenden, die auch den Offenbarungseid meist schon geleistet hatten, die Ausübung des Gewerbes als Bauunternehmer und Bauleiter durch den Bezirksausschuß untersagen zu lassen. Die hierbei gemachten Erfahrungen können aber durchaus nicht befriedigen, nur in zwei Fällen wurde die Untersagung ausgesprochen. Vielfach behaupteten die Behörden, die Nichtzahlung der Berufsgenossenschaftsbeiträge könne nicht als Grund für die Unzuverlässigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete angesehen werden, ein Klagenantrag müsse damit begründet sein, daß Unzuverlässigkeit auf beruflichem Gebiete nachgewiesen würde.

Die Berufsgenossenschaft beruft sich aber auf die Erlasse der Minister, welche eine „traffere Handhabung des Gesetzes verlangen“ und weisen darauf hin, daß doch in diesen Fällen die geschonten „Unternehmer“ den Bauhandwerkern große Verluste gebracht hätten.

Gemeldet wurden im Berichtsjahre 7253 Unfälle, so daß auf 1000 Versicherte durchschnittlich 84,7 Unfälle entfielen. Davon wurden nur 1615 Fälle entschädigt, darunter 123 Todesfälle. Als durchschnittlichen Jahresverdienst erwähnt der Bericht nur die Löhne der Verletzten, welche im Jahre 1908 1901 M., im Jahre 1909 dagegen nur 1281 M. betragen.

Zum Schlusse sei noch eine Unfallshilderung des Berichtes erwähnt:

In der Diebelmauer eines Neubaus befand sich eine Öffnung, welche gegen einen 1,50—1,80 Meter tiefen Graben sich über diesen Material für den Neubau lagerte. Der Laufgang war gebildet aus zwei nebeneinander liegenden Wöhlen, hatte also eine Breite von 60 Zentimeter, über der Mitte lag eine dritte Wöhle. Ein Seitenfuß war nicht vorhanden. Mittags nahm ein Handlanger seinen Nachhauseweg über diesen Laufgang und stürzte, da er betrunken war, in den Graben, wobei er sich schwer verletzte. Der Unternehmerfirma wurde im Strafverfahren wohl vorgeworfen, daß sie den Laufgang nicht genügend gesichert habe, sie wurde aber von der sachverständigen Körperverletzung freigesprochen, weil nach Ansicht des Sachverständigen, der sich das Gerichtsanschloß, der Betrunkenen auch in den Graben gefallen wäre, wenn ein Seitenfuß vorhanden gewesen sei! Die Genossenschaft mußte selbstverständlich Entschädigung leisten.

Witterungsübersicht vom 13. August 1910, morgens 8 Uhr.

Table with 8 columns: Stationen, Barometerstand, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. d. Tag, Stationen, Barometerstand, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. d. Tag. Rows include Ostpreußen, Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Wien, Caparanda, Bielefeld, Seibitz, Würzburg, Paris.

Wetterprognose für Sonntag, den 14. August 1910. Zeitweise auflockernd, nur noch unbedeutliche Niederschläge, am Tage mäßig warm; Nordwestwinde. Berliner Wetterbureau.

Theater und Vergnügungen

Lessing-Theater.
8 Uhr: Der Biberpelz.
Montag 8 Uhr: Das Konzert.
Dienstag 8 Uhr: Die Weber.
Sommerpreise: Carl. 5, 4 u. 3 R. u.

Berliner Theater.
Heute 8 Uhr: **Taifun.**
Morgen: **Taifun.**

Neues Theater.
Sum 75. Male:
Kasernenluft.
Anfang 8 Uhr.
Morg. u. folg. Tage: Kasernenluft.

Berliner Volksoper.
Heute 1/2 Uhr:
Singspiel des Neuen Schauspielhauses:
Mit-Geidelberg.

Theater des Westens.
Anfang 8 Uhr.
Die geschiedene Frau.
Operette von Leo Fall.

Neues Operetten-Theater.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Der Graf von Zugenburg.
Operette in 3 Akten von H. R. Blüner
u. R. Tobanitz. Musik v. Franz Lehár.

Luisen-Theater.
Nachmittags 3 Uhr:
Der stille See.
Schauspiel in 6 Akten v. G. Mitterfeldt.
Abends 8 Uhr: **Auf der Goldwaage.**
Morgen und folgende Tage 8 Uhr:
Auf der Goldwaage.

Residenz-Theater.
Direktion: Richard Alexander.
Anfang 8 Uhr.

Im Laubenschlag.
Schauspiel in 3 Akten von Hermequin
und Weber.
Morgen und folgende Tage dieselbe
Vorstellung.
Sommerpreise.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 182.
Ein seltsamer Fall.
Schauspiel in 4 Akten
von Morton und Sumner.
Anfang 8 Uhr. Ende 1/2 11 Uhr.
Auf der Gartenbühne: Theater-
vorstellung, Spezialitäten, großes
Konzert. Anfang 4 Uhr.

Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Das Leutnantsmündel

WINTERGARTEN
1.-16. August:
Geschlossen.
Wieder-Eröffnung
Mittwoch, den 17. August.

Der Vorverkauf
hat bereits begonnen!!
Die Theaterkasse
ist von vormittags 9 Uhr bis
abends 9 Uhr ununter-
brochen geöffnet.

Apollo Theater
Ab 8 Uhr die kolossal-Attraktionen.
5 Schönheiten = 5
Längeren Orchestern.
Schimpanse - Orang-Utan
als Tandemfahrer.
Lilly Walter Schreiber,
der größte Heineke Variété-Stern.
Jubiläums Seelöwen.
Demokritos, die letzte Neuheit,
u. das weitere Sensationsprogramm.

Herrnfeld Theater
Die größten Schläger
der letzten Saison:
Die Welt geht unter! und
Wenn zwei dasselbe tun
mit Anton und Donat Herrnsfeld.
Bühnenornat. 11-2 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Reichshallen-Theater.
Von nun an, täglich:
Stettiner Sängers
Anfang
morgens
8 Uhr
Sonntags
7 Uhr

Walhalla Variété-Theater
Weinbergsweg 19-20, Rosenthaler Tor.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Erol in seinen
36 Verwandlungen 36
und die übrigen Spezialitäten.

Volgt-Theater
Gelehrtenweg 58, Badstr. 58.
Sonntag, den 14. August:
Nur noch kurze Zeit!
1/2 9 Uhr **Bineta.** 1/2 9 Uhr
Gr. romant. Lebensbild mit Gesang
und Tanz in 3 Akten von D. Schulz.
Das phänomenale Augustprogramm.
Kasseneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 Uhr.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Heute abends 8 Uhr:
Die Insel Rügen.
Berliner Aquarium
Unter den Linden 68a
Eingang Schadow-Straße No. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis:
50 Pf.
Reichhaltigste Ausstellung der
Welt an lebenden Säugetieren,
Reptilien etc. 90/7

LOGISCHER GARTEN
Heute Sonntag:
- Eintritt 50 Pf. -
- Kinder unter 10 Jahren
die Hälfte.
Ab nachmittags 4 Uhr:
Gr. Konzert
(3 Kapellen).
Morgen sowie täglich: Militär-
Doppel-Konzert.

Ausstellungshalle am Zoo.
Täglich (Anfang 8 Uhr):
Kinematographische Vorführungen.

Passage-Panoptikum.
Boddhas dunkles Geheimnis.
**Der Mann mit dem
eisernen Schlund!**
Von 4-7 Vitascop-Theater
Uhr
Aquanoptikum
Experiment aus der 4. Dimension.
Alles ohne Extra-Entree!

Passage-Theater.
Heute Sonntag: 2 Vorstellungen,
nachm. 3-7 Uhr kleine Preise,
abends 8-11 Uhr.
Ein einziger Erfolg!
**In einem amerikanischen
Bulldog-Tingeltangel.**
La mime espagnole
Zoraita
und das großartige August-
Programm.

Trianon-Theater.
Heute u. folgende Tage (Anf. 8 Uhr):
Pariser Witwen.

Metropol-Theater
Hallo!!!
Die große Revue!
In 8 Bildern von Jul. Freund.
Musik v. Paul Lincke. In Szene
gesetzt vom Dir. Rich. Schults.
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Brunnenstraße 16.
**Das größte Kino-
Theater Berlins.**
Neues Programm.
Eintritt 30 Pf.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
Im herrlichen Naturgarten (bei un-
günstiger Witterung im Theaterland).
Neu! Kurzes Schauspiel, der still. Kunst-
virtuos, Irene u. Max Maxwell, Novität:
Frauenemanzipation! Schwani, usw.
NB. Rein großer Festsaal ist noch
an einigen Sonnabenden u. Sonnt-
agen an Vereine zu vergeben.

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Sophien-Säle
Sophienstraße 17/18
Inhaber: Paul Baatz
empfiehlt seine von 60-2000 Personen fassenden Säle zu Versammlungen,
Vorträgen u. Kunstabenden usw. Vorkauf, Kunst, Ranari, Entgegenkommen.

Schillingsbrücke
am Schillerischen Bahnhof.
täglich mit Musik
täglich (außer Sonnabenden) früh 10, mittags 2 Uhr nach
Waltersdorfer Schleuse.
täglich (außer Sonnabenden) früh 10, mittags 2 Uhr nach
Neue Mühle. Ein und zurück
täglich u. mittags 2 Uhr ab ca. halbstündl. nach Restaurant Kaffhäuser.
Sonntags 20, Sonntags 30 Pf. - Badegäste zahlen kein Entree.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Ballner-Theat.)
Gottscheld-Oper.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
bei ermäßigten Preisen:
Die Zauberrüste.
Oper in 2 Akten von H. H. Meyer.
Ende 5 1/2 Uhr.
Abends 8 Uhr: **Undine.**
Romantische Oper in 4 Akten von
Fr. v. Flotow. Ende 11 Uhr.
Montag, abends 8 Uhr:
Boltzmann. Forts. zu ermäßig. Preisen:
Martha.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Zauberrüste.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Die von Hochsattel.
Düsseld. in 3 Aufzügen von Leo
Walter Stein und Ludwig Heller.
Ende nach 10 Uhr.
Montag bis Mittwoch:
Die von Hochsattel.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die zärtlich Verwandten.
Hierauf: In Zivil.

Gastans Panoptikum
Friedrichstraße 165
(Pachorpalast).
Habu et Ita der Mann mit der eisernen Zunge.
Im neuen roten Saale: **Großes Konzert.** Kapellmeister
Theo Wolff.

„Pharus-Sommer-Theater“
Besitzer: Max Ludwig. Art. Leitung: Max Reinhart.
Berlin N., Müllerstr. 142.
Täglich: Im herrlichen Naturgarten, bei Regen im Theatersaal:
Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung
20 Künstler-Attraktionen. Stets wechselndes Familien-Programm.
Außerdem jeden Freitag: **Die beliebten Apollo-Sänger.**
Anfang Sonntags 4 Uhr, wochentags 8 Uhr.

Lung-Park
TERRASSEN
HALENSEE
Größter Vergnügungspark
des Kontinents.
Sensationelle Attraktionen, Translateur- und Militär-
Kapellen, Oberbayerische Sänger und Schuhplattler.
Neu! „Tanagra“, das achte Weltwunder.
Heute, Sonntag, 7 Uhr abends, wird der
Freiball „Carola“
nochmals von Halensee aus aufsteigen, da sich die berühmte
Luftschifferin Käthe Paulus infolge des großen Beifalles
seitens des Publikums zu einer nochmaligen Fernfahrt ent-
schlossen hat. Eintrittspreis 50 Pf.

Achtung! Diez' nur Achtung!
Seeterrasse Sichtenberg
Röderstraße 11/13. Zwischen Landshorper Allee und Röderplatz.
Größtes und schönstes Lokal Berlins.
Heute Sonntag: **Gr. Sommerfest** des
Arbeiter-Raucherbundes.
Bei ungünstig. Witterung Schutz f. 8000 Personen.
Jeden Sonntag **Gr. Konzert.** Auftreten der besten
Turmfeilkünstler der Welt The Lisopla.
The 3 Blackburns, phänomenaler Mr. Steffin mit seinem Kontraverg-
lofen Dressur-Akt:
Pony, Höl, Schwein u. Hund, u. das neue beste Programm Berlins.
Jeden Sonntag: **Riesen-Feuwerk und Ball.**
Land- und Wasser
Anfang 3 Uhr. Gesamteintritt 20 Pf. Kinder frei.

Ober-Schöneweide. Ernst Höflichs Waldstraße
73/74.
„Krug zum grünen Kranz“ (Mittelpunkt der Erde).
Garten, Restaurant und Gesellschaftssaal.
Station Sabowa und Nieder-Schöneweide-Bahnhof.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.** Rache und Keller in
bekanntester Gasse.
Vereine und Gesellschaften bestens empfohlen. M. Höflich.

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Sophien-Säle
Sophienstraße 17/18
Inhaber: Paul Baatz
empfiehlt seine von 60-2000 Personen fassenden Säle zu Versammlungen,
Vorträgen u. Kunstabenden usw. Vorkauf, Kunst, Ranari, Entgegenkommen.

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schiller-Theater.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Die von Hochsattel.
Düsseld. in 3 Aufzügen von Leo
Walter Stein und Ludwig Heller.
Ende nach 10 Uhr.
Montag bis Mittwoch:
Die von Hochsattel.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die zärtlich Verwandten.
Hierauf: In Zivil.

Gastans Panoptikum
Friedrichstraße 165
(Pachorpalast).
Habu et Ita der Mann mit der eisernen Zunge.
Im neuen roten Saale: **Großes Konzert.** Kapellmeister
Theo Wolff.

„Pharus-Sommer-Theater“
Besitzer: Max Ludwig. Art. Leitung: Max Reinhart.
Berlin N., Müllerstr. 142.
Täglich: Im herrlichen Naturgarten, bei Regen im Theatersaal:
Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung
20 Künstler-Attraktionen. Stets wechselndes Familien-Programm.
Außerdem jeden Freitag: **Die beliebten Apollo-Sänger.**
Anfang Sonntags 4 Uhr, wochentags 8 Uhr.

Lung-Park
TERRASSEN
HALENSEE
Größter Vergnügungspark
des Kontinents.
Sensationelle Attraktionen, Translateur- und Militär-
Kapellen, Oberbayerische Sänger und Schuhplattler.
Neu! „Tanagra“, das achte Weltwunder.
Heute, Sonntag, 7 Uhr abends, wird der
Freiball „Carola“
nochmals von Halensee aus aufsteigen, da sich die berühmte
Luftschifferin Käthe Paulus infolge des großen Beifalles
seitens des Publikums zu einer nochmaligen Fernfahrt ent-
schlossen hat. Eintrittspreis 50 Pf.

Achtung! Diez' nur Achtung!
Seeterrasse Sichtenberg
Röderstraße 11/13. Zwischen Landshorper Allee und Röderplatz.
Größtes und schönstes Lokal Berlins.
Heute Sonntag: **Gr. Sommerfest** des
Arbeiter-Raucherbundes.
Bei ungünstig. Witterung Schutz f. 8000 Personen.
Jeden Sonntag **Gr. Konzert.** Auftreten der besten
Turmfeilkünstler der Welt The Lisopla.
The 3 Blackburns, phänomenaler Mr. Steffin mit seinem Kontraverg-
lofen Dressur-Akt:
Pony, Höl, Schwein u. Hund, u. das neue beste Programm Berlins.
Jeden Sonntag: **Riesen-Feuwerk und Ball.**
Land- und Wasser
Anfang 3 Uhr. Gesamteintritt 20 Pf. Kinder frei.

Ober-Schöneweide. Ernst Höflichs Waldstraße
73/74.
„Krug zum grünen Kranz“ (Mittelpunkt der Erde).
Garten, Restaurant und Gesellschaftssaal.
Station Sabowa und Nieder-Schöneweide-Bahnhof.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.** Rache und Keller in
bekanntester Gasse.
Vereine und Gesellschaften bestens empfohlen. M. Höflich.

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Sophien-Säle
Sophienstraße 17/18
Inhaber: Paul Baatz
empfiehlt seine von 60-2000 Personen fassenden Säle zu Versammlungen,
Vorträgen u. Kunstabenden usw. Vorkauf, Kunst, Ranari, Entgegenkommen.

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Schwarzer Adler
Lichtenberg
Richard Arnhold
Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** Jeden
Sonntag
sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
Im Saale **Gr. Ball.** Volkbelustigungen aller Art
3 verdeckte Kegelbahnen
Im prachtvollen Lindengarten
Täglich **Künstler-Frei-Konzert** - Kapelle Hoffelder

Landesausstellungspark
am Lehrter Bahnhof
Neu erbaut: Feste
Gartenrestaurant
Konditorei und Café
Täglich Konzert
; von 4 Uhr ab:

Burgtheater-Kinematograph
vorm. Großer Saal, (Zubeh.: Rud. Merz,
Schönhäuser Allee 129, Tel. 8, 9353).
Lebende Photographien.
Während der Sommermonate nur
Sonnabends, Sonntag u. Montag.
Eintritt 30 u. 40 Pf., Kinder die Hälfte.
Anf. 7 1/2, Sonn- u. 4 1/2 Vorzugskarten,
nur wochentl. gültig, 25 Pf. auf allen
Gängen. Preiswechsel. Progr. Jed.
Sonnt. i. Oberaal: Künstlerkonzert.
Entree 15 Pf. Garberode 10 Pf.
R. d. Stanger: Familien-Kränzchen.
Täglich: Freikonzert.

CIRCUS
Cyrill Harle
Berlin, Potsdamer Straße
Alter Botanischer Garten.
Täglich abends 8 1/2:
Gr. Gala-Abend.
Mittwoch u. Sonntags
2 Vorstellungen
nachmittags 4 Uhr
und abends 8 1/2 Uhr.
Sonntag nachm. 1 Kind in Be-
gleitung Erwachsener frei.
Außerdem zahlen unter 12 Jahre
alte Kinder sowie Militär vom
goldweber abwärts halbe Preise.
Abends volle Preise.

Spree-Garten
Treptow.
Heute Sonntag:
**Großes
Militär-Konzert**
Kapelle d. Infanterie-Regts.
v. Stölpnagel.
Kgl. Obermusikmeister Ebert.
Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.
Im Riesensaal:
Großer Ball.

Max Kliems Sommertheater
und Festsäle.
Inh.: Rudolf Krüger.
Hasenheide 13/15, vis-à-vis v. Turmpl.
Täglich:
**Große Theater- u. Spezialitäten-
Vorstellung.**
Artist. Leitung: Walter Gravenitz,
Kapellmeister: Max Wolfheim.
Jeden Donnerstag: **Elite-Tag!**
Anfang: Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 1/2 8 Uhr.

Vereins-Bräuerei
Rixdorf, Hermannstr. 214/219.
Oekonom: Max Wendt.
Täglich:
Gr. Militär-Konzert.
Anfang wochentags 7 Uhr.
Sonntags 4 Uhr.

Stadt-Theater Moabit
Alt-Moabit 47/49.
**Täglich:
Konzert, Theater,
Spezialitäten.**

Schweizer Garten
Am Königsforst - Am Friedrichshain.
Täglich um 9 1/2 Uhr:
Berliner Herzen.
Volksstück mit Ges. in 2 Akt.
Neue Spezialitäten.
Volksbelustigungen. Tanz.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Konzertpark
des
Friedrich-Wilhelmstädtischen
Schauspielhauses. N., Chaussee-
straße 30.
Carl Richter.
Täglich
Gr. Militär-Konzert.
Anfang: Sonntags 5 Uhr.
Montags 7 Uhr.

Volksgarten-Theater
früher Weimann.
Bodstr. 8, Behm u. Bellermannstraße.
Täglich: Konzert, Theater- und
Spezialitäten-Vorst. Das neue Riesen-
Kunstprogramm. Neu: Der Eigenver-
brenn, ob.: Die Jagd u. d. Schwieger-
ohn. Bolle m. Gel. u. Tanz in 5 Bild.
Jed. Donnerst.: Gr. Brillant-Feuerw.

Berliner Prater-Theater
Kastanienallee 7-9.
Heute
Im Reiche des Mars.
Spezialitäten, Konzert und Ball.
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Puhmanns Theater
Schönh. A. 148 - Kastanien-A. 67/69.
Von
**Stufe
zu
Stufe.**
Vorher und nachher:
Brillante Spezialitäten.
Anf. wochentl. 1/2 5 Uhr. Entree 20 Pf.
Sonnt. 1/2 4 30
Mittwoch: **Um Ohr und Liebe.**

**Victoria-
Bräuerei, Lützowstr. 111/112**
Im Garten oder Saal: Täglich
Gr. humorist. Solree.
(Gesangsvereine, Theater und
Variété-Vorstellungen).
Sonntags, Dienstags, Donnerst.
und Sonnabends: **Tanzkränzchen.**
Anf.: Wochentags 8, Sonntags
7 Uhr. - Alle Bonds gültig.
Im Refektor: **Rittgastisch 75 Pf.**
Or. u. H. Säle zu Festlichkeiten
aller Art. Max Saeger.

Kreuzberg-Festsäle und Garten
Bel. Otto Ernst, SW, Kreuzbergstr. 84
Jeden Sonntag: **Große
Spezialitäten-Vor-
stellung** (Paul Jochenke
Ensemble). Entree frei. Progr.
des Verlon 10 Pf. - Jeden
Montag: **Hoffmanns
Nordd. Sänger.** -
Jeden Freitag: **Die lustigen
Kalauer, Vesp. u. Vorzugsk.**
gültig. Einige Sonnabende
mit. Inf. Deb. an Vereine zu vergeben.

**Brauerei
F. Happoldt**
Hasenheide 32/35.
Konzert-Etablissement.
Großer schattiger Garten
mit neuem Saal und Terrassen.
Heute konzertiert der
**schwarze Kapellmeister
Sabac-el-Cher**
mit seiner Künstlerkap. Bei un-
günstigem Wetter 4000
Streichmusik im Saal.

Alhambra
König-Theaterstraße 15.
Jeden **Großer Ball**
Sonntag:
Großes Orchester. Anfang Sonntags
6 Uhr.
A. Zamekat.

Sozialdem. Wahlverein des 6. Berliner Reichstagswahlkreises.

Sonntag, den 14. August 1910:

Großes Sommerfest

im Insel-Restaurant, Plötzensee, Seestr. 81
(veranstaltet von der 7. und 8. Abteilung)

bestehend in Konzert, Gesang, Spezialitäten, turnerischen Aufführungen, Raritäten-Kabinet, Volksbelustigungen aller Art.

Von 4 Uhr ab im Saal und Bal-Champêtre: **Großer Ball.**

Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet.

Jedes Kind erhält am Eingang eine Stocklaterna und einen Bon zur Benutzung des Karussells oder der Luftschaukel gratis.

Kasseneröffnung 12 Uhr. Anfang des Konzerts 3 Uhr.

Eintrittspreis 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.

Das Komitee.

229/1

Nible's Fest-Säle

Dennewitzstraße 13.
Jeden Donnerstag, Sonnabend
und Sonntag: 4432*
Großer Ball.
C. Nible.

Berliner Humor-Quartett

Otto Reichpietsch,
Gutenstraße 8,
empfehlen sein Restaurant mit
großem Vereinszimmer zu so-
mmerfestlichen und Versamm-
lungen. Mittags 12-3 Uhr.

Achtung! Adlershof. Achtung!

Restaurant Sedanstr. 3-4.

Zur gefälligen Nachricht, daß ich
mit dem 6. August das Restaurant
von Paul Sengsch übernommen habe.
Ich bitte das Herrn Sengsch gezeigte
Vertrauen auch auf mich übertragen
zu wollen.
Es soll mein eifrigstes Bestreben
sein, für gute Speisen und gut
gepflegte Biere Sorge zu tragen.
Um geneigten Zuspruch bitte!
Wilhelm Ulbricht
Gastwirt
Adlershof, Sedanstr. 3-4.

Landpartie-

Vereins-Verleugungs-Gegenstände,
Lampions, Papiermützen, Radau-
strumente in hervorr. Ausw.
Ausergew. billig z. B. folio bunte
Stocklaternen Dia. 35 Pf.
Bernhard Kellich
Größe-Spielwarengesch. d. Welt
Gr. Hamburgerstr. 21/23
Ecke Oranienburg. Str. 19 Schauf.

Waldparzellen

am Bahnhof Schulzendorf
bei Tegel,
angrenzend an die kgl. Forst,
verkauflich. Quadratmeter 4 M.
keine Anzahlung. Das Angebot
ist zu dem geforderten Preise
völlig konkurrenzlos,
da das Gelände
**Hochbau-
berechtigung**
hat. Vorortverkehr. Große An-
lagen im Entstehen. Nur 80 %
Kommunalsteuer. Bei den
Erwerb eines landbesitzlich reiz-
voll gelegenen Eigentums mit
außerordentlicher Gewinnchance
anstrebt, veräume nicht, die in
bester Entwicklung begriffene
Angelegenheit zu beschließen.
Näheres durch 191/12
Heinrich Gördes,
Reinholdsdorf, Berliner Str. 2.
Tagelüber auf dem Gelände
angutreffen.

Verband deutscher Gastwirtsgehilfen.

Bureau: Amt III, 1474. Berlin N. 24, Gr. Hamburger Str. 18/19. Arbeitsnachweis: Amt III, 1813.

Ortsverwaltung I
für
Kellner, Köche,
Köchinnen,
Büfettiers usw.

Ortsverwaltung II
Abteilung für das
Hilfspersonal:
Zapfer, Hausdiener,
Kupferputzer usw.

Ortsverwaltung III
Abteilung
für
Bierabzieher.

Die Mitglieder des Verbandes sind mit einer Mitgliedskarte zur Legitimation versehen, die jedes
Quartal erneuert wird und die Farbe wechselt.

Die für das laufende Quartal gültige Karte ist von blauer Farbe mit grünem Aufdruck
und liegt dieselbe am nächsten Zahlabend zur Ansicht auf. — Mitgliedsbücher gelten nicht als Ausweis für
die Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß der „Verband deutscher Gastwirtsgehilfen“ und der
„Gastronomische Gesellenverband“ nicht identisch sind.
Der Vorstand.

Potsdam.

Sonntag, den 14. August 1910:

Großes Gewerkschafts-Fest

mit Umzug der gesamten Potsdamer freien Gewerkschaften.
Abmarsch Punkt 2 1/2 Uhr vom Restaurant Ocker, Kaiser-Wilhelm-Str. 89,
nach dem Viktoriagarten. 268/19

Daselbst: Konzert, Gesänge, Gaalfahrten, turnerische Aufführungen,
Freiübungen und -spiele, Kinderspiele und Tanz.
Von der Michaelbrücke. Billige
Dampferfahrten.
Heute Sonntag 2 1/2 Uhr nach Freiheit Grünau,
Krampeburg, Schmöckwitz, Mankels Abt. und Neue
Mühle. Preis einfache Fahrt 40 Pf. Montag nach Wollersdorf u. Rüders-
dorf. Dienstag u. Neue Mühle. Mittwoch u. Krampeburg und Wollers-
dorf. Donnerstag nach Wollersdorf, Rüdersdorf und Neue Mühle. Frei-
tag nach Wollersdorf und Schmöckwitz. Abf. 9 1/2 Uhr. Preis hin u. zurück
50 Pf., Rinder 25 Pf. Reederei G. Zachow. 4772

Etablissement Müggelschlöbchen

vollständig renoviert.
Neu eröffnet.
Anerkannt vorzügliche Küche.
Oekonom Anton Giesholt.
55142*

Achtung! Vereine und Gewerkschaften!

Empfehle Vereinszimmer, 20, 30, 50 und 100 Personen lassend, zu
Sitzungen, sowie Säle mit Bühne, 200 und 300 Personen lassend, zu
Festlichkeiten, besonders Theatervereinen, zu den billigsten Bedingungen.
NB. Habe zwei bestingerichtete Regelsabduen noch einige Tage in
der Höhe frei. 4772

Graetz' Festsäle Inhaber Fr. Siegel
Große Frankfurter Str. 30.

Phänomen



Staunen erregt

Herkules-Bleich-Seifenpulver
a Pfund 15 Pf.
Chemische Fabrik Kevella 318L*
Wollankstr. 64. Telefon: Amt III, 4756.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Dienstag, den 16. August, abends 8 1/2 Uhr,
in Kellers Festsälen (Inhaber Freyer), Köppenstraße 20:

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Kommissionsbericht und Reuwahl der Zentral-Vorstandsmitglieder. 2. Dierse Anträge. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Zentralverband der Maurer Deutschlands. Zweigverein Berlin.

Sektion der Putzer
am Mittwoch, den 17. August, abends 8 1/2 Uhr, finden in Berlin und den Vororten die
Bezirks-Versammlungen
in den bekannten Lokalen statt. 183/20

Zur Diskussion steht die Frage des Abschlagslohnes.
Wir erlauben die Kollegen pünktlich und zahlreich zu erscheinen, um auch gleichzeitig ihr Mitgliedsbuch
in Empfang zu nehmen. Die Obleute und örtliche Verwaltung.

Zentralverband der Maurer Deutschlands

Bureau: Engeluser 15, III. Zweigverein Berlin. Telefon: Amt IV, 4098.
Mittwoch, den 17. August, abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung des Gesamtzweigvereins

in den „Musikerkälen“, Kaiser-Wilhelm-Straße 18a.
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom II. Quartal 1910. 2. Vereinsangelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dasselbe kein Eintritt.
Der Zweigvereinsvorstand.

Sonnabend, den 27. August, in Kellers Festsälen, Hasenheide 13-15:

19. Stiftungsfest des Zweigvereins

bestehend aus
Konzert, Theater- und Spezialitätenvorstellung
unter freundlicher Mitwirkung des Gesangsvereins Berliner Maurer.
In drei Sälen: **Großer Ball.**

Eröffnung 3 Uhr. Anfang des Konzerts 4 Uhr.
Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 3 Uhr ab zur Verfügung. Bei ungünstiger
Witterung ist für 1900 Sitzplätze unter Zelten gesorgt.
Dieses laßt freundlich ein
Das Komitee.
Billets zum Preise von 50 Pf. für Herren inkl. Tanz und 25 Pf. für Damen sind bei allen
Obleuten und Hauskassierern sowie im Verbandsbureau, Engeluser 15 III, Zimmer 53, zu haben.

Zur Beachtung! Vom Sonnabend, den 13. August an, tritt im
gesamten Baugewerbe im Vertragsgebiet von Berlin und Vor-
orten die Lohnsteigerung von 3 Pf. für die Stunde ein und zwar steigt der Lohn der
Maurer von 75 auf 78 Pf., der geübten Bauarbeiter von 50 auf 53 Pf.,
der Kalkschläger, Wasserträger und Rüter von 55 auf 58 Pf. und
der im Lohn arbeitenden Träger von 70 auf 73 Pf., der Lohn der Fliesen-
leger von 90 auf 93 Pf., der Fliesenleger-Hilfsarbeiter von 62 1/2
auf 65 1/2 Pf.

Gipsbaubranche: Der Lohn der Einschaltwand-, Rabi- und Zementdraht-
putzer von 90 auf 93 Pf., der Rabihspanner von 75 auf 78 Pf., der Träger von
72 1/2 auf 76 Pf., der Hilfsarbeiter von 50 auf 53 Pf., der Wasserträger von 55
auf 58 Pf.

Betonbaubranche: Der Zementierer und Flechter von 72 1/2 auf 75 1/2 Pf.,
der Einschaler von 62 1/2 auf 67 1/2 Pf., der Hilfsarbeiter von 50 auf 53 Pf., für
Handbetonmischer, für Wasser- und Betonträger, welche das Material von unten
herauf tragen, sowie für die am Fahrstuhl oder Aufzug mit dem Einbinden und
Abnehmen beschäftigten Hilfsarbeiter von 55 auf 58 Pf.

Im übrigen gelten die Bestimmungen des alten Tarifes, nur sind im
Geltungsbereich die Orte Lichtenrade und Wannsee aufgenommen und muß auch
dort jetzt obiger Lohn gezahlt werden.

Der erhöhte Lohn muß für die Woche vom Sonnabend, den 13. August, bis
Freitag, den 19. August, am Sonnabend, den 20. August, zur Auszahlung kommen.
Wir erlauben alle Kollegen, streng auf die Durchführung des Vertrages in
diesem Punkte wie in seinen übrigen Bestimmungen zu achten und Verstöße gegen
denselben sofort der Organisationsleitung zu melden.

Die Zweigvereinsvorstände
des Maurer- und des Bauhilfsarbeiterverbandes.

Sektion der Gips- und Zementbranche!

Zwei große
Mitglieder-Versammlungen.

Dienstag, den 16. August, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
Engeluser 15, Saal 1:

Gipsbaubranche: Putzer, Träger, Rabihspanner.

Mittwoch den 17. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Jannasch, Inselstr. 10:

Betonbaubranche: Zementierer, Einschaler, Hilfsarb.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:
1. Die Durchführung des am 13. August laut Tarifvertrag für alle Gruppen zu erfolgenden
Lohnerhöhung bei allen Unternehmern im Gips- und Betonbaugewerbe. 2. Diskussion.
Pflicht eines jeden Kollegen ist es, die Versammlung seiner Gruppe zu besuchen.
Der Sektionsvorstand. 183/11

Zehnter Verbandstag des Zentralverbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Halle, 12. August.

In der Donnerstagabend-Sitzung wurde die neue Vorlage der Statutenberatungskommission mit der wesentlichen Änderung angenommen, daß anstatt der vorgeschlagenen Karenzzeit von 78 Wochen eine solche von 65 Wochen beschlossen wurde. Die wichtigsten der gefassten Beschlüsse lauten folgendermaßen: Der Beitrag beträgt 45 Pf. pro Woche für männliche und 25 Pf. pro Woche für weibliche Mitglieder und für männliche unter 18 Jahren. Erwachsene männliche Mitglieder können einen Beitrag von 65 Pf. pro Woche leisten gegen Gewährung höherer Unterstühtungen. Die höheren Unterstühtungen kommen jedoch erst dann zur Auszahlung, wenn in 52 aufeinander folgenden Wochen der höhere Beitrag geleistet wurde.

Die Jahrestellen können zur Deckung lokaler Ausgaben von jeder Beitragsmarke a 55 Pf. 10 Pf., von jeder Beitragsmarke a 45 Pf. 8 Pf., und von jeder Beitragsmarke a 25 Pf. 4 Pf. am Orte zurückbehalten.

Die Sätze der Erwerbslosenunterstühtung wurden wie folgt festgesetzt:

Table with 4 columns: Beitragswochen, Bezugszeit, 25 Pf., 45 Pf., 65 Pf. Rows show weekly contribution rates for different wage levels.

Mitglieder, die in 65 aufeinander folgenden Wochen die Gesamtsumme der Erwerbslosenunterstühtung bezogen haben, können Unterstühtung bei Erwerbslosigkeit nur dann erhalten, wenn sie, vom Tage der ersten Auszahlung an, wiederum 65 Wochenbeiträge geleistet haben.

Der Anspruch auf Arbeitslosenunterstühtung beginnt vom achten Tage nach Beginn der Arbeitslosigkeit. Für die ersten sieben Tage wird die Unterstühtung am Orte nicht bezahlt. Halbe Tage gelangen nicht zur Auszahlung. Das zeitweise Aussetzen mit der Arbeit gilt als Arbeitslosigkeit und berechtigt zum Bezug der Erwerbslosenunterstühtung, wenn dieses mindestens zwei Arbeitstage in der Woche, im ganzen aber länger als sechs Arbeitstage dauert. Das Sterbegeld wurde folgendermaßen gestaffelt:

Table with 4 columns: Wochenbeiträge, Beitrag pr. Woche, 45 Pf., 55 Pf. Rows show death benefits for different contribution levels.

Bei einem Beitrag von 25 Pf. wird die Hälfte des Sterbegeldes der 45 Pf.-Klasse gezahlt.

Das Umzugsgeld beträgt bei einem Beitrag von 45 oder 55 Pf. und einer Entfernung von 20-50 Kilometern 15 M., 50-100 Kilometern 20 M., 100-150 Kilometern 25 M., 150-200 Kilometern 30 M., 200-250 Kilometern 35 M., bei größerer Entfernung 40 M. Mitglieder, die 25 Pf. Beitrag zahlen, erhalten die Hälfte der oben angeführten Sätze. Sind beide Ehegatten Mitglied des Verbandes, so wird bei einem Umzug das statutengemäße Umzugsgeld für beide gezahlt.

Von den sonstigen Beschlüssen zur Änderung des Statuts seien noch erwähnt, daß dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen wurde, Mitgliedern, die wegen ihrer Verbandstätigkeit inhaftiert werden, für die Dauer der Haft die statutarische Streikunterstühtung zu zahlen.

Dem Redakteur Schneider sowie den Agitationsleitern Berg und Buch wurde beratende Stimme im Hauptvorstand zuerkannt.

Während des größten Teiles der Freitagabendverhandlungen wurde dann in geschlossener Sitzung über: „Die Taktik bei Lohnbewegungen“ verhandelt. Der Vorstand wurde beauftragt, ebensowie zur Bearbeitung von Streiks und Lohnbewegungen im Vorstand einen besonderen Sekretär anzustellen. Die ledigen Mitglieder sollen in Zukunft bei Streiks und Lohnbewegungen verpflichtet sein, sofern ihnen Arbeit nachgewiesen wird, das Streikgebiet zu verlassen. Nichtbefolgung zieht den Verlust der Unterstühtung nach sich. Dem Vorstand wurde ein Antrag zur Berücksichtigung überwiesen, der verlangt, daß solchen Mitgliedern, die durch Haftregelung, Streiks oder Aussperrungen zur Abreise gezwungen werden, doppelte Reiseunterstühtung zu zahlen sei.

Nachdem noch beschlossen, den nächsten Verbandstag in Dresden stattfinden zu lassen, wurden die Verhandlungen auf Sonnabend vertagt.

21. Internationaler Bergarbeiterkongreß.

Düsseldorf, 11. August 1910.

Vierter Verhandlungstag.

Den Vorsitz führt Goniaz (Frankreich).

Zunächst wird die Debatte über den

Achtstundentag

zu Ende geführt.

Wadsworth (England): Wir stimmen der Resolution zu, halten aber die Forderung einer Maximalarbeitswoche von 48 Stunden, wie sie die Resolution der französischen Kameraden enthält, für keine glückliche Fassung. 20 Jahre Propaganda haben wir in England anwenden müssen, bevor wir den Achtstundentag erhalten haben; die Kosten dieser Propaganda sind auf etwa 60 Millionen Mark zu beziffern. Wenn belgische Kapitalisten behaupten, der Achtstundentag habe bei uns eine Verabfolgung der Löhne herbeigeführt, so ist das natürlich falsch; im Gegenteil: in einigen Distrikten sind die Löhne gestiegen. Jedenfalls hat die Einschränkung der Arbeitszeit die Einstellung einer größeren Anzahl Arbeiter nötig gemacht. Die drei Resolutionen zugunsten des gesetzlichen Achtstundentages für alle Bergarbeiter werden hierauf einstimmig angenommen.

Alters-, Invaliden- und Unfallversicherung.

Zu dieser Frage liegen folgende Resolutionen vor: Frankreich fordert für die Bergarbeiter, die das 60. Lebensjahr erreichen und 25 Jahre in der Grube gearbeitet haben, eine Altersrente von monatlich 1,60 M. täglich; im Falle vorzeitiger Arbeitsunfähigkeit (Invalidität) soll eine Rente gewährt werden, die nach der Zahl der Arbeitsjahre bemessen wird.

Belgien verlangt gleichfalls die obligatorische Alters- und Invalidenversicherung. Die Rente soll dem Arbeiter mit dem 60. Lebensjahr gewährt werden und mindestens 480 M. jährlich betragen. Für Unfälle soll volle Entschädigung gewährt werden unter solidarischer Haftung aller Bergwerkesbesitzer.

Die Resolution der Engländer hat eine ganz allgemeine Fassung: Wir sind der Ansicht, daß die Regierung alten Leuten, die nicht länger fähig sind, zu arbeiten, eine Rente zahlen soll.

Die deutsche Resolution lautet: Der Kongreß fordert im Wege der Gesetzgebung für die durch Unfall oder durch allgemeine

Krankheitsursachen erwerbsunfähig gewordenen Bergarbeiter eine auskömmliche Rente. Den Hinterbliebenen der verstorbenen Bergarbeiter ist ebenfalls eine zum Leben ausreichende Rente zu gewähren. Während der Dauer der Krankheit ist den Erkrankten und deren Familien eine ausreichende Unterstühtung zu zahlen. Quentin (Frankreich) schildert die Ungültigkeit des bestehenden Pensionsgesetzes.

Falony (Belgien): Die belgische Unfallversicherung stellt die Arbeiter nicht zufrieden. Auch die Alterspensionen seien ganz unzureichend. Seit 15 Jahren ruht eine von Marolle und anderen sozialistischen Deputierten eingeleitete Entwürf einer Altersversicherung in den Schranken des Arbeitsministers. Jetzt endlich hat er ihn herbeigeholt und veranlaßt.

Stallan (England): Die englische Resolution lautet absichtlich so unbestimmt. Die englischen Arbeiter sind der Ansicht, daß jeder Arbeitsunfähige das Recht hat, vom Staat erhalten zu werden.

Susemann-Vodum gibt ein anschauliches Bild des Versicherungswesens in Deutschland. Die Resolutionen werden hierauf angenommen.

Weltfriede.

Die englische Delegation beantragt folgende Resolution: Wir wünschen den allgemeinen Frieden zwischen den Nationen und sind der Ansicht, daß, um diesen Zustand herbeizuführen, alle Streitigkeiten zwischen den Nationen auf dem Wege des Ausgleichs und der Schiedsgerichte beizulegen sind.

Thomas Burt, der frühere Unterstaatssekretär im Gladstoneschen Kabinett, nimmt von den Engländern mit lebhaftem Beifall begrüßt, das Wort zur Begründung der Resolution. Ich stehe am Ende meiner Tage und denke an unsern ersten Kongreß in Jolimont, den ich vor 20 Jahren leitete. Raum zwanzig von den Kameraden, die dort waren, leben noch. Auch der Belgier Defnet, den wir für das Zustandekommen der internationalen Bergarbeiterkongresse besonders zu danken haben, ist gestorben. Große Schwierigkeiten standen uns gegenüber, es gab noch keine Uebersetzer, und wir mußten zu der primitiven Sprache des Westküstenens zurückgreifen. (Heiterkeit.) Wir Engländer erwiesen uns darin als höchst unbegabt. (Heiterkeit.) Aber eine schweigende Handlung gab es, die mir unvergänglich geblieben ist. Der deutsch-französische Krieg lag damals noch nicht soweit zurück, wie heute. Noch war der nationale Haß lebendig, wenn auch nicht in den Herzen der Arbeiter. Dort in Jolimont reichten sich die Franzosen und die Deutschen die Hände und bekannnten sich damit als Brüder. (Stürmischer Beifall.) Frankreich hat der Welt die schöne Devise: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ geschenkt, das größte darunter aber ist die Brüderlichkeit. Im englischen Parlament und ebenso in allen anderen, stimmen gerade die Leute, die Gegner jedes sozialen Fortschritts sind, die die bescheidenste Sozialversicherung für eine Extrabudgets erklären, begeistert für die Milliarden des Kriegsbudgets. (Sehr wahr!) Wir reden von unserer Zivilisation, aber solange noch der Krieg möglich ist, der die Religion der Zivilisation ist, sind wir nicht zivilisiert. (Sehr wahr!) Auch in Zukunft wird der internationale Bergarbeiterkongreß ein Bollwerk der internationalen Brüderlichkeit zum Trutz der Kriegshetze und zum Schutz der Friedensfreunde sein. (Stürmischer Beifall.)

Rozary (Deutschland): Wir sind gegen den Krieg, weil wir Menschen und nicht Bestien sind. (Bravo!) Wir sind gegen den Krieg, weil wir Bürger sind, weil wir wissen, daß sich die Nationen unter dem Krieg und der Kriegslasten verbluten müssen. Wir sind gegen den Krieg, weil wir Arbeiter sind (Bravo!), weil nur im friedlichen Wettbewerb der Nationen die Arbeit gedeihen kann. Alle zivilisierten Nationen stehen im Austausch- und Handelsverkehr und sind voneinander abhängig. Die Früchte jeder Erfindung, jeder Entdeckung kommt allen Völkern zugute. Damit vertritt sich der Krieg nicht. Wir sind gegen den Krieg, weil wie Familienväter sind. (Bravo!) In der Gegenwart der Diplomatie werden die Kriege zusammengebraut, werden zusammengebraut von Leuten, die kein Verantwortlichkeitsgefühl in sich tragen. Kriege werden unterstüht von Leuten, die durch den Krieg ihren Profit erhöhen. (Wohlbekanntes.) Wir lieben unsere Angehörigen und möchten sie bei uns behalten. Rot und Glend haben wir ohnehin genug im Bergbau. Von 1886 bis heute sind 28 000 deutsche Bergleute verunglückt. Wir wissen, was Sterben heißt, wir wissen, wenn wir die ungeheure Schaar unserer Krüppel sehen, was Hunger, Rot und Glend für unsere Familien bedeuten. Deshalb verfluchen wir diejenigen, die zum Kriege hegen. Sie hegen nicht nur gestern und heute, sie werden weiter hegen. Die gewaltigen Fortschritte der deutschen Arbeiterbewegung rufen Furcht und Entsetzen im Lager der Bourgeoisie hervor, das will ich dem Kongreß sagen. Sie sieht mit Grauen die rote Flut wachsen und weiß, daß die kommenden Reichstagswahlen der Sozialdemokratie hunderttausende neuer Stimmen bringen werden. Darum sucht sie nach einer wirksamen Wahlsparole. Ein Scharfmacherorgan hat geschrieben: „Wir müssen zum Krieg greifen, dann haben wir die Wahlsparole. Wenden wir mit Frankreich, dem alten Erbsünde, an! Suchen wir die Nation in blinden Chauvinismus zu erkaufen, vielleicht werden die bürgerlichen Parteien davon profitieren. Wenn die Franzosen nicht so ohne weiteres anbeihen wollen, dann bemühe man die Liberalen, um einen Krieg vom Paune zu brechen, oder das Abkommen mit Japan.“ Kur Krieg, Krieg, Krieg um jeden Preis, damit bei den Wahlen der Chauvinismus seine Werbekraft entfaltet. Aber mögen sie nur kommen, die unverantwortlichen Personen, mögen die Diplomaten das verrotzte Junkertum, die Kriegsinteressenten der Großindustrie zum Kriege hegen. Wir Arbeiter Deutschlands werden auf dem Wege sein. (Stürmischer Beifall.) Wir sind mit den Arbeitern der anderen Länder der Welt des Friedens. Wir werden die letzte Kraft, den letzten Blutstropfen hingeben, um den Völkermord zu verhindern. Wir sehen wir ein, daß im Zeitalter der Zivilisation das Kriegsgespens die Völker heunruhigen soll. Wir betradten uns als Brüder, und wir Bergarbeiter müssen und werden die Verpflichtung auf und nehmen, in allen Ländern dafür zu sorgen, daß wir in den Reihen der Arbeiterarmee, die den Hort des Friedens bildet, die erste Stelle einnehmen. (Wohlbekanntes, allseitiger Beifall.)

Cordier (Frankreich): Wird die Frage: Krieg oder Frieden brennend, dann sollten die Arbeiter lieber die Waffen gegen den Krieg ergreifen, als gegen eine fremde Nation. (Wohlbekanntes Zustimmung.) Auch dem bewaffneten Frieden muß unser Kampf gelten, der Milliarden verschlingt und kein Geld für Sozialpolitik übrig läßt. Wenn ein Krieg droht, müßte die internationale Bergarbeiterbewegung einen allgemeinen Streik proklamieren und sich an die Spitze der internationalen Arbeiterkraft stellen, um das große Verbrechen an der Zivilisation zu verhindern. (Wohlbekanntes Beifall.)

Marolle (Belgien): Der Krieg ist ein Mißfall in die Barbarei. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts haben die Kriege 2 Millionen Menschenleben gekostet und 400 Milliarden Franks gekostet. Krieg dem Kriege und dem bewaffneten Frieden! (Wohlbekanntes Beifall.)

Abramoff (Bulgarien): Bulgarien ist ein militärischer Staat, so klein es ist. Es bezahlt seine Arbeiter erbärmlich, aber es hat eine Milliarde Franks ausgebracht, um seine Armee zu organisieren. Die Arbeitervertreter aus den kleinen Balkanstaaten sind in Belgrad zusammengetreten und haben die Föderation der Balkanstaaten gefordert, um den ewigen Eifersüchtigkeiten zwischen Serbien, Bulgarien usw. ein Ende zu bereiten. (Beifall.)

Eifers (Holland): Seit Jahren führt Holland einen mörderischen Krieg gegen die Japaner, der Millionen kostet. Das holländische Volk hat nicht den geringsten Nutzen davon; Nutzen haben nur ein paar Kapitalisten. Nieder mit dem Krieg! (Beifall.)

Die englische Resolution für den Weltfrieden wird hierauf in gemeinsamer Abstimmung unter großem Jubel einstimmig angenommen. Die Delegierten erheben sich von den Plätzen und bringen Hochrufe auf die Internationale aus. Dann vertagt sich der Kongreß auf Freitag.

Fünfter Verhandlungstag.

Den Vorsitz führt Callebaert-Belgien. Nach dem Bericht der Mandatsprüfungs-Kommission sind auf dem Kongreß vertreten Großbritannien durch 88, Deutschland durch 4, Frankreich durch 10, Belgien durch 35 und Holland und Bulgarien durch je 1 Delegierten. Die Verhandlungen werden fortgesetzt beim Punkt.

Regelung der Produktion.

Ein Antrag Frankreich verlangt, daß durch eine Arbeits-Einstellung, die von den Bergarbeiterverbänden der benachbarten Länder festgesetzt wird, die Produktion eingeschränkt wird, wenn in irgend einem Lande ein Streik stattfindet.

Callebaert-Belgien begründet den Antrag. Die Bergarbeiter haben an der Regelung der Produktion ein zweifaches Interesse. Einmal drückt eine Ueberproduktion auf die Löhne und dann gestattet eine Ueberproduktion und die Anhäufung großer Lager den Kapitalisten des einen Landes, den Kapitalisten des anderen Landes zu Hilfe zu kommen, wenn dort ein Streik ausgebrochen ist. (Beifall.)

Callebaert-Belgien: Wir sind der Ansicht, daß der Streik immer nur das letzte Mittel sein darf. Erst muß eine Verständigung auf friedlichem Wege versucht werden. Aber es gibt Streiks, die eben nicht zu vermeiden sind, so z. B. der deutsche Bergarbeiterstreik des Jahres 1905. Damals hätten die belgischen Arbeiter gern verhindert, daß die belgischen Kohlenvorräte nach Deutschland geschickt wurden, leider vergeblich. Immerhin hat die Beseitigung dieser Kohlenvorräte für die belgischen Bergarbeiter selbst den Vorteil gehabt, daß die Löhne darauf stiegen. Das internationale Komitee muß endlich einen Plan ausarbeiten. (Beifall.)

Susemann-Vodum: Wir Deutschen meinen, daß man diese Frage nicht so in voller Öffentlichkeit behandeln sollte. (Sehr richtig!) Die Frage der Unterstühtung streikender Bergarbeiter durch die Kameraden eines anderen Landes muß vom internationalen Komitee geregelt werden, schon damit die Gegner nicht allzu früh erfahren, was geschehen soll. Die Voraussetzung für eine endgültige Regelung dieser Frage aber ist einmal der Ausbau der nationalen Organisationen und vor allem der Ausbau der internationalen Organisation, die heute noch nicht so ausgebaut ist, wie wir es wünschen.

Edwards-England: Wir sind damit einverstanden, daß die Frage dem internationalen Bureau zur weiteren Beratung überwiesen wird.

Der Kongreß beschließt einstimmig in diesem Sinne. — Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft die Frage der

Ferien für die Bergarbeiter.

Marville-Belgien begründet einen Antrag seiner Nation auf Einführung jährlicher Ferien, um die Gesundheit der Bergleute zu schützen und auch um bis zu einem gewissen Grade die Ueberproduktion an Kohle zu vermindern. Die Ferien sollen 14 Tage dauern. Der Antrag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Der Kongreß geht nunmehr über zu den Anträgen, die den Ausbau der internationalen Organisation zum Ziel haben. Ein deutscher Antrag verlangt einen Ausbau der Korrespondenz zwischen dem internationalen Sekretariat und den nationalen Sekretären. Ferner soll das internationale Komitee häufiger zusammentreten.

Susemann-Vodum bedauert, daß die deutschen Bergarbeiter über wichtige Vorkommnisse in der englischen Bergarbeiterbewegung ihre Kenntnis aus der bürgerlichen Presse schöpfen mußten.

Ashton-England, der internationale Sekretär, verteidigt das internationale Bureau. Jeder Brief wird beantwortet. Sollten sich die Deutschen nach englischen oder sogar nach amerikanischen Verhältnissen erkundigt, so hätten sie auch Antwort bekommen. Uebrigens laufen auch die nationalen Berichte unpünktlich ein und die Schuld liegt nicht am internationalen Sekretär.

Susemann-Vodum: Wir haben unsere Berichte immer regelmäßig eingeschickt. Daß sie nicht immer von demselben Kameraden geschrieben sind, liegt in der Natur der Sache. Die war lange krank und war später ebenso wie Sacke durch die Arbeit im Reichstag in Anspruch genommen. Es kommt doch nicht darauf an, wer etwas schreibt, sondern daß die Organisation als solche berichtet.

Der deutsche Antrag wird einstimmig angenommen. Ein Antrag der Belgier fordert die Aufstellung einer vergleichenden Uebersicht über den Stand der Bergarbeiterorganisationen in den einzelnen Ländern, über die von ihnen angewendeten Kampfmethoden, über die Summe der alljährlich gezahlten Beiträge, über die während der letzten 10 Jahre erzielten Erfolge und über die finanzielle Lage der einzelnen Landesorganisationen.

Janson-Belgien hebt rühmend hervor, daß im letzten internationalen Bericht Deutschland einige Angaben über den Stand seiner Organisation gemacht hat. Belgiens Angaben werden im nächsten Bericht erscheinen.

Der Antrag wird angenommen. Der letzte Antrag enthält die alte Forderung der Deutschen, den internationalen Bergarbeiterkongreß nur alle zwei Jahre stattfinden zu lassen.

Rhmer-Deutschland begründet den Antrag. Unsere Verhandlungsgegenstände enthalten fast ausschließlich Forderungen an die Gesetzgebung. Die Gesetzgebung geht aber einen Schandengang und so kommt es, daß wir uns hier immer mit denselben Fragen beschäftigen müssen. Damit aber schwindet das Interesse der Bergarbeiter, der Presse und auch der Delegierten selbst für die Verhandlungen der internationalen Kongresse.

Dujardin-Belgien wendet sich gegen den Antrag. (Susemann: Wie gewöhnlich!) Man kann ja, um die Wiederholung der Neben über dieselbe Materie zu vermeiden, bestimmte Fragen nur alle zwei Jahre auf die Tagesordnung zu setzen. Damit würde auch die wünschenswerte Entlastung der Tagesordnung erreicht.

Edwards-England: Die Ueberbürdung der Tagesordnung rührt daher, daß alle Nationen mit Anträgen kommen. Das internationale Komitee ist nicht befugt, Punkte von der Tagesordnung abzulehnen.

Ein Versuch des englischen Delegierten Whitefield, seine abweichende Meinung zur Geltung zu bringen, wird von den übrigen Engländern nicht zugelassen. — Der Antrag der Deutschen wird gegen die Stimmen Deutschlands, Bulgariens und Hollands abgelehnt. Der Vorsitzende Edwards bemerkt dazu: Es ist dies die einzige Resolution, die der Kongreß abgelehnt hat. (Heiterkeit.) Damit ist die Tagesordnung des Kongresses erledigt. Zum internationalen Sekretär wird Ashton wiedergewählt. Zu nationalen Sekretären werden gewählt: für Deutschland Sacke, für Oesterreich Jarolin, für Frankreich Lamendin, für Belgien Marville, für Holland Eifers und für Bulgarien Dimitroff. In das internationale Komitee werden gewählt: Sacke, Schmidt und Rhmer für Deutschland, Ebert und Lingr für Oesterreich, für Frankreich Lamendin, Goniaz und Begant, für Belgien Callebaert und Cabrot, für England Edwards und Smilly. Zum Schlichter wird Abraham wiedergewählt. Der nächste Kongreß findet 1911 in London statt.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus, Gefchlossen.
Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Die Journalisten. Montag: Die Habsburger. Dienstag: Die drei Jungen. Mittwoch: Prinz Friedrich von Romberg. Donnerstag: Der deutsche König. Freitag: Die Welt in der man sich langweilt. Sonnabend: Struwwelpeter. Sonntag: Die Luthow. Montag: Wilhelm Tell. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Neues Königl. Opernhaus. Sonntag: Lammhäuser. Montag: Die Weckerhager von Almburg. (Anfang 7 Uhr.) Dienstag: Fidele. Mittwoch: Madame Butterfly. Donnerstag: Robengrün. (Anfang 7 Uhr.) Freitag: Wagners Sonnabend: Cavalleria rusticana. Samstag: Sonntag: Carmen. Montag: Lammhäuser. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Deutsches Theater. Sonntag: Der Widerspenstigen Zähmung. Montag: Othello und sein Ring. (Anfang 8 Uhr.) Dienstag: Faust. Mittwoch: Jüdisch. (Anfang 8 Uhr.) Donnerstag: Faust. Freitag: Sonnabend und Sonntag: Simon und Delila. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Faust. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Deutsches Theater (Kammer-Spiele). Täglich: Fiedelwälder. (Anfang 8 Uhr.)
Vestling-Theater. Sonntag: Der Oberpelz. Montag: Das Konzert. Dienstag: Die Weber. Mittwoch: Das Konzert. Donnerstag: Geipenter. Freitag: Das Konzert. Sonnabend: Janitsch der Karr. Sonntag: Das Konzert. Montag: Nora. (Anfang 8 Uhr.)
Berliner Theater. Täglich: Talium. (Anfang 8 Uhr.)
Kleines Theater. Sonntag, Montag: Nur ein Traum. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Dienstag, Mittwoch: Nur ein Traum. Donnerstag: Luzzadung. Freitag: Nur ein Traum. Sonnabend, Sonntag: Luzzadung. Montag: Nur ein Traum. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Theater. Sonntag und folgende Tage: Kasernenluft. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Schauspielhaus. Sonntag, Montag: Der Flieger. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag: Raffles. Sonnabend, Sonntag: Ihr letzter Brief. Montag: Unbestimmt. (Anfang 8 Uhr.)

Heddel-Theater. Sonntag und folgende Tage: Dem gehört Helena! Auf auf der Heubode. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Romische Oper. Sonntag, Montag: Der Regimentspapa. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag: Rigeunerliebe. Freitag und Montag: Die Land. (Anfang 8 Uhr.) Nächsten Sonntagnachmittag 3 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.
Thalia-Theater. Heute nachmittag 3 1/2 Uhr: Charles Lanté. Abends: Polnische Wirtschaft. (Anfang 8 Uhr.) Nächsten Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Prinz Duff.
Schiller-Theater O. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Hauberköte. Abends 8 Uhr: Undine. Montag: Daria. Dienstag: Die Hauberköte. Mittwoch: Jar und Zimmermann. Donnerstag: Die Hauberköte. Freitag: Die kleinen Riquis. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Der Fresshüh. Abends: Die kleinen Riquis. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Undine. Abends: Der Postillon von Lonjumeau. Montag: Die Hauberköte. (Anfang 8 Uhr.)
Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch: Die von Hochstet. Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag: Die jährlichen Verwandten. In Jütl. (Anfang 8 Uhr.) Nächsten Sonntagnachmittag 3 Uhr: Japantisch.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Gefchlossen.
Neues Operetten-Theater. Sonntag und folgende Tage: Der Graf von Luxemburg. (Anfang 8 Uhr.)
Reichens-Theater. Sonntag und folgende Tage: Im Laubenschlag. (Anfang 8 Uhr.)
Theater des Westend. Sonntag und folgende Tage: Die geschiedene Frau. (Anfang 8 Uhr.)
Trianon-Theater. Sonntag und folgende Tage: Pariser Witwen. (Anfang 8 Uhr.)
Berliner Volk-Oper. Sonntag und Montag: Al-Feldberg. Dienstag und folgende Tage: Der Flieger. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Kulien-Theater. Sonntagnachm. 3 Uhr: Der stille See. Sonntag bis Freitag: Auf der Goldwaage. Sonnabend: Der Graf von Monte Christo. Sonntag und Montag: Auf der Goldwaage. (Anfang 8 Uhr.)

Bühnenspielhaus. Abends: Das Leutnantsmännel. (Anfang 8 Uhr.)
Hermann-Theater. Täglich: Die Welt geht unter. Wenn zwei das selbe tun. (Anfang 8 Uhr.)
Rose-Theater. Täglich: Ein seltsamer Fall. (Anfang 8 Uhr.)
Hypoko-Theater. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Polies Caprice. Abends bis auf weiteres: Die böse 13. Die feuchte Toilette. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Metropol-Theater. Abends: Hallo! Die große Revue! (Anfang 8 Uhr.)
Vossing-Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Spezialitäten. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Wintergarten. Von Mittwoch ab abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Reichshallen-Theater. Täglich: Stettiner Säng. (Anfang 8 Uhr.)
Karl Haberland-Theater. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Walhalla-Theater. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Prater-Theater. Täglich: Schützenfest. (Anfang 8 Uhr.)
Urania-Theater. Laubstr. 48/49. Sonntag: Die Insel Rügen. Montag: Die Insel Rügen. Dienstag, Mittwoch: Son der Jagdhe zum Bahmann. Donnerstag: Streifzüge durch Norwegen. Freitag: In den Dolomiten. Sonnabend: Streifzüge durch Norwegen. Sonntag: Die Insel Rügen. Montag: Unbestimmt. (Anfang 8 Uhr.)
Sternwarte, Invalidenstr. 57-62.

Künftiger Marktbericht der städtischen Marktballen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Marktlage: Fleisch: Zufuhr schwach, Geschäft ruhig, Preise unverändert. Wild: Zufuhr reichlich, Geschäft fest, Preise nachgebend. Fisch: Zufuhr reichlich, Geschäft lebhaft, Preise befriedigend. Käse: Zufuhr etwas reichlicher, Geschäft ziemlich reg, Preise wenig verändert. Butter und Eier: Zufuhr gering, Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Süßfrüchte: Zufuhr reichlich, Geschäft lebhaft, Preise wenig verändert.

Sozialdemokratischer Wahlverein Treptow-Baumsehulenweg.
 Am 12. d. M. verstarb unser Mitglied **Ernst Schnitt.**
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 16. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofs, Neue Krugallee, aus.
 Zahlreiche Beteiligung erbitet
 202/11 Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
 Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Nachruf.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Bierfahrer **Wilhelm Stubenrauch** am 9. August im Alter von 38 Jahren verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 70/19 Die Bezirksverwaltung.

Bei der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen sind uns so zahlreiche Beweise der Teilnahme zum Ausdruck gebracht worden, daß wir auch auf diesem Wege allen Beteiligten herzlichsten Dank sagen. Besonders dankbar sind wir noch dem Wahlverein, dem Gewerkschaftsrat, dem Frauenverein, dem Disziplinar-Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, sowie der zahllosen Volksgenossen des Schuttmacher-Verbandes ab.
 Volkshaus, 13. August 1910.
Wilhelm Fruschinski. Marie und Luise Glaser.

Heinrich Franck 309L
 Tel.: Amt III. 4352. Brunnen-Str. 185. 8 bis 7 Uhr geöffnet.
31 neue Sumatra-Decken von 1,80 verz. ab.
 Nur helle, schneeweiß brennende Tabake zu horrend billigen Preisen.
 Ich bitte um Besichtigung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Nieder-Barnim.
 Bezirk Pankow.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriger Genosse, der Guttmacher **Paul Leikum** Spielmannstr. 31 am Freitag gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, den 15. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Panower Friedhofes in Schönholz statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 228/12 Die Bezirksleitung.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.
 Filiale Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege **Leo Klein** (Wedding) am 12. August verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, den 15. August, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes in Weihensee aus statt.
 129/14 Die Ortsverwaltung.

Zurückgekehrt. 5456
Zahnarzt Drucker, Oranienstr. 34.
Haben Sie schon
 eine Barzeile? Sie kaufen am besten und billigsten von meinem Terrain in Köpenick, 17. von 8 M. an. 7 Min. v. Bahnhof, 30 Pf. vom Gesundbrunnen. Geringe An- und Abzahlung. **Graf, Alt-Modell 88b.** Sonntags Bahnhofrestaurant rechts, Defener. 8706

W. Hermann Müller
 Berlin, Magazinstr. 14.
Sumatra 6694 a 2.50 verzollt
 II. Länge Vollblatt,
 feiner Brand, schöne Rüstelfarben.

Die Harnleiden
 Ihre Gefahren, Verhütung und Beseitigung von **Dr. med. Schaper, BERLIN - Preis 1 Mark.**
 1100 Tausend.
 Verlag Max Richter, Frankfurt, Oder Duschmühlweg.

Zepernick-Bernau.
 Barzeile von 300M. an (ca 60 R.).
 Kleine Anzahlung u. langjährige Hypothek. Bilanz gratis. Verkäufer ständig am Bht. Zepernick. J. Rieger, Berlin, Gontardstr. 5.
Milchgeschäft
 230 Str., Wriez 62.50, wegen Uebernahme eines Hauses sofort zu verkaufen **Groß-Lichterfelde-West.** Knefelbedstr. 6, am Bahnhof. 69/10*

KLEINE KIDS - CIGARETTE 2 1/2 & 3 1/2 Pf.
 Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.
Warnung.
 Verfolgt wird jede Nachahmung der echten **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul. Es ist die beste Seife zur Erlangung eines reinen, weichen Gesichtes, rosigem, jugendfrischen Aussehens, einer weichen, sammelweichen Haut und blendend-schönen Teints. à St. 50 Pfg. Überall zu haben.

Plomben umsonst
 (außer Gold). Ferner bis auf weiteres Zahnziehen und Behandlung. **Dr. Fischler, Zahnarzt, früher Bernauerstr., jetzt:**
 dent surg. **Sophien-Zahnklinik, Rosenthalerstr. 45.** 214/5

Leser dieses Blattes wissen, aus welchen Gründen **Elfe - Cigaretten** zu bevorzugen sind. 303L*
Möbel, Spiegel, Kastanien-Allee u. Polsterwaren Julius Krause No. 40.
 Kompl. Wohnungseinrichtungen zu anerkannt soliden Preisen
 Teilzahlung gestattet.

Am Freitag, den 12. d. Mts., verstarb plötzlich unser lieber Kollege und Vertrauensmann, der Guttmacher **Paul Leykum.**
 Sein immer freundliches Wesen sowie sein stets mannhaftes Eintreten für unsere Interessen werden ihm bei uns ein dauerndes Andenken sichern.
 Leicht sei ihm die Erde!
 Die Kollegen und Kolleginnen der Gutfabrik Heinrich Bock.

Dankagung.
 Sagen hiermit allen Kollegen und Kolleginnen, Freunden und Bekannten für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes unseren herzlichsten Dank. 4872
Wwe. Marie Zimmermann nebst Kindern.
 Sagen allen denjenigen, die an der Beerdigung meines lieben Mannes teilgenommen haben, unseren besten Dank. 4892
Familie Holfleisch.
 Von der Reise zurück
Dr. Ratkowski
 Spez.-Arzt f. Nagen- u. Darmkrankh. Oranienstr. 139. 90/20

Es ist kein Zufall
 sondern die Folge jahrelanger Bestrebens, durch gediegene, moderne Fabrikate, äusserst niedrige Preise und solide, vorzuziehende Leistung sich einen ständig wachsenden, treuen Kundenkreis zu erwerben, das zu der nunmehr notwendigen Vergrößerung beider Verkaufslökalen bei **Westmann**
 Mohrenstrasse 37a (nahe Jerusalemstr.) Gr. Frankfurterstr. 115 (nahe Andreasstr.)
 geführt hat. Sich davon zu überzeugen, meine Damen, bietet sich gerade jetzt während des Umbaus die günstigste Gelegenheit! Kommen Sie daher sofort, auch wenn Sie keinen Bedarf haben in **Kostümen, Mänteln, Kimonos, Kleidern, Paletots, Pelzinnen, Röcken, Blusen, Jackets, Konfirmandenkleidern, Pelz- u. Plüsch-Konfektion, neuen Herbstmod. etc.** und überzeugen Sie sich von der enormen Auswahl und den gegenwärtig bis auf teilweise ein Sechstel herabgesetzten Preisen. Nachsieh-einige Beisp. früher tellw. bis M. 20 25 30 35 40 50 100 usw. jetzt tellw. nur 9 10 12 15 18 21 25 27 1/2, 30 35 40 usw.
 Sonntag geöffnet 9-10, 12-2.
Trauer-Westmann (ges. gesch.)
 Sonder-Abteilung für fertige schwarze Mäntel, Kleider, Röcke, Blusen, Hüte etc.

Gartenstadt Hohen-Neuendorf
 Wald (Nordbahn), Wasser, billigstes, schönstes Gelände rund um Berlin - Arzt, Gas, Wasserleitung, Gemeinde- u. höh. Schulen Am Schützenhaus 8 herri. Hochwald-Landhausstellen. Rate 12 M. an 10%, Anzahl. Tilgung des Restes in 10 jährl. Rat. Baugeld u. Hypotheken. Sommer- u. Ferienhäuser 300 Mark an. 483L. Illustr. Broschüre gratis!
Wollenberg, Berlin, Neue Königstr. 71.
 Fernspr. VII. 3038

Hygienische
 Bedarfsartikel. Neues Katalog. In. Empfehl. v. Prof. Dr. A. Prof. grat. u. s. w. H. Enger, Gummiwaren-Fabrik Berlin NW. Friedrichstrasse 11/19

Abendkurse
 Berlin, Reanderstr. 3
Technikum, Bauschule.
 Prospekte kostenfrei.

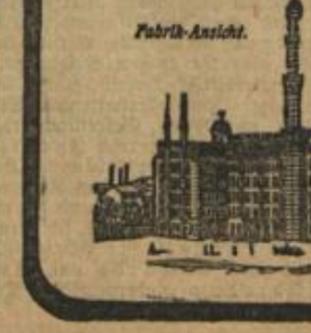
Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler **Gustav Elsasser** am 10. August gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet morgen Montag, den 15. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Heilig-Kreuz-Kirchhofes in Mariendorf aus statt.
 68/2 Die Ortsverwaltung.

Wurst - Speck.
 Offiziell besonders preiswert:
 Prima Polst. Schmalzwurst (feste Ware) 4863 Pfd. 1,35 M.
 Prima Polsterner Salami (feste Ware) 1,35
 Weizh. Schinkenwurst 1,30
 Knoblauchwurst 1,20
 Doppelp. Schinkenwurst 1,20
 Landbratwurst 1,20
 ff. Leberwurst 0,95
 Gomm. Landbratwurst 0,95
 Kaiser-Jagdwurst, pikant 0,95
 Zungenwurst, vorzögl. im Gemüß 0,95
 Thüringer Rotwurst, vorzögl. im Gemüß 0,50
 Landsped. mag., feste Ware 0,65
 do. fett. 0,80
 Feinstes Berliner Braten-Schmalz mit Gewürz 0,70
 Feinst. Cocod-Braten-Schmalz 0,55
 Sonnabends u. Sonntags f. Kaffee zu den denkbar billigst. Lagerpreisen.
Julius Grünwald Nachf. A. Homig, Kottbuser Damm 102, a. d. Kottb. Brude.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
 Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Drozistenführer **Franz Schultze** am 10. d. Mts. im Alter von 50 Jahren verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 14. August, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Weihensee, Straußstraße 17, nach dem Weihensee-Friedhof, Röllstraße, statt. 70/18
 Die Bezirksverwaltung.

An die verehrlichen Salem Aleikum-Raucher!
 Infolge der den Bedarf in brauchbaren Tabaken nicht deckenden türkischen Rohabakern der letzten Jahrgänge sehen wir uns vor die Frage gestellt, entweder die Qualität zu verschlechtern, oder den Detailspreis der Salem Aleikum-Cigarette Nr. 3 um einen halben Pfennig zu erhöhen. Da der große Konsum nur auf der guten Qualität dieser jeder bestechenden Ausstattung entbehrenden Cigarette beruht, konnten wir uns in Anbetracht des wachsenden Verständnisses, welches das p. t. Publikum Qualitäts-cigaretten entgegenbringt, nur für das letztere entscheiden und wir glauben, damit im Interesse aller Qualitätsraucher zu handeln.
Salem Aleikum wird in der alten feinen Qualität unter Nr. 4 5 6 8 10 zu 4 5 6 8 10 Pf. d. St. weitergeführt.
 Orient. Tabak u. Cigarettenfabrik „Yenidze“ Inh. Hugo Zletz Dresden.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschleß ich mein lieber Bruder, der Kaufmann **Ernst Korth.**
 Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen an **Grete Korth, Küstler Str. 30.**
 Die Beerdigung findet am Montag, den 15. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Reichhofes der Pflanzgemeinde in Weihensee aus statt.



„**Hoffnung**“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft
E. G. m. b. H.

Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. Brunnenstr. 185
Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. Gegr. i. Februar 1906 v. organisiert. Schneidergehilfen Berlins.
Empfehlen sich allen Arbeitern, Parteigenossen und Mitbürgern zur Anfertigung eleganter

Herren- u. Knabengarderobe

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.
Große Auswahl in

Sommer-Paletots, Ustier, Radfahranzügen u. Fant.-Westen
in allen Größen und Preislagen sowie

Arbeiter-Berufs-Kleidung.

Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in eigenen Betriebswerkstätten unter den von unserer Organisation festgelegten Bedingungen.

Lieferanten 103/1*
der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend,
des Charlottenburger Konsum-Vereins sowie des
Arbeiter-Radfahrerbundes.

NB. Wir weisen besonders darauf hin, daß wir nur für eigenen Bedarf fabrizieren und unsere Waren in keinem anderen Geschäft zu haben sind.



Brühl's
Kraffbrüh-Würfel
Marke Ochsenkopf
vorzügliche **5 Pfg.**
Bouillon

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassenpreisen und Zinsvergütung erhält man in der seit 32 Jahren bestehenden Möbel-fabrik unter 10jähriger Garantie
A. Schulz, Reichenberger Straße 5.

64L*



Schmerzlos gezogen

Fast gänzlich schmerzloses Zahnziehen 1.— M. Von uns endlich erreicht und zur größten Berühmtheit der Reform-Zahn-Praxis geworden. Beweis Hunderte von Dankschreiben.

Keine hohl. Loch-zähne oder Zähne mit Eisenstiften, sondern echte mit Platinstiften, die bei der Konkurrenz 4 und 5 M. kosten.

Man lasse sich nicht durch scheinbar billige Angebote irreführen. Z. B. werden in letzter Zeit von der Konkurrenz Zähne offeriert von 1.50 und 2 M. an. Dieses Verfahren wird bei uns nicht geübt. Unser teuerster Zahnersatz mit nur echten Zähnen, mit Kautschukplatte einberechnet, kostet bei uns nur 2.90 M.
Wenden Sie sich vertrauensvoll nach unserem Atelier.
Ueberzeugung macht wahr!

Reform Zahn-Praxis Carl Rudolph.

- 1. Praxis: Elsasser Str. 14.
- 2. Praxis: Friedrichstr. 35.
- 3. Praxis: Oranienstr. 61.
- 4. Praxis: Pulisadenstr. 106.
- 5. Praxis: Moabit, Huttenstraße 65.
- 6. Praxis: Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 117.
- 7. Praxis: Lichtenberg, Frankfurter Allee 169.
- 8. Praxis: Spandau, Neuen-dorfer Straße 103.



JOSETTI JUNO
Cigaretten müßten, wenn ihr Preis Ihrer Qualität entsprechen sollte, eigentlich teurer verkauft werden. Lediglich ihr riesiger Absatz und die dadurch bedingte Herstellung in sehr großen Mengen haben es ermöglicht, in ihnen selbst für den billigen Preis von 2 Pfg. ein in jeder Beziehung vollkommenes Fabrikat zu bieten.
Josetti Juno m. u. o. M. 10 St. 20 Pfg.



Meizner
Größtes Special-Haus
Kinderwagen
Metall-Bettstellen
Gartenmöbel etc.
Katalog gratis.
Berlin, O. Andreasstr. 23.
Brunnenstr. 95. Leipzigerstr. 54.
Beusselstr. 67. Rixdorf, Bergstr. 133.

Licht und Schatten

Raucher bevorzugen
TUMA-Cigaretten
Sivri 3 s.
CIGARETTENFABRIK
TUMA
GEGR. 1876

Nordhäuser Kautabak von Grimm & Triepel Nordhausen



Spezialität:
Kau-Tabak.

Der echte Grimm & Triepel hat stets einen jeder Rolle eingefügten Zettel mit Aufschrift in Rotdruck:

Fabrik von
Grimm & Triepel
in Nordhausen

Nordhäuser
Kau-Tabak.

Beinkranke
Dr. Strahl's Ambulatorium
G. m. b. H.
Operationslose Behandlung ohne Berufsstörung
Sprechzeit: 10-12 und 3-5 Uhr,
Sonntags nur Vorm.
Prosp. gratis!
Berlin N 24
Friedrichstr. 105a

Gardinenfabrik:
Gardinenhaus
Berndorf
Schwarz
Ballstr. 13.

Die Vorteile
direkt in der
Fabrik
zu kaufen,
sind bedeutend.

Frack-Verleih-Institut:
Friedrichstr. 115/1, a. Oranien-
tor. Gleg. Prod. Gebrod
1.50, Dofe 1.00, Bette 50 St.

Karow eine Station Buch
vor
Schönst. Villenort, R. v. 12 M.
an, 20 Pl. v. Stadt. Btl. 25 Min.
Fahrt, 10 Pl. v. Pankow-Schönh.,
12 Min. Fahrt. Terrain unmittelbar
am Bf. bebautungspl. genehmigt.
Pläne gratis. Mäb. Anz. u. lang-
jähr. Hypotheken. Verkäufer
ständig a. Bf. Karow. 433L*
J. Rieger, Berlin, Gantardstr. 5.

Maßanzüge

sehr elegant, 32-35 M., fertige An-
züge 8.25 an. Tuche sehr große Aus-
wahl. Posten engl. Stoffe u. Angu-
reste billig. Gern schicken wir unsere
Bretter mit Muster ohne Aus-
verpflichtung. **Tuchgesellschaft**
Kottbuserdamm 16-17 (Koch.) For-
seiger d. Zusetats erhält 5%, Rabatt.

Große Einkaufsvorteile bietet
**mein Sommer-
Räumungsverkauf**
Teppich-Spezialhaus
**Emil
Lefèvre**
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158.
Riesen-
Teppich-Lager
aller Größen und Qualitäten
Sofa-Größe a 5, 10, 15-40 M.
Salen-Größe a 15, 20, 30-350 M.
Sani-Größe a 45, 60, 75-800 M.
Portieren, Möbelstoffe, Tischdecken,
Gardinen, Stepp- u. Tüllbettdecken.
Spezial-Katalog
650 Abbildungen gratis u. franko.

10 Mark

monatliche Teilzahlung, liefert elegante
Herren- u. Damen-Moden nach Maß
J. Tomporowski, Lindenstr. 110.
(Billige Preise.) Kaffe 10%, Rabatt.
Kuch engl. Damenkostime u. Ballets.

Bettfedern
10 Pfund: neue ge-
schlossene M. 8.-,
bessere M. 10.-,
weiße, damen-
weiche geschlossene M. 15.-,
M. 20.-, schneeweiße damen-
weiche geschlossene M. 25.-, 30.-,
M. 35.-. Ungeschlossene Ruff-
federn in denselben Preislagen.

BETTEN
aus rotem Bettkörper, gut gefüllt,
1 Oberbett oder Unterbett 180 cm
lang, 120 cm breit M. 10.-,
M. 12.-, M. 14.-, M. 18.- und
M. 21.-; 2 m lang, 150 cm breit
M. 13.-, M. 15.-, M. 19.- und
M. 21.-; 1 Kopfkissen, 80 cm lang,
75 cm breit M. 3.50, M. 4.-,
M. 4.50 und M. 5.-. Versand
zollfrei per Nachnahme, von
M. 8.- aufwärts franko. Um-
tausch und Rücknahme nur
gegen Portovergütung gestattet.
Arthur Wollner, Lobes Nr. 106
bei Pilsen, Böhmen.

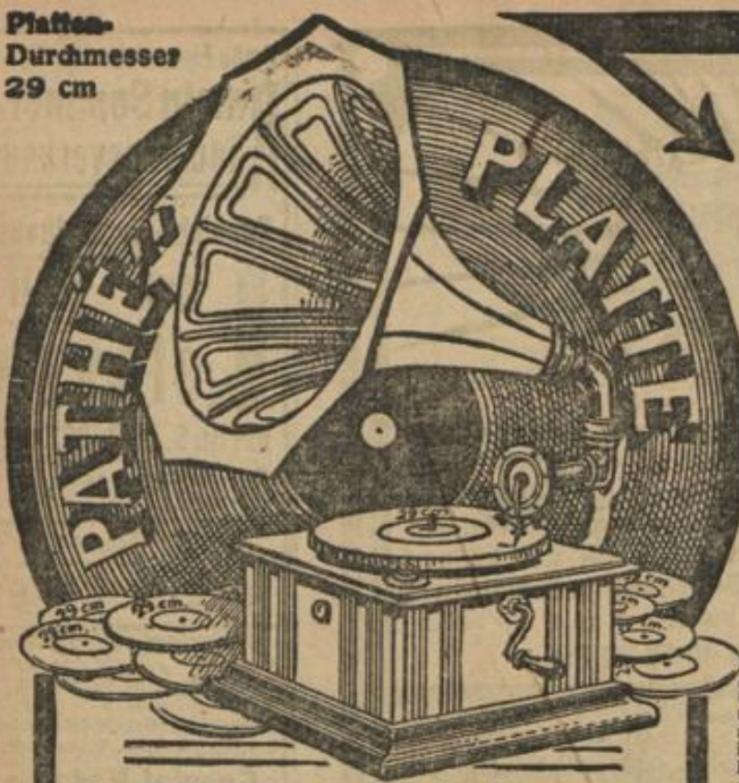


Adams
Präzisions-Uhr
die alle Welt
über die Welt!
Reichhaltige
Kataloge über Uhren
Taschen, Gold u.
Silber, etc. etc.
Ri. d. e. B. etc.
etc. gratis
Schicken Person
überall hin. Post.
**Monats
Raten**
Vertreter
gesucht!
otto Jacob
sen. &
Friedenstr. 8
Berlin 606

Syphilis-Nachweis
in allen frischen u. veralteten, zweifelhafte,
Fälle durch wissenschaftl. Untersuchung,
sicher! best. Quant. (Spez. auf Go-
norrhoe-Gäben) u. Sputum-Analysen.
Dr. Homoyer & Co., Spezial-Laborat.,
Friedrichstr. 169, im Kronen- und
Robrenthof, I. 8724. Perf. Nachspr.
Bist. u. telefon. Gedächtn. von 8-8
Sonntags von 12-1.

J. Baer
Ecke
Ballstr. 28 Prinz-Allee
Herren- und Knaben-
Moden, Berufskleidung,
Elegante
Einsparungsanzüge,
Großes Stofflager u.
zur Anfertigung a. Maß
Allerbilligste, streng feste Preise.

Platten-
Durchmesser
29 cm



Offt. ausschneiden u. im Kuvert einsetzen. **Bestellschein 87 P.**

Hierdurch eruche ich die Firma Dial & Freund in Breslau II mir des angebot.

Luxus-Sprechapparat mit edler Pathé-Schalldose u. Stücken auf doppelseitig bespielten Pathé-Platten

zum Gesamtpreise von Mk. — ohne Anzahlung, ohne Nachnahme, ohne Emballageberechnung, insbesondere ohne jede Kaufverpflichtung — zuzusenden. Ich verpflichte mich, diese Sendung, falls ich sie nicht zu behalten wünsche, innerhalb 5 Tagen, vom Tage des Empfanges an gerechnet, franco zurückzusenden, andernfalls behalte ich sie und zahle unter Anerkennung des Eigentumsrechtes bis zum Ausgleich obigen Betrag in monatlichen Raten von Mk. vom Ablauf der Probezeit beginnend. — Erfüllungsort ist Breslau.

Ort und Datum: Name und Stand:

Ohne Anzahlung

liefern wir 1 Luxus-Sprechapparat laut nebenstehender Abbildung

mit	10	20	40	80	ausgewählten	Stücken
für	60	75	120	180	Mark	

gegen **2 3 5 6** Mark Monats-rate

und überlassen Apparat und Platten, deren sorgfältige Wahl auch verwöhnteste Ansprüche befriedigen dürfte, solventen Reflektanten ohne jede Kaufverpflichtung, lediglich gegen Zahlung der minimalen Spesen für die Hin- u. ev. Rücksendung

5 Tage zur Probe

vom Tage des Empfanges an gerechnet. Wir wollen hierdurch jedermann Gelegenheit geben, unsere Apparate und Platten unbeeinträchtigt zu prüfen und sich persönlich von ihren ungeheuren Vorzügen zu überzeugen. — Irgendwelche Nachberechnung, etwa für Emballage, findet nicht statt.

Pathé-Platten bedeuten eine epochenmachende Umwälzung auf dem Gebiete der Sprechmaschine. Sie werden mit einem unzerstörbaren Saphirstift gespielt u. beseitigen mithin den lästigen Nadelwechsel. Während alle anderen Platten von der Stahladel dauernd angegriffen und im Laufe des Gebrauchs gänzlich wertlos werden, erklingen Pathé-Platten noch nach jahrelanger Benutzung so rein wie beim ersten Mal.

Das Renommé der Pathé-Platten ist über die ganze zivilisierte Welt verbreitet. Ihre Aufnahmen von Künstlern wie Caruso, Slezak, Schmedes etc. haben Anspruch auf höchsten künstlerischen Wert, ihr Repertoire von mehr als 20000 Stücken kann fast unbeschränkt genannt werden. Da die von uns gelieferten, ca. 29 cm großen Pathé-Platten fast um ein Drittel größer sind als die üblichen Platten, folgt, daß Pathé-Platten nicht nur die besten, sondern auch die billigsten sind. Trotz aller dieser Vorzüge und trotz unserer ungeheuren Bezugsvereinfachungen liefern wir als einzige Firma Pathé-Platten zum Original-Fabrikpreise, also ohne jede Preiserhöhung.

Das Repertoire unserer Platten-Serien ist mit der größten Sorgfalt und unter Berücksichtigung jeglicher Geschmacksrichtung zusammengestellt. Die beliebtesten Opern und Operetten wechseln mit rühmenden Märchen, Walzern, Phantasien, Ouverturen und anderen effektvollen Orchestervorträgen. Herrliche Arien, Lieder,

Duette und Quartette werden gefolgt von Instrumental-Solis aller nur bestehenden Arten. Spanische, Italienische, ungarische Zigeuner- und andere originelle Kapellen finden in ihres interessantesten Leistungen Gehör, und auch der Humor kommt durch Couplets, humor. Vorträge und Gesänge ausgiebig zu seinem Recht. — Trotzdem wir nun sicher sind, durch unser gewähltes Repertoire jeden Hörer zu entzücken, gestatten wir Austausch nicht gefallender Platten nach eigener Wahl.

Die Ausstattung des von uns gelieferten Apparates ist eine hervorragende. — Unser Apparat besitzt ein echtes Eichengehäuse von 33 cm Durchmesser und 16 cm Höhe, 25 cm großen Plattenteller, Trompetenart-Einrichtung, geräuschlos arbeitendes Präzisionswerk, einen in der Farbe zum Gehäuse abgestimmten Lotochrichter von 45 cm Durchmesser, sowie eine Original-Pathé-Schalldose. Obwohl wir des allgemeinen Beifalles für unseren Apparat sicher sind, tauschen wir ihn bei Nichtgefallen unter Anrechnung des vollen Preises gegen eine beliebige andere Type unseres Kataloges ein.

Verlangen Sie Ansichtssendung unter Angabe der gewünschten Plattenzahl etc. per Postkarte, Brief oder mit nebenstehendem Bestellschein.

Dial & Freund, Breslau 87 P.

Unter gleichen Bedingungen liefern wir Sprechapparate und Musikinstrumente aller Art, wie Spielböden, Violinen, Celli, Zithern usw., ferner photogr. Apparate aller Systeme, Goerz' Trichter-Binocles, Reise- und Operngläser, Jagd- und Luxuswaffen usw. Reichillust. Katalog gratis u. frei auf Verlangen. Postkarte genügt.

Z. Ziehung 2. Kl. 223. Kgl. Preuss. Lottérie.

Ziehung vom 12. August vormittags.

Die Gewinne über 96 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

114 309 445 511 [500] 45 80 901 123 129 434 457 88
 70 2174 548 507 37 3034 263 [800] 401 85 785 975 4148
 [300] 299 637 90 18 70 939 5319 69 697 136 893 6007 134
 83 411 925 750 7007 50 364 440 804 43 812 8107 29 [200]
 65 411 925 750 7007 50 364 440 804 43 812 8107 29 [200]
 10410 618 816 905 98 11115 311 574 634 [300] 90 704
 88 [300] 51 99 777 933 29 12111 306 [300] 703 25 897
 11398 335 436 580 841 87 14113 35 80 230 685 784
 [1500] 461 90 503 700 [300] 16308 318 34 23 830
 68 897 17284 90 592 611 80 804 27 18004 21 43 603 74
 928 79 19081 295 354 417 308 640 49 68 [200] 836 611
 20023 268 [300] 246 450 706 840 21091 123 430 21 69
 804 808 22230 41 46 300 545 879 23623 35 149 804 [300]
 22 79 621 748 24294 86 454 584 99 411 785 25096 129 77
 433 474 321 70 [200] 74 888 [200] 981 266 685 [300]
 497 754 84 890 27307 641 735 861 934 25184 302 215
 631 29304 71 493 637
 30004 120 54 [200] 333 63 877 788 873 900 31007 114
 775 306 47 602 637 32192 576 655 847 33008 411 879
 460 786 34195 233 439 35518 [300] 29 47 807 36300 482
 621 735 80 906 37230 557 745 [300] 301 44 87 408 309 925
 39119 29 284 82 577 80 [200] 730 25 861 [3000]
 40100 326 67 600 87 802 78 966 41038 54 259 87
 459 809 916 25 42192 543 634 77 722 309 43111 463
 606 805 840 44288 205 21 44 429 56 79 307 40 876 705
 45219 35 436 627 90 724 49000 377 633 400 [200]
 616 47388 504 971 48121 378 49025 125 426 839 804 7
 50102 968 923 51080 392 411 640 56 96 800 552121
 63 70 811 63 422 207 617 35 44 921 87 82 [300] 53200
 400 544 643 711 31 54023 211 345 606 867 [300] 55320
 [200] 43 730 816 56790 176 240 89 471 680 800 29 218
 67930 218 371 452 851 69 84 939 58018 124 218 331 739
 845 27 59318 504 635 970
 60002 41 57 [200] 164 830 87 81290 87 508 [300]
 881 [200] 812 358 62002 436 512 537 87 48 [300] 70 76
 63151 123 23 295 982 60122 320 [300] 498 514 95
 630 [300] 47 78 65173 [400] 608 478 839 40 68376 611
 684 348 67118 513 31 88 858 783 68194 121 70 364 437
 83 378 680 707 908 69783 874 845 79 47 67216 304 320
 70497 444 758 73043 623 905 46 84 72016 304 320
 688 [300] 506 600 630 73216 418 56 285 21 506 828 936
 74941 517 649 786 684 960 550 629 77 77381 318 709134
 76973 [300] 100 300 365 350 629 77 77381 318 709134
 41 800 78136 414 71 233 875 [400] 629 114 73 815 79124
 84 580 377 895
 82047 437 [1000] 73 102 87 81284 778 438 579 730
 64 978 82210 28 83005 110 233 87 420 521 84 788 808
 861 84204 228 228 74 81 [1000] 406 269 99 623 92 849
 85198 208 258 82 805 28 84 98 851 86285 400 [300] 829
 85 87077 115 36 480 [300] 53 607 806 973 88205 300 812
 64 [400] 85 89204 113 32 289 85 403 87 719 71 900
 90008 78 122 92 320 804 625 330 29 91042 136 278
 493 44 978 978 92385 482 [300] 541 71 84 266 840 94
 93103 458 627 54 838 41 43 94008 191 29 600 880 50
 95 564 69 81 [300] 805 87 841 95122 819 819 21 44
 98154 80 213 98 373 81 890 85 9211 [300] 97 81 61
 98007 458 751 854 99310 672 [300] 636
 100006 168 448 500 89 981 101148 973 102611 85
 90 82 841 [300] 95 908 103072 404 344 490 789 849 28
 909 70 104278 [300] 427 56 80 391 940 41 105125 271
 908 564 697 806 90 211 71 108124 300 374 91 480 90 871
 97 904 107343 222 400 700 904 91 108080 119 327
 400 873 83 736 109088 742 94 580 545 96 934 87 77
 110283 604 749 63 [300] 111197 217 716 [300] 38
 408 74 497 89 112441 315 420 563 825 23 113256 89
 498 750 114078 215 29 418 564 619 873 115778 [400]
 406 400 33 56 523 776 874 958 116061 89 [300] 91 214
 47 73 571 680 117065 156 [300] 209 81 587 628 945
 [18000] 194 278 83 87 94 [300] 479 90 821 60 [400] 718
 603 356 119081 [200] 128 400 850 814 84
 120025 108 286 244 [200] 72 487 505 121295 213
 124 29 78 498 607 545 122043 [300] 251 91 458 [300] 80
 609 950 123406 601 732 84 818 292 [300] 12444 604
 [125000] 116 29 287 678 737 837 48 126007 65 484 858
 972 906 983 127005 281 476 604 19 27 121 87 128149
 42 306 322 64 71 574 644 731 801 129128 62 323
 80 895 901 62
 130601 27 799 919 131045 80 123 222 473 741 836
 64 994 132060 [300] 128 769 385 611 41 709 997 133396
 609 444 775 800 36 134210 27 281 259 80 730 907 135090
 429 31 542 788 89 99 814 997 136307 99 861 814 141 807
 [137000] 563 108 845 990 138025 [300] 68 91 187 54 94
 881 30 139044 414 84 [300] 222 50
 140060 71 623 84 [300] 94 777 141047 [300] 193 873
 713 873 85 840 142060 81 373 87 447 553 774 80 817
 [143000] 87 80 181 423 93 392 600 749 928 144044 716
 806 78 624 736 145000 249 78 444 513 60 736 135 60
 288 146121 [300] 577 626 85 [300] 14784 [300] 324
 482 148969 163 62 76 416 500 600 87 896 149144 722
 483 41 821 826
 150008 106 254 888 808 151170 96 481 [300] 747
 887 151 152001 190 367 213 83 860 608 828 153071
 [150] 189 391 48 415 329 98 901 80 154001 69 98 258

Z. Ziehung 2. Kl. 223. Kgl. Preuss. Lottérie.

Ziehung vom 12. August nachmittags.

Die Gewinne über 96 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

147 960 155019 251 278 43 218 875 156000 978 388
 26 610 21 84 157021 27 59 447 96 737 158094 160
 328 496 750 82 218 43 159068 273 218 324
 160004 253 [300] 64 161164 790 928 162018
 22 123 22 217 163099 228 218 [300] 59 406 543 827 89
 981 164006 80 886 900 165195 [300] 383 236 79 582
 626 894 166307 18 10 [300] 38 350 31 [300] 483 167123
 124 307 477 97 273 168121 244 328 38 413 724 282
 169265 28 88 482 834
 170022 [300] 214 36 222 429 45 [300] 415 44 753
 171078 27 134 543 172196 293 21 322 [300] 93 445 [400]
 627 958 173167 544 174061 294 507 89 509 175189
 238 558 83 641 727 804 89 176070 314 34 83 701 90
 913 177120 294 640 [300] 47 178072 278 80 [300] 424
 505 64 [200] 282 815 179008 23 123 83 302 406 63 630
 726 39 835 590
 180025 22 96 273 414 18 568 778 922 71 181178
 324 412 29 307 31 173 182046 129 305 423 [300]
 633 87 887 183015 103 80 204 23 85 435 600 214 23 73
 [300] 184001 68 118 243 398 72 458 581 185151 394
 230 480 [300] 714 852 186034 541 [300] 348 811 887 874
 187082 292 640 787 860 188350 633 189143 870
 274 473
 190187 527 58 44 21 644 907 191908 790 192099
 284 413 681 851 193068 124 200 79 339 451 898 159 904
 [300] 64 194076 140 678 781 195073 79 81 212 409
 606 906 924 44 196156 209 475 86 818 935 923 97
 197178 900 198077 70 488 506 730 [300] 64 887 844
 [300] 199023 179 506 425 57 787
 200047 305 586 618 26 754 935 201071 281 515 670
 879 231 81 202087 156 425 743 94 21 821 941 70
 203083 64 111 257 248 71 668 718 43 966 204082 [300]
 278 82 337 489 871 [300] 733 853 64 959 205118 41 829
 62 604 778 879 206012 [300] 85 [300] 505 728 59 600
 207002 288 [300] 454 543 208077 35 [400] 306 34
 600 526 43 209000 506 877 897 [300]
 210001 144 216 85 902 806 [300] 21108 278 428
 823 212027 278 454 685 784 864 925 213000 305 329
 76 682 911 214070 105 547 459 99 200 215001 119
 68 231 25 [300] 548 796 983 216437 542 705 896 217005
 214 480 47 730 964 218335 71 406 41 570 219448 85 906
 220105 300 221183 300 54 213 86 810 218 222103
 259 614 744 222 223075 363 307 [300] 441 578 834 849
 29 224022 268 228 749 873 894 89 225008 187 319 48
 497 700 226000 179 29 563 86 898 227003 421 643
 88 723 841 76 818 99 228005 110 308 44 736 323 90
 229109 34 83 239 424 31 41 62 626 748 39 889
 230124 85 208 453 [300] 73 131 58 883 83 231139
 236 87 448 500 53 663 754 890 232023 587 233018
 127 247 [300] 497 508 54 51 891 718 18 234003 144 429
 70 562 803 23 [300] 235008 548 545 [300] 713 23 85
 236160 [300] 284 [300] 501 886 237363 413 822 [300]
 609 68 94 789 844 238127 225 324 644 80 754 800 62
 81 900 239008 63 783 827
 240048 121 90 206 49 233 985 701 41 989 98 241189
 232 067 094 55 907 242120 [300] 885 923 92 243099
 47 178 80 280 082 244270 418 87 905 927 799 245173
 246 331 543 86 713 37 40 811 806 246003 189 267 232
 22 443 72 811 972 [300] 84 788 877 247233 413 [300]
 97 869 808 248009 153 388 408 513 [400] 729 80
 817 827 80 249145 303 304 445 143 48 83 882 738 52
 818 87
 250123 298 819 48 310 80 780 281 47 251023 [400]
 337 423 64 881 819 252010 309 754 253154 284 428
 869 254103 [400] 851 82 437 80 601 826 55 255138
 279 436 002 786 925 256439 81 571 513 796 806 257286
 508 323 34 89 824 349 70 258009 90 923 81 612 319
 259108 763 74 806 54 87 968
 260092 874 [300] 415 505 [300] 639 90 843 [300]
 261587 81 628 733 [300] 262079 103 [300] 218 544 60
 263064 64 639 786 900 264277 553 812 92 709 85
 826 265014 [400] 237 656 754 [300] 890 91 266114
 907 68 492 267230 536 91 889 268008 41 172 [300] 269
 423 46 605 50 904 50 969 269043 52 96 313 15 21 589
 840 83
 270008 87 217 856 473 927 271008 217 329 [10000]
 501 428 [300] 28 803 970 272078 300 408 505 016 18
 706 874 948 273001 57 438 732 33 819 840 274142 258
 504 409 767 275013 17 180 370 409 623 844 82 276006
 158 308 76 680 77 894 277124 274 429 678 771 75
 846 899 278120 50 22 377 [300] 80 417 535 26 50 608
 810 81 279023 206 31 415 895 861
 280187 217 459 878 788 281006 845 28 94 456 86
 704 87 960 282185 308 90 640 [300] 47 283003 490 98
 892 [400] 926 284310 211 83 743 889 287 285046 478
 840 735 26 963 286072 531 802 287000 314 523 706
 836 30 805 288070 [300] 213 340 478 648 867 83 898
 289044 128 46 210 44 86 306 96 [300] 611 27
 290000 528 707 99 291041 69 143 213 642 292078
 525 877 872 293213 [300] 44 52 660 [1000] 719 294250
 [300] 588 637 48 702 74 981 966 [400] 295006 139 058
 52 296075 106 409 11 84 822 [300] 297195 281 493
 [300] 636 96 298042 313 68 688 [400] 713 299190 907
 300106 [300] 484 [300] 775 301190 94 231 818
 29 489 849 750 25 809 302078 109 214 437 87 884 29
 [400] 786 321 303350 59 229 412 816

Z. Ziehung 2. Kl. 223. Kgl. Preuss. Lottérie.

Ziehung vom 12. August nachmittags.

Die Gewinne über 96 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Partei-Angelegenheiten.

Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlin und Umgegend.

Die ordentliche Generalversammlung findet statt: Sonntag, den 21. August, mittags 12 Uhr, in Kellers Festsaal (Inh. Freyer), Kloppestr. 29.

Tages-Ordnung:

- 1. Vorstands-, Kassen- und Revisionsberichte.
2. Wahl des Vorsitzenden, Schriftführers, Kassierers, der Revisoren und der weiblichen Vorstandsbekleideter, sowie Befestigung der von den Kreisen gewählten Funktionäre des Verbandes.
3. Vorträge der Kreiswahlvereine.
4. Partei- und Verbandsangelegenheiten.

Der Versand der Legitimationskarten erfolgt durch das Verbandsbureau.

Der Zentralvorstand.

Anträge.

1. Kreis. Den Monatsbeitrag der männlichen Mitglieder der sozialdemokratischen Wahlvereine in Groß-Berlin von 80 auf 40 Pf. zu erhöhen.

Zentralwahlverein für Teltow-Beeskow. An Stelle des bisherigen Monatsbeitrages von 80 Pf. resp. 20 Pf. wird fernerhin ein Wochenbeitrag in Höhe von 10 Pf. für männliche und 5 Pf. für weibliche Mitglieder erhoben.

4. Kreis. Nicht erwerbstätige Frauen, welche Mitglieder der Wahlvereine sind, sind während der Dauer der Krankheit oder Arbeitslosigkeit ihres Mannes von der Beitragspflicht befreit.

Kreiswahlverein Niederbarnim. Erlaß der Beiträge für die weiblichen Mitglieder bei Arbeitslosigkeit des Mannes, der Mitglied des Wahlvereins ist.

Zweiter Wahlkreis. Heute, Sonntag, den 14. August, findet eine Besichtigung der Erziehungsanstalt „Am Urban“ in Zehlendorf statt.

Zur Lokalliste. Am Sonntag, den 24. d. Mts., veranstaltet der Gesangsverein „Schildhorn“ in der „Philharmonie“ ein Konzert. Da hierzu in Arbeiterkreisen eine lebhaft propaganda betrieben wird, ersuchen wir, alle etwa angebotenen Biletts entschieden zurückzuweisen.

Charlottenburg. Für die 5. Gruppe findet heute, morgens 8 Uhr eine Flugblattverteilung von den bekannten Lokalen aus statt.

Tempelhofer. Dienstag, den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Apelt, Berliner Str. 146/47 Mitgliederversammlung.

Mariendorf. Dienstagabend 8 1/2 Uhr bei Preuß. Kurfürstenstr. 44 Mitgliederversammlung.

Nichtenberg. Am Dienstag, den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet im „Schwarzen Adler“, Frankfurter Chaussee 5/8, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt.

Baumfischweg. Dienstagabend 8 1/2 Uhr bei Speer, Baumfischweg 78: Fortsetzung des gemeinsamen Jaglabends.

Ostteil Treptow. Am Dienstag, den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale der Rennbahn, Eisenstr. 116/118, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt.

Nieder-Schöneweide. Am Dienstag, den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet beim Genossen Schulz, Prudenstr. 15, die Mitgliederversammlung statt.

Röpenitz. Am Dienstag, den 16. August, abends 8 1/2 Uhr, findet im Wilhelmspark (Inh. Louis Scheer) die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt.

Friedrichshagen. Heute findet ein Familienausflug nach Restaurant Rabenstein statt.

Karlshorst. Dienstag, den 16. August, Mitgliederversammlung im „Hilfenberg“, Inh. Bartels.

Teltow. Am Dienstag, den 16. d. M., abends 8 Uhr, findet im Lokal des Genossen B. Bonow, Zehlendorfer Str. 4, die regelmäßige Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt.

Weißensee. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Bibliothek des Wahlvereins am 1. September wegen Vergrößerung und Instandsetzung geschlossen werden muß.

Potsdam. Mittwoch, den 17. August, abends 8 Uhr, in allen Bezirken: Jaglabend.

Berliner Nachrichten.

Im Nachtomnibus.

Nachts sind alle Katzen grau. Auch der vierräderige Berliner Nachtomnibus. Ihrem Aussehen nach steht diese moderne Verkehrsmittel ungefähr auf der Stufe der ziemlich ausgearbeiteten Droschke zweiter Güte.

Soll man sich über die oft allzu jugendlichen bürgerlichen Elemente entrüsten, die bezeugt aus den Friedrichstadtlökalen torkeln und sich schaukelnd mit den letzten Radeln auf den Nachtomnibus retten?

Zu den dunkelsten Großstadterzengen gehören die Hyänen des Nachtomnibus, die die Bier- und Weinleichen austraben, ohne daß der Schaffner und die Mitfahrer immer etwas merken.

Befonders in den frühen Morgenstunden, zwischen 4 und 6 Uhr, nimmt das bis dahin kaleidoskopartige Bild ein ganz anderes Gesicht an.

Die Schulverräumnisstrafen, die gegen die Eltern der dem Unterricht ohne triftigen Grund ferngebliebenen Kinder verhängt werden, haben in Berlin im letzten Schuljahre sich wieder erheblich vermindert.

Die Schulpolizei meldet die erfreuliche weitere Abnahme der Straffestellungen, deren Zahl 1907: 444 Proz. der Schul Kinder und 1908: 215 Proz. betrug und im Berichtsjahre 1909 auf 155 Proz. herabging.

Der Jahresbericht selber liegt und nicht vor; er wird vermutlich vom Magistrat mit der nächsten Nummer des „Gemeindeblatt“ veröffentlicht werden.

Die Magistrats-Kommission für Requisitionen- und Zwangsvollstreckungssachen hat ihren Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. 4. 1909 bis 31. 3. 1910 veröffentlicht.

Die neue Droschkenordnung

tritt am morgigen Montag in Kraft. Außer dem Passus, der auf eine Verbilligung der Nacht-Droschken Bezug nimmt, wird in den

Paragrafen 14 und 18 der Ordnung eine bessere Beleuchtung der Droschken und der Fahrpreisangeiger vorgeschrieben.

Eine Straßenbahnverbindung von Tegel über Berlin bis zum Rathaus in Vohagen-Rummelsburg eröffnet die Große Berliner Straßenbahn am Montag, den 15. August.

Die neue Verbindung kommt dadurch zustande, daß die bisherige Linie Tegel-Oranienburger Tor bis Rummelsburg verlängert wird.

Neue Fahrordnung auf Berliner Straßen mit zwei Fahrdämmen.

Der Magistrat erteilte in seiner gestrigen Sitzung der Absicht des Polizeipräsidenten seine Zustimmung, die schon seit einiger Zeit für die Straße Unter den Linden gütliche Fahrordnung auf alle Berliner Straßen mit zwei Fahrdämmen auszuweiten.

Künftig wird darauf hingewiesen, daß zahlreiche Lehrlinge im nächsten Monat ihre Lehrzeit beenden und daß diese bei Unterlassung einer Gesellenprüfung Nachteile (Nichtberechtigung zur Wahl als Gesellenmeister in dem Gesellenprüfungsausschuß, zur Meisterprüfung usw.) zu gewärtigen haben.

Eine Schlägerei zwischen zwei jungen Leuten, anscheinend Arbeitskollegen, entstand gestern gegen Abend in der Reinickendorfer Straße am Bahnhof Wedding.

Von einem Wirtelwagen überfahren. Vor dem Hause Klaffner Straße 24 fuhr gestern Abend eine junge Dame mit dem Rade in einen Wirtelwagen hinein.

Das Bein abgefahren. Durch die leidige Unsitte der Kinder, sich an Fußwerkzeuge anzuhängen, ist gestern wieder ein schwerer Unfall herbeigeführt worden.

Unfall auf dem Flugplatz in Johannisthal. Unter einer umstürzenden Schuppentür begraben und schwer verletzt wurde vorgestern der Arbeiter Ernst Wraße.

In den Tegeler See gestürzt und ertrunken ist das 23 Jahre alte Küstertöchterlein Helene Schmidt aus der Auguststraße.

Das Ende der „Großen Oper“. Das projektierte Kunstinstitut, das unter dem Namen einer „Großen Oper in Berlin“ zwischen Kurfürstendamm und Viedenhager Straße errichtet werden sollte, wird nicht zur Ausführung gelangen.

Eindbruch in das Asyl für Obdachlose. Geldschrankendecher statteten in der vergangenen Nacht dem Bureau des städtischen Asyls für Obdachlose in der Kröbelstraße einen Besuch ab.

Zum Dampfungsak auf der Oberspreewald wird noch gemeldet, daß die Tote noch immer nicht rekonstruiert werden konnte.

